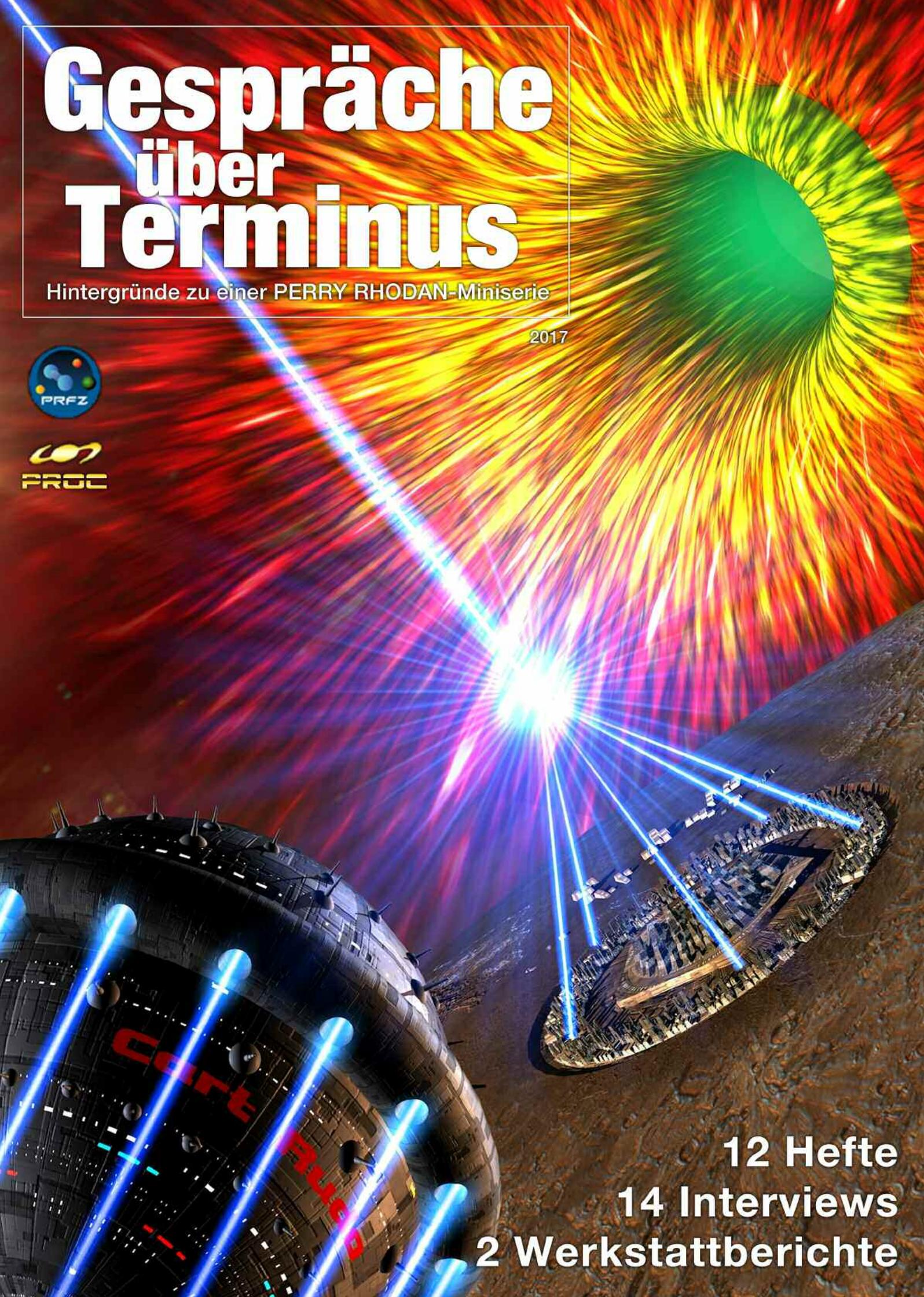


Gespräche über Terminus

Hintergründe zu einer PERRY RHODAN-Miniserie

2017



12 Hefte
14 Interviews
2 Werkstattberichte

**»Danke für die Aufmerksamkeit!«
Geleitwort von Uwe Anton ... 4**

**»Ob und wie das Projekt dann abläuft, müssen wir sehen«
Klaus N. Fricks Einträge im Redaktionsblog ab S. 7**

**»Die Quadratur des Kreises«
Ein Werkstattbericht von Uwe Anton ... 5**

**Wege zu TERMINUS
Alexandra Trinley über die Entstehung der Interviewreihe ... 10**

**»Ohne Vorwissen lesen«
Roman Schleifer über den Serienstart ... 16**

**»Völlig anders, als sie es in Erinnerung hatte«
Dennis Mathiak über die »Flucht durch Terrania« ... 18**

**»Schon als Kind hatte ich eine blühende Fantasie«
Dennis Mathiak über Schreibseminare und ein verändertes Terrania ... 19**

**»Wir setzen auf Nostalgie und das Überraschungsmoment«
Roman Schleifer über die »Konfrontation auf Mimas« ... 24**

**»Die Zusammenarbeit war hervorragend«
Uwe Anton über den »Kampf um Merkur« ... 26**

**»In große Fußstapfen treten«
Dietmar Schmidt über »Im Sonnenpalast« ... 27**

**»Ein rücksichtsloser Drecksack«
Susan Schwartz über »Carusos Maske« ... 29**

**»Altertümliche Shift-Flugpanzer«
Bernhard Kempfen über »Die geheime Werft« ... 30**

**»Es sind die Figuren, die im Mittelpunkt stehen«
Olaf Brill über »Finale für Arcane 2« ... 32**

**»Ein PERRY RHODAN-Lektorat hat verschiedene Ebenen«
Dieter Schmidt über »Gestohlene Erinnerung« ... 34**

**»Hypertechnik, Hyperphysik und Datenblätter«
Peter Dachgruber und Dietmar Schmidt über die »Spur nach Nirgendwo« ... 36**

**»Damit Uwe sein großes Finale schreiben kann«
Roman Schleifer über »Schachmatt« ... 40**

**»Der Nimbus des Geheimnisvollen«
Uwe Anton über »Der Plan der Cynos« ... 43**

**»Was bleibt dir in Erinnerung?«
Roman Schleifer im Gespräch mit Uwe Anton ... 46**

**»Gibt es Gedankenübertragung?«
Raimund Peter über seine Graphiken ... 50**

**Die Miniserie in den Sozialen Medien
Gerhard Huber, Stephanie Braun, Martin Ingenhoven ... 53**

Grafiken von Stefan Wepil ... 57

»Mein Gott, was habe ich getan?«

Die PERRY RHODAN-Miniserien erfreuen sich großer Beliebtheit bei Lesern und Machern. Sie sind kurzweilig und überschaubar, erlauben Autoren und Redakteuren, etwas auszuprobieren, und die Leser haben eine Episodengeschichte mit einem überschaubaren Ziel vor Augen. Doch bei TERMINUS war die Aufmerksamkeit meiner persönlichen Wahrnehmung nach größer als sonst. Es gab viele Interviews, Onlinechats auf Facebook und reichlich Werbung. TERMINUS war sicherlich ein Erfolg, und die nächste Miniserie unter der Ägide von Susan Schwartz ist zwei Wochen vor dem Abschluss von TERMINUS bereits in Planung.

TERMINUS setzt auf Spannung und Nostalgie: Die Miniserie entführt uns in das Jahr 3430, in der Serie die Bände des 400er-Zyklus, als sich die Menschheit im Zwielficht befindet und das Solare Imperium vor dem Bürgerkrieg steht. Viele Leser waren geschockt über den langen Zeitsprung von fast tausend Jahren und das Massensterben vertrauter Charaktere. In dieser Epoche hat Uwe Antons Team ein neues, bisher unbekanntes Geheimnis angesiedelt, welches im 16. Jahrhundert Neuer Galaktischer Zeitrechnung entdeckt wird und Perry Rhodan schockiert.

Als wir auf den Perry Rhodan Tagen 2017 in Osnabrück gemütlich beim Abendessen saßen, fragte TERMINUS-Autor Roman Schleifer in die Runde: »Was würde einen so abgeklärten Hund wie Perry Rhodan eigentlich noch erschüttern?« Roman spielte dabei auf die Worte Rhodans in TERMINUS 1 an, als der Unsterbliche vor den im Asteroiden versammelten Obelisk am Grab der Cynos steht und sich an etwas offensichtlich Schreckliches erinnert. Doch was haben sich die Autoren so gedacht? Welche Ideen hatte Uwe Anton bei den Exposés? Welche Fragen stellten sich die Autoren selbst und wie gingen sie beim Schreiben vor?

Viel darüber erfahren wir hier. Die jeweils zum Erscheinen der Romane teils im Corona-Magazine, teils auf Geister-spiegel.de veröffentlichten Interviews spiegeln die Gedanken der Schöpfer von PERRY RHODAN TERMINUS, ihre Beweggründe, ihre Ideen und Motive, die in diese zwölf Romane einfließen und sie prägen.

Wir haben etwas getan. PROC/PRFZ proudly presents den in der SOL 86 erschienenen Werkstattbericht des Exprokraten samt den gesammelten Interviews mit Susan Schwartz, Uwe Anton, Roman Schleifer, Dennis Mathiak, Olaf Brill, Dietmar Schmidt, Bernhard Kempen, dem Lektor Dieter Schmidt und dem technischen Berater Peter Dachgruber. Sie gewähren mehr als einen Blick hinter die Kulissen von TERMINUS. Ich wünsche viel Spaß bei diesen interessanten Hintergrundberichten.

Nils Hirseland

Perry Rhodan Online Club / Perry Rhodan FanZentrale e.V.



Impressum

»Gespräche über TERMINUS« wird herausgegeben von der Perry Rhodan FanZentrale e.V. Postfach 2352 76413 Rastatt

E-Mail: info@prfz.de

Web: www.prfz.de

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeberin.

Bildrechte

Uwe Anton (8, 53); Stefan Böttcher (7); Stephanie Braun (55); Olaf Brill (32, 53); Eva Brunner (30); Robert Corvus (6); Peter Dachgruber (16, 36, 39, 47); Norbert Fiks (9, 27, 46, 48, 49); Christina Hacker (59); Dieter Hofher (23); Gerhard Huber (53, 54); Martin Ingenhoven (56); Dominik Kühl (5); Pabel-Moewig Verlag (10, 16, 18, 25, 26, 27, 29, 31, 32, 34, 36, 40, 41, 43, Hintergründe 3–48); Raimund Peter (Umschlag, 2, 12, 15, 17, 20, 21, 2x22, 25, 33, 3x37, 38, 39, 41, 42, 44, 45, 2x50, 6x51, 26x52, 54, 56); Dieter Schmidt (34); Dietmar Schmidt (27); Susan

Schwartz (19); Martin Steiner (3, 16); Alexandra Trinley (4, 11, 29, 57); Marion Theobald (20); Ralph Voltz (50); Stefan Wepil (28, 5x57, 6x58, 4x59)

Mitwirkende

Uwe Anton, Stephanie Braun, Olaf Brill, Peter Dachgruber, Norbert Fiks, Klaus N. Frick, Christina Hacker, Nils Hirseland, Gerhard Huber, Martin Ingenhoven, Bernhard Kempen, Dennis Mathiak, Raimund Peter, Roman Schleifer, Dieter Schmidt, Dietmar Schmidt, Susan Schwartz, René Spreer (Layout & Gestaltung), Alexandra Trinley (V.i.S.d.P.), Stefan Wepil

»Danke für die Aufmerksamkeit!«



Wenn eine PERRY RHODAN-Miniserie, die ich konzeptionell gestalten durfte, mit Band 12 abgeschlossen wird, stimmt es mich immer traurig. Denn damit geht unwiderruflich etwas zu Ende. Bei der PERRY RHODAN-Erstauflage wartet der nächste Band, der nächste Zyklus. Es geht weiter, immer weiter, wie ein deutscher Spitzensportler es einmal ausgedrückt hat. Eine Miniserie ist vorbei, und das gilt für TERMINUS viel stärker als etwa für PERRY RHODAN-Stardust. STARDUST kann eine Fortsetzung erfahren, nicht jetzt, nicht nächstes Jahr, aber in ein paar Jahren. STARDUST hat eine ganze Galaxis mit einer neuen Menschheit zum Spielfeld, und dort können Dinge geschehen, die ich mir jetzt nicht einmal träumen lassen kann. Es muss nur genug Handlungszeit in der Erstauflage verstreichen – und wir müssen Perry Rhodan irgendwie dorthin bekommen.

Bei PERRY RHODAN-Terminus ist das anders. TERMINUS spielt im Jahr 3430 alter Zeitrechnung. Etwa 1500 Jahre sind seit Band 1 vergangen, weitere grob 1500 Jahre Handlungszeit hat die Erstauflage bereits in Stein gemeißelt. (Seltsam, nicht wahr? Für die ersten 1500 PERRY RHODAN-Jahre brauchte Karl-Herbert Scheer 400 Bände, für die zweiten brauchten seine Nachfolger 2600!) TERMINUS war irgendwie

ein Experiment. Ein Rückgriff auf eine feststehende Serienvergangenheit, bei der nichts verändert werden durfte, sprich: die Kontinuität der nächsten Zyklen Bestand haben musste. TERMINUS ist abgeschlossen, es kann und wird keine Fortsetzung geben.

Ehrlich gesagt hat es mich überrascht, dass sich um dieses Projekt dermaßen viele Online- und Internetprojekte gespannt haben, die Leser also die Natur dieses Experiments erkannt und schon mit einer gewissen Begeisterung darauf reagiert haben. Für mich als Exposé-Autor ist TERMINUS natürlich stärker als für jeden Autor »mein Baby«, und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit, die mein geistiges Kind bekommen hat. Das konnte ich anfangs nicht erwarten.

Natürlich gibt es einige Personen, die stärker als andere daran mitgewirkt haben, dass TERMINUS diese Aufmerksamkeit bekam. Ich denke da an den Co-Autor Roman Schleifer, der den Begriff »PR« nicht nur als »PERRY RHODAN«, sondern auch als »public relations« auffasste, und mit fast 400 Posts im PERRY RHODAN TERMINUS-Forum knapp 20 Prozent aller Beiträge dort lieferte, aber auch an Alexandra Trinley, die sich von Anfang an stark für TERMINUS interessierte und engagierte und dort etwa 230 Posts dazu verfasste. Oder Uwe Bätz, der die Forenspoiler schrieb.

Auch in anderen Sozialen Medien war TERMINUS präsent. Mehrere Blogger, von denen zwei mit ihren Erfahrungsberichten hier vertreten sind, besprachen die Romane und Gerhard Huber vom Mannheimer PERRY RHODAN-Stammtisch berichtet über sein Live-Lesen in der Facebook-Gruppe TERMINUS. Diese Facebook-Gruppe war ein voller Erfolg, vor allem, da hier einige Neuleserinnen ihre positive Meinung über TERMINUS kundgetan haben. (Ja, ihr habt zwei Mal richtig gelesen: *Neuleserinnen*.)

Die »Gespräche über TERMINUS« der Perry Rhodan FanZentrale stellen natürlich einen Höhepunkt dieser Rezeption dar – die hinterfragende Berichterstattung über TERMINUS gebündelt in einem (soweit ich die Layouts schon gesehen habe) prachtvoll gestalteten Lese- und Bilderbuch. Solch ein Werk verdrängt die wehmütigen Gedanken, die mich beim Erscheinen von Heft 12 überkamen, und lässt tatsächlich so etwas wie Stolz und Freude aufkommen.

Ich bedanke mich bei Alexandra Trinley, die ich aus Wolfenbüttel auch persönlich kenne und die das Zusammenführen des Materials erst möglich gemacht hat, indem sie die Beteiligten zusammenbrachte, bei René Spreer, der ein Video-Interview mit mir geführt und unzählige Stunden für das Korrektorat und vor allem für das Layout aufgewandt hat, bei Raimund Peter, den ich seit vielen Jahren kenne und schätze und der zahlreiche beeindruckende Graphiken erstellt hat, und bei allen anderen, die Texte und Bilder beisteuerten. Selten wurde eine PERRY RHODAN-Miniserie so gut dokumentiert!

Ich wünsche viel Spaß bei dieser Publikation rund um die Interviews.

Uwe Anton
Wuppertal, 6.10.2017

»Die Quadratur des Kreises« Ein Werkstattbericht von Uwe Anton

Erschienen in der SOL 86

Köln am Rhein

»Die Miniserie spielt zwischen Band 400 und 401. Ein Jahr lang gelten die Erde und das Solsystem als vernichtet«, lese ich, wenn ich nun nachschlage, in meinen ersten Notizen zu der Miniserie, die später den Titel TERMINUS tragen wird. Der Entwurf stammt vom Chefredakteur Klaus Frick. Eine interessante Zeit, denke ich. Da kann ich endlich jemanden »Sir, ja-wohl, Sir, Herr Großadministrator!« zu Perry Rhodan sagen lassen. Das habe ich mir schon immer gewünscht, war das doch der normale Tonfall in PERRY RHODAN, als ich anfing, die Serie zu lesen.

Klaus Frick und ich sitzen irgendwann bei einem »konspirativen Geheimtreffen« in Köln, in einem Café direkt am Rhein, einer Touristenfalle natürlich, aber wir sind nicht hier, um das Wetter zu genießen, das sich tatsächlich gebessert hat und uns mit viel Sonne beschenkt, oder gar den Cappuccino, den zumindest ich in größeren Mengen trinke, bevor ich mich meinem Gegenüber anschließe und zu Apfelschorle wechsle. Wir wollen über die neue PERRY RHODAN-Miniserie sprechen, die auf JUPITER folgen wird. Einen Titel haben wir noch nicht, der heißeste Favorit ist momentan LAURIN, nach dem »Fall Laurin«, der dafür verantwortlich zeichnet, dass das Solsystem als vernichtet gilt. Uns qualmen die Köpfe, und die wenigen anderen Gäste zu dieser frühen Stunde – das Café hat gerade erst geöffnet – werfen uns gelegentlich seltsame Blicke zu, wenn wir zu laut und enthusiastisch diskutieren. Glücklicherweise sprechen wir keinen Thriller durch, der einen Anschlag auf den Kölner Dom zum Thema hat, sonst würden wir das Gespräch wohl kaum ohne eine Unterbrechung durch staatliche Institutionen fortsetzen können. Nicht in Köln, nicht nach den noch immer weitgehend ungeklärten Ereignissen der vergangenen Silvesternacht [2015/16 Anm.d.R.] am Hauptbahnhof.

Wobei Hauptbahnhöfe in diesem Werkstattbericht eine gewisse Rolle spielen.

Weiter in den Notizen: »Zwei Hauptfiguren stranden gleich im ersten Band im offenen Weltraum des Solsystems: zwei junge Raumsoldaten aus dem Imperium Dabrifa. Die eine Person ist eher fanatisch und steht auf Seiten des Imperiums, die zweite ist eher kritisch – und sie stammt von der Heimatwelt des Imperators und ist mit ihm entfernt verwandt.« Die wichtigsten Nebenfiguren hätten wir also. Aber junge Raumsoldaten tragen keine Miniserie. Sie müssen noch etwas mehr »können«.

»Da die beiden Soldaten durch die Zeitschleuse eine Millisekunde lang von Zeiteffekten betroffen waren, unterliegen sie ab diesem Punkt einer Art Zeitverwirrung.« Das ist es! Jetzt fließen unsere Gedanken, ein Satz ergibt den anderen. Was, wenn die beiden durch den Kontakt mit dem Antitemporalen Gezeitenfeld erratisch durch die Zeit springen? Nehmen wir doch einen Mann und eine Frau, so etwas birgt immer potenziellen Zündstoff. Die Frau springt in die Zukunft, der Mann in die Vergangenheit. Aber wie weit gehen die Zeitsprünge? Interessanter sind natürlich die in die Zukunft. Was wird die Frau dort sehen? Sprünge ans Ende der Zeit? Nein, das Ende der Zeit haben wir demnächst in der Erstauflage. Nur ein paar

Jahre in die Zukunft ... Was war da los im Perryversum?

Der Schwarm kommt in die Galaxis, deren Bevölkerung verdummt wird. Eine wichtige Rolle spielen außerdem die Cynos mit ihrem Heimlichen Imperium.

Bei den Cynos ist man geneigt, einen alten Werbespruch leicht abzuwandeln: »Die Geschichte der Cynos ist eine Geschichte voller Missverständnisse – und auch heute noch ist dieses Thema für viele Leser und Autoren ein Tabu.« Genau, das muss recherchiert werden – das Heimliche Imperium war in den 500er-Bänden eigentlich nur ein verschwommenes Gerücht, wurde nie exakt definiert. Was genau war das Heimliche Imperium? Worin lag seine Macht begründet? Gab es da nicht zwei Strömungen, waren die Cynos nicht untereinander verfeindet? Mir schwante, dass da wirklich noch viel Recherche auf mich wartete ...

Eine Touristenfalle am Rhein ist nicht der richtige Ort für Recherchen. Außerdem näherte sich die Mittagszeit mit schnellen Schritten. Wir bestellten Pasta, die überraschend gut war, und wechselten zuerst das Thema und dann die Lokalität.

Der Erfolg von STARDUST, der ersten Miniserie, für die ich die Exposés schrieb, basierte auf mehreren Faktoren. Einer da-



von war sicher, dass Klaus Frick und ich ein Autorenteam zusammenstellten, das bis auf zwei Ausnahmen aus meiner näheren Umgebung stammte. Mit Robert Corvus (Bernd Robker), Dennis Mathiak, Rüdiger Schäfer und mir wohnten vier Autoren verhältnismäßig nah beieinander. Wir hatten uns damals mit Klaus Frick und unserer Außenlektorin Hanka Jobke bei mir getroffen und die Serie durchgeplant. Dieses Team würde ich natürlich nicht mehr bekommen; Rüdiger war vollauf mit seiner Arbeit für PERRY RHODAN NEO beschäftigt, Bernd arbeitete an einer großen Fantasy-Serie. Aber so etwas Ähnliches wollte ich auch für die neue Miniserie machen. Ein persönliches Treffen zur genaueren Konzeption würde den Teamgeist stärken, und fünf Kreative würden gemeinsam mehr Ideen haben als einer, der allein im stillen Kämmerlein vor sich hin arbeitet. Wir definierten das Zielpublikum und sprachen über mögliche Autoren.

Wir strebten, wie bei praktisch allen Miniserien, natürlich auch diesmal nicht weniger als die eierlegende Wollmilchsau an, die Quadratur des Kreises. Unsere Leserschaft ließ sich grob dritteln: neue Leser, die zum ersten Mal nach PERRY RHODAN greifen, Stammleser der Erstauflage und Leser, die PERRY RHODAN kannten, schon einmal gelesen hatten und bei einer überschaubaren Serie mit zwölf Bänden vielleicht wieder zugreifen wür-

den. Unser Projekt musste also aus sich heraus ohne Vorkenntnisse verständlich sein, den Altlesern ein paar Eastereggs bieten, die nicht zum Verständnis der Handlung erforderlich waren, und bei Wiedereinsteigern das Gefühl der Vertrautheit erzeugen. Diese an sich schon unlösbare Aufgabe, dazu noch das Solare Imperium des Jahres 3430 und die Cynos, die allerdings nicht namentlich genannt werden durften, da Perry Rhodan ihnen nach seiner Rückkehr aus Gruelfin zum ersten Mal begegnete und noch nie zuvor von ihnen gehört hatte ... ja, das hatte etwas. Das reizte mich. Im Kopf machte ich mir schon die ersten Notizen zur exakten Handlung.

Was die Autoren betraf, würden Dennis Mathiak und Roman Schleifer von STARDUST wieder mit an Bord sein. Die Zusammenarbeit war damals nicht nur angenehm, sondern hervorragend gewesen, und beide Autoren hatten sehr positive Kritiken für ihre Romane erhalten. Wir sprachen noch über ein paar andere Namen, von denen einer tatsächlich in die engere Wahl kam. Was den technischen Berater betraf, schlug Klaus den altbewährten Peter Dachgruber vor, der mit fundierten Arbeiten über den RHODAN-Kosmos schon lange auf sich aufmerksam gemacht und auch bei STARDUST mitgewirkt hatte. Das Team nahm langsam Konturen an. Und die Zeitspringer kamen mir faszinierend vor ...

Wien an der Donau

Ein Zeitsprung.

Zurück in die Vergangenheit, voraus in die Zukunft, wie Darren und Juki ihn erleiden.

Schon im Mai 2016 war klar, dass ich die nächste RHODAN-Miniserie exposémäßig betreuen würde. Ich war Ehrengast des ColoniaCons und nutzte die Gelegenheit, erste Gespräche mit anwesenden Gästen über eine denkbare Mitarbeit zu führen. Besonders intensiv waren die Gespräche mit Roman Schleifer, der eigens aus Wien angereist war und nach dem Con noch einige Tage bei mir verweilte. Wir sprachen über das Grundkonzept, entwickelten eine mögliche Handlung (die wir später weitestgehend verwarfen) und ließen unsere Gedanken fließen.

Vier Monate vergehen auch ohne Zeitsprünge rasend schnell, und plötzlich schrieben wir Ende September. Der Austria Con zum 20. Geburtstag des Wiener PERRY RHODAN-Stammtisches stand an, und der Verlag hatte bereits bekannt gegeben, 2017 eine neue Miniserie auf den Markt zu bringen. Es war für mich Verpflichtung, Freude und Vergnügen zugleich, am Austria Con teilzunehmen. Und auch eine Qual, denn ich durfte nichts über die neue Miniserie verraten, nur, dass sie im nächsten Jahr an den Start gehen würde. Wir hatten schon einige Eckpunkte festgezurrert, doch es war viel zu früh, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Wie also sollte ich umgehen mit dem Programmpunkt »PERRY RHODAN-Miniserie«?

STARDUST, ARKON, JUPITER und was nun? war auf den frühen Sonntag angesetzt, doch meine Hoffnung, dass die Gäste bis spät in den Morgen gezechet hatten und erst mit Verspätung, also kurz vor Ende des Programmpunktes, eintreffen würden, erfüllte sich nicht. Der Saal war gerammelt voll, wie eigentlich bei allen Programmpunkten dieser höchst erfreulichen Veranstaltung.

Und du, bunte Kuh, was sagst du dazu?

Wir hatten natürlich einen Plan B. Roman Schleifer, der mich ganz lässig moderierte, sollte die Diskussion von Anfang an in die richtigen Bahnen lenken, was er dann mit Bravour tat. Ich erklärte, dass ich noch nichts über die neue Miniserie





sagen konnte, weil ich einfach noch nicht genau wüsste, wie sie aussehen würde. (Was zu diesem Zeitpunkt auch der Wahrheit entsprach.) Wir drehten den Spieß um. »Was für eine Miniserie wollt ihr denn haben?«, fragten wir die anwesende kundige RHODAN-Leserschaft.

Zu meiner Überraschung stellte sich sehr schnell heraus, dass es zwei Favoriten gab. Zum einen wurde vehement eine Fortsetzung von STARDUST gefordert. »Die wird kommen«, gab ich sinngemäß bekannt, »aber jetzt noch nicht. Dafür ist einfach noch nicht genug RHODAN-Handlungszeit verstrichen. Gebt uns noch ein paar Jahre, damit wir auch etwas zu erzählen haben.«

Etwa genauso viele Gäste wünschten sich eine Miniserie, die in der tiefen Vergangenheit der RHODAN-Serie spielte. Schnell kristallisierte sich heraus, dass die fast tausend Jahre zwischen Band 399 und Band 400 besonders interessant waren. Also die Zeit, in der man »Sir, jawohl, Sir, Herr Großadministrator!« ins Expo schreiben konnte.

Ich glaubte es nicht. Sollten Klaus Frick und ich bei der anfänglichen Planung von TERMINUS – oder LAURIN, wie damals noch der Arbeitstitel lautete – wirklich die Leserwünsche erahnt haben?

Wobei Band 400 natürlich der spannendste Zeitpunkt war, um solch eine Miniserie zu lancieren. Bis zum 30. Oktober 3430 hatte der Konflikt zwischen dem Solaren Imperium und den abgefallenen Kolonialwelten sich nur zugespitzt, an diesem

Tag erreichte er mit dem »Fall Laurin« seinen Höhepunkt. Genau dort wollten wir ansetzen. Und wer es nicht mehr weiß: PERRY RHODAN 401 beginnt erst am 4. Mai 3431. Wir hatten also ein gutes halbes Jahr Zeit, in dem die Miniserie stattfinden konnte. Versprochen: Im Mai 3431 alter Zeitrechnung wird TERMINUS längst beendet sein. Die Kontinuität der Erstaufgabe wird nicht beeinträchtigt werden.

Die Titelfrage war allerdings noch immer ungeklärt. LAURIN klang uns zu bieder, zu sehr nach dem sagenhaften Zwergenkönig des Rosengartens. Die Geschichte wurde als mittelhochdeutsches Heldenepos aus dem 13. Jahrhundert sowie als volkstümliche alpenländische Sage überliefert. Wir wollten zwar in die Vergangenheit der RHODAN-Serie zurückgehen, aber so tief nun auch wieder nicht.

Aber da war doch noch ... ja, Terminus, ein zentraler Dreh- und Angelpunkt der Miniserie. Was Terminus ist, wird noch nicht verraten. In Band 3 fällt der Name zum ersten Mal, doch auch Perry Rhodan weiß da noch nicht, womit er es zu tun hat. Doch das ist ein Geheimnis, das aufgeklärt wird. Versprochen! Die Bände 1 bis 4 spielen im Solsystem, 5 bis 8 haben bekannte Planeten der Milchstraße als Schauplatz, und ab Band 9 geht es dann nach Terminus ...

Die Sprünge durch die Zeit werden eine wichtige Rolle dabei spielen, dass Perry Rhodan sein Ziel erreicht.

Wuppertal an der Wupper

Noch ein Zeitsprung. Nicht der in Band 1 von TERMINUS, wie die Serie nach unserem Brainstorming nun heißen sollte, also keine zwölf Jahre, sondern nur ein paar Wochen in die Zukunft, ins Wuppertal im trüben Herbst 2016. Ich fuhr an diesem Samstagmorgen zu für mich wirklich unchristlicher Zeit zum Hauptbahnhof, um zwei Mitwirkende an TERMINUS abzuholen, Peter Dachgruber und Dietmar Schmidt, einen profilierten und hervorragenden Übersetzer, den ich seit Urzeiten kenne und der Autoren wie Dan Brown und Ken Follett ins Deutsche übertragen hat. Mit STELLARIS-Geschichten machte er seine ersten Gehversuche im RHODAN-Universum, für unsere Leserkontaktseite – ja, TERMINUS wird eine haben! – verfasst er höchst interessante Beiträge.

Wuppertal und der Hauptbahnhof, das ist eine Geschichte für sich. Um genauer zu sein, eigentlich eine Geschichte ohne Missverständnisse, aber mit einem großen, tiefen Loch. Dort finden seit Jahren Baumaßnahmen statt. Die Hauptdurchgangsstraße der Stadt wird unter die Erde verlegt, damit eine schöne Flaniermeile vom Hauptbahnhof in die Innenstadt entstehen kann. Das ist in etwa (natürlich ohne den politischen Aspekt) vergleichbar mit der Berliner Mauer. Das Loch teilt die Stadt,

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 27. Juli 2016

<http://perry-rhodan.blogspot.de/2016/07/ein-tag-mit-uwe-ant...> ★

Dienstreisen unternehme ich mal mehr, mal weniger gern. Am heutigen Tag war ich mal wieder in Köln; ich traf mich mit Uwe Anton, und diese Reise empfand ich als sehr positiv. Der PERRY RHODAN-Autor und ich kennen uns schon seit Jahrzehnten, wir haben an vielen Projekten gemeinsam gearbeitet – und diesmal ging es um ein neues Projekt.

Über die Inhalte will ich noch nichts verraten; das hat an dieser Stelle sicher niemand erwartet. Wir sprachen über die Inhalte des neuen Projektes, wir diskutierten die Strukturen und Abläufe, wir schauten uns Terminpläne an und schwitzten bei alledem zeitweise ordentlich in der Sonne.

Ob und wie das Projekt dann abläuft, müssen wir sehen. Aber nach dem heutigen Gespräch bin ich guter Dinge – wobei der Autor sowieso erst einmal einen PERRY RHODAN-Doppelband verfassen muss, bevor er mit diesem neuen Projekt weitermachen kann ...



es gibt kein Durchkommen von dem einen Teil zum anderen mehr, man muss Schleichwege und riesige Umwege fahren. Und natürlich gibt es dort auch keine Parkplätze mehr.

Ich hatte mir in kluger Voraussicht einen fußläufig erreichbaren Parkplatz ausgesucht, den unserer wunderschönen historischen Stadthalle, der eigentlich, abgesehen bei dort stattfindenden abendlichen Veranstaltungen, immer frei ist. Nun ja, vielleicht nicht an einem Samstag, wenn es in der Innenstadt brummt. Doch heutzutage machen die Geschäfte dort ja erst um zehn Uhr auf, und es war wirklich *weit* vor zehn. Sogar *weit* vor neun Uhr. Da würde der Parkplatz noch völlig leer sein.

Falsch gedacht. In der Stadthalle begann um neun Uhr ein Seminar für Vertreter, und bei dem Auto vor dem meinen auf der Zufahrt wechselte die Parkplatzanzeige vom grünen FREI auf das rote BESETZT. Wäre der Wagen vor mir noch auf den Parkplatz gekommen, ich aber nicht mehr, würde wahrscheinlich bald mein Prozess wegen Sachbeschädigung eines elektr(on)ischen Parkplatzschildes beginnen.

Plan B: Einen Parkplatz in der Nähe suchen. Dass ich innerhalb von zwei Minuten einen fand, sah ich als gutes Omen an, auch wenn es der absolut letzte an der Straße war. Ich war pünktlich im Hauptbahnhof, den man nur durch Nebeneingänge betreten kann, da vor dem Haupt-

eingang ja nur ein großes Loch ist, und begrüßte zuerst Peter, der einen Nachtzug von München genommen hatte, aber erstaunlich frisch wirkte. Nachdem auch Dietmar eingetroffen war, ging's dann aus dem Tal auf den Berg. Ich wohne auf den Südhöhen der Stadt, praktisch an der höchsten Stelle Wuppertals. Was bei Spaziergängen sehr lästig ist. Der erste Teil ist ja noch angenehm, da geht's stets bergab. Aber irgendwann geht es nur noch bergauf ...

Als wir bei mir zu Hause ankamen, warteten schon die weiteren Teilnehmer unserer Geheimkonferenz vor meiner Garage, die hier auch geheim bleiben werden. In TERMINUS gibt es schließlich ebenfalls zahlreiche Geheimnisse, die aufgeklärt werden müssen. Aber manche Dinge kommen nie ans Licht ...

Nach einem ausgiebigen Frühstück ging's dann zur Sache. Dietmar erwies sich als exzellenter Kenner des Cappin-Zyklus, Peter hatte sich extra die ersten fünfzig Bände im Paket als E-Book bestellt, um die Suchfunktion nutzen zu können. Wir wälzten Ideen, verwarfen viele und konkretisierten einige. Wie wollen wir sicherstellen, dass TERMINUS nicht mit dem Schwarm-Zyklus kollidiert, der ja in Stein gemeißelt die weitere Geschichte der Milchstraße erzählt? Da durften keine Widersprüche entstehen. Die SOL-Leser, die TERMINUS 1 gelesen haben, zählen zum Drittel der RHODAN-Stammleser. Sie

wissen natürlich schon, dass Juki Leann in der Zukunft eine Milchstraße sieht, die vom Schwarm aufgenommen wurde ... wie ab Band 500 geschildert. Aber ist es wirklich die Zukunft aus der PERRY RHODAN-Serie? Oder eine andere, viel schlimmere Zukunft, die Perry Rhodan unbedingt verhindern muss? Geheimnisse über Geheimnisse, von denen viele, wenn nicht sogar die meisten, aufgeklärt werden. Einige aber nicht ...

Peter brachte Takayo Sukurai ins Spiel, an die ich mich überhaupt nicht mehr erinnern konnte. Hand aufs Herz: Ihr erinnert euch auch nicht mehr an sie, oder? Diese verbrieftete Gestalt aus der Erstauflage wirkte auf insgesamt vier Seiten mit, aber in unseren Gesprächen nahm sie schnell eine immer bedeutendere Rolle ein, und in Band 6 wird sie ihren großen Auftritt haben und zeigen, was in ihr steckt. Damit ist ihre Bedeutung für die Miniserie aber nicht einmal angekratzt. Sie ist ein Eisberg. Wir sehen anfangs nur die Spitze von ihr.

Die Ideen flogen nur so hin und her, und Peter prägte einen Satz, der zu einer Art inoffiziellem Leitmotiv wurde: »Ich arbeite unter Mr. Rhodan.« Diese Aussage wird sich auch in einem Roman finden, aber was sie wirklich zu bedeuten hat, wird auch erst in den späteren Bänden der Miniserie klar.

Wer hart arbeitet, muss auch etwas essen. Wir nahmen einen kleinen Mittagsimbiss in einem Restaurant in der Nähe,

das zwei Fußminuten entfernt liegt, und am Nachmittag rauchten wieder die Köpfe. Als wir abends gegen neunzehn Uhr zu meinem Lieblingsitaliener in jenem Teil Wuppertals aufbrachen, der nicht mehr so leicht und nur über Schleichwege erreichbar ist, hatten wir das Gefühl, Ton und Inhalt von TERMINUS festgezurret zu haben.

Bei PERRY RHODAN-Konferenzen der Erstauflage ist es ein Phänomen, dass sich nach dem offiziellen Ende des jeweiligen Konferenztags die Gespräche beim Abendessen stets um die anstehenden Themen drehen, und so war es bei der kleinen TERMINUS-Runde ebenfalls. Nach der Rückkehr in mein Haus auf den Südhöhen schalteten wir dann via Skype Roman Schleifer hinzu, der als Autor von zwei Bänden eingeplant war, aber wegen anderer beruflicher Termine an diesem Tag leider nicht zu uns stoßen konnte. Roman ist ein eiskalter Analytiker, ein Logiker, der bei einer Diskussion mit Alaska Saedelaere wahrscheinlich einen Sieg nach Punkten davontragen würde, und zerplückte einen Teil dessen, was wir erarbeitet hatten. Aber er machte es auf die Marvel-No-Prize-Art.

Ihr erinnert euch an diesen Preis des Comic-Verlags Marvel aus den 60er und 70er Jahren? Fehler auflisten kann jeder. »Spider-Man kann nicht am 1. November in *The Avengers* in New York gegen Annihilus gekämpft haben, weil er sich genau an diesem Tag in *Marvel Team-Up* in Hoboken mit Iron Fist geprügelt hat.« Das gibt keinen No-Prize (einen leeren Briefumschlag vom Verlag). Den bekommt nur, wer eine Erklärung für den offensichtlichen Widerspruch liefert. (»Aber Annihilus könnte ihn nach seiner Niederlage unwillentlich per ersterbender Geisteskraft nach Hoboken teleportiert haben.«)

Roman hatte für die meisten unserer Problemfälle eine plausible Lösung parat. So ging es dann weiter, bis Peter sich weit nach Mitternacht ein Taxi bestellte, um den Nachtzug zurück nach München zu nehmen.

Zumindest ich hatte in den folgenden Nachtstunden, in denen ich all meine handschriftlichen Notizen in den Computer eingab, das Gefühl, mit TERMINUS ein großes Stück weiter gekommen zu sein.

Und nun ist der erste Band erschienen. Ich hoffe, dass er eure Erwartungen erfüllt. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, dass aus PERRY RHODAN-Exposés nicht zitiert wird. Darauf hat der Verlag strenge Strafen gesetzt, die sich an denen aus *Asterix bei den Schweizern* bzgl. des Käsefondues orientieren. Wer etwas aus Exposés verrät, hat was gut! Beim ersten Mal fünf Stockhiebe. Beim zweiten Mal zwanzig Peitschenhiebe. Beim dritten Mal wird er mit einem Gewicht an den Füßen in den nahegelegenen Rhein geworfen. (Womit sich der Kreis geschlossen hat und wir wieder am Anfang bzw. in Köln wären.)

Ich möchte hier eine Ausnahme machen und aus dem Exposé von Band 1 zitieren: »PERRY RHODAN TERMINUS

möchte die Atmosphäre von damals ins Heute retten, die Bedrohlichkeit, die pragmatischere Einstellung der Akteure, aber mit modernem Stil. Wir kippen dicke Schalter, schieben Regler und schauen in 3D-Schirme. An den Shifts rasseln Ketten, und ein Geruch von Schmieröl zieht durch klaustrophobisch enge Mannschaftsquartiere. Es sollte den Autoren Spaß machen, solche Romane zu verfassen und in diese Retrowelt einzutauchen. Und vor allem wird es den Lesern Spaß machen, sich an ihre Jugend mit den ersten PERRY RHODAN-Romanen zurückzuerinnern!«

In diesem Sinne!



Wege zu TERMINUS

Alexandra Trinley über die Entstehung der Interviewreihe

Aufbruch

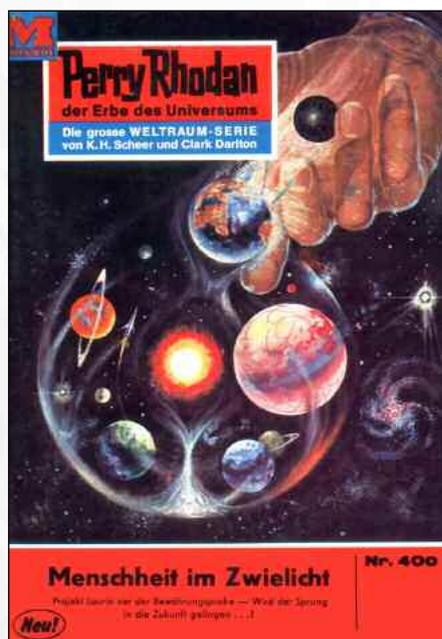
Die offene Stelle der Serienhistorie, in der TERMINUS angesiedelt ist, liegt im Handlungszeitraum von Band 400, K. H. Scheers »Menschheit im Zwielicht«. Der Untertitel lautet »Projekt Laurin vor der Bewährungsprobe – Wird der Sprung in die Zukunft gelingen ...?« Im Wesentlichen zeigt das dazugehörige Titelbild Ausgangssituation und Grundkonflikt der Miniserie deutlicher als die damals aktuelle Lage: die Planeten des Solarsystems, Schauplatz mehrerer Romane, und das einhüllende Antitemporale Gezeitenfeld, das die Heimat der Menschheit vor dem Zugriff äußerer Mächte bewahren soll. Im Cappin-Zyklus gelang das gründlicher als in TERMINUS, wo die Cynos ganz gewaltig die Hand im Spiel haben.

Cappin- und Schwarmzyklus lasen viele von uns als Teenager: Ich auch, wobei mir verschiedene Aspekte, die ich im echten Leben sicherlich vehement kritisiert hätte, keine Probleme machten. Die Politik! Es war die Zeit, in der Perry Rhodan Großadministrator des Solaren Imperiums war, als die Unsterblichen – Reginald Bull, Homer G. Adams, Julian Tiffloor – einander auch nach fünfzehn Seite an Seite verbrachten Jahrhunderten siezten. Dem großen alten Herrn galt die völlige Hingabe der Wohlgesinnten, die ihm mit zackigem »Jawohl, Sir!« antworteten, und seine Feinde wussten, wen sie vor sich hatten. Es gab nicht viel an kosmischem Überbau, sondern einfach die Superintelligenz ES, die homerisch lachte und Unsterblichkeit verlieh. Übersichtliche Zeiten. Für Teenager besser als die verworrene Wirklichkeit.

Das Einschalten des Antitemporalen Gezeitenfelds, mit dem TERMINUS startet, geschah, ehe der Schwarm die Milchstraße heimsuchte. Dessen Führung hatte bis vor einer Million Jahren in den Händen der Cynos gelegen. Ihre Dauerherrschaft, der über anderthalb Jahrtausende stets wiedergewählte Großadministrator ... Ach ja! Das Damals, als Eltern, Lehrer und Gleichaltrige sich mit Grauen von un-

serer Heftchenlektüre abwandten, dem Schund, der unsere zarten Seelen verdarb – und prägte! Das verdächtig nach Militarismus riechende Solare Imperium war eine der Gefahren, vor denen sie uns warnten. Allerdings war so eine Zeitvergeudung manchen Eltern dann doch lieber als die Teilnahme an Demonstrationen oder vergleichbar gefährlichem Unfug. Da war es doch besser, wenn das Kind Heftchen las und ein bisschen seltsam war. Der Science-Fiction-Leser als labile Randexistenz, das wächst sich aus.

Tatsächlich wandten viele Teenager-Leser sich der Wirklichkeit und ernsthafter Lektüre zu. Andere blieben den kindlichen



Träumen treu. Manche von ihnen wurden sogar Autoren. Die Miniserie TERMINUS sollte als ein Eintauchen in die Vergangenheit funktionieren, und zusätzlich Neuleser an die komplizierte PERRY RHODAN-Serie gewöhnen. Es gab Enttäuschungen und Proteste, sehr empört, sehr emotional, und auf der anderen Seite ebenso distanzlose Begeisterung. Leser wie Autoren reagierten mit ihren Teenager-Ichs; entsprechend tief ging die Identifikation, und entsprechend emotional war die Beurteilung.

Aus der Weichenstellung von damals erwuchs mein grundsätzlicher Antrieb zu

dieser Interviewreihe. Es war der Wunsch nach Rückkehr. Ich war damals auf die Wirklichkeit reingefallen, ums Jahr 1983 rum ausgestiegen und erst zweieinhalb Jahrzehnte später zurückgekommen, ohne Kontakte und dafür mit jeder Menge Wissenslücken. Zu Anfang las ich die alten Geschichten als Silberbände. Vieles war vertraut. Zum Beispiel die Cynos. Die hatte ich sehr gemocht, als psionisch begabte Wesen, deren Körper nur wie ein Schatten auf niederdimensionaler Ebene funktioniert, wie ein Abziehbild. Wesen, die durch Paramodulation jede beliebige Gestalt annehmen können. In der Regel sieht einer wie der andere aus, denn ihre Körper sind ja nicht echt. Im Tod werden Cynos zu schattenlosen Obelisk. Das mochte ich sehr.

Auch Halbcynos gab es: Den Albino und Halbtibeter Dalaimoc Rorvic, der zusammen mit seinem Teampartner Tatcher a Hainu ein skurriles Duo abgab, da nur der ständig entnervte Marsianer der a-Klasse den ungewöhnlich starken Mutanten durch Hiebe mit seiner zerbeulten Kaffeekanne bändigen konnte. Wir erinnern uns, dass er Rorvic manchmal als Drache sah, wenn er sich in die Kabine schlich. Gestaltwandler eben.

Fußweg

Mein privater Weg zu TERMINUS war ein verschlungener Prozess, der von einer Begegnung zur nächsten mäanderte, verworren und verwickelt, bis er immer mehr Fahrt aufnahm und schließlich in dieser Publikation mündete. Und er war weit, weil es vieles aufzuholen galt. Dabei sollte die Miniserie ohne Vorwissen lesbar sein! Nun, in puncto Vorwissen gab es denn auch wenig Probleme.

Am Anfang stand der Obelisk, und am Ende. Witzigerweise gab es einen Vorkontakt, einen Mailwechsel mit Uwe Anton, der sich Jahre vorher aus einer Forendiskussion entwickelt hatte. Es ging um Kugelform versus Obeliskform als Darstellungsmittel für höherdimensionale Strukturen in der PERRY RHODAN-Serie. Damals kam ich



noch rein von der Literaturwissenschaft her, ich meinte das wirklich ernst, und Uwes Antwort erschien mir sehr oberflächlich. Der Kontakt blieb kurz und versandete. Als ich während der Arbeit an dieser Publikation jene Mail wiederfand und ihm noch mal schickte mit der Bemerkung, wir könnten grad an derselben Stelle weitermachen wie damals, stellte sich heraus, dass ihm bald darauf durch einen Computer-Crash viel verlorengegangen war, und er gestand, dass er die Diskussion damals völlig vergessen hatte. Mir wiederum erschien seine Antwort gar nicht mehr so oberflächlich. So verändern sich Zeiten und Menschen.

Kurz nach meinem Eintritt in die SOL-Redaktion verabredete ich mit Herbert Keßel, einige Interviews zu den außerhalb der Serie liegenden Aktivitäten der PERRY RHODAN-Autoren zu machen. Das war vor meinem ersten Schreibseminar in Wolfenbüttel, im Sommer 2016. Deshalb sprach ich Uwe Anton, der dort einer der Dozenten sein würde, darauf an. Nun, das Interview war für die SOL 86 geplant, doch dann kam TERMINUS gründlich dazwischen. Aber ... wir haben daran gearbeitet, damals. Wirklich.

Irgendwann schrieb Uwe mir, er habe an jenem Tag nichts am Interview gemacht, denn er habe sich mit Klaus N. Frick getroffen, um die neue Miniserie zu besprechen, freue sich sehr darauf, und vielleicht würde es bald wieder »Jawohl, Herr Großadministrator!« heißen, und es könne was mit Laurin zu tun haben. Er hat eine Art, sich zu freuen, die sich selbst

schützt, ich hätte nie im Leben jemandem davon erzählen können. Als mir am Tag darauf Klaus N. Frick eine E-Mail beantwortete und dabei die Bemerkung machte, er habe sich am Vortag mit Uwe Anton getroffen, sie hätten über eine Planung geredet, fand ich das Zusammentreffen sehr besonders.

Straßennetze

Während ich die Laurin-Bemerkung vergaß, weil zu viele Gerüchte über den Inhalt der Miniserie kursierten, entstanden die Publikationsmöglichkeiten für die Interviewreihe. Ich begann mit PERRY RHODAN-Rezensionen zur Hauptserie nach einer Begegnung auf dem Buchmesse Convent (BuCon) 2016 in Dreieich. Der dem Mannheimer Stammtisch unvergessliche, zu Weihnachten 2016 überraschend verstorbene Roger Schulz trug ein Gucky-T-Shirt. Er hatte sich zu mir gesetzt, gerade als ob wir beim Stammtisch wären, trotz einer Tasche auf dem Stuhl. Ihr Besitzer war der Betreiber von Geisterspiegel.de. Durch das T-Shirt kamen die beiden ins Gespräch, Roger ging, wir schwätzten weiter und Wolfgang Brandt sagte, er würde gern PERRY RHODAN-Besprechungen haben. Daraufhin fing ich an, regelmäßig welche zu schreiben. So entstand meine Plattform für die Veröffentlichung der Interviewreihe.

Die zweite Plattform für meine Interviews und Auslöser für die von mir über alles gestellte Priorität des Aktualitätsbe-

zugs entstand durch die Mitarbeit am Corona-Magazine, in dem Uwe Anton seine Comic-Kolumne hat. Dessen Publikum gehört eher zum Trekkie-Fandom oder zu Star Wars, interessiert sich für aktuelle Kinofilme. Wie sollte man denen PERRY RHODAN vermitteln? Jennifer Christina Michels wollte eine Kolumne, die so richtig aktuell war, aber wie? Natürlich fragten wir Uwe Anton. Es war Jennifers Idee, mit Autorenbeiträgen zu arbeiten. Zwischen Autorenbeiträgen und Interviews gab es für meine Zwecke keinen großen Unterschied. Die Gewohnheit, sie Monat für Monat einzutreiben, erleichterte mir das Kontaktieren der Interviewpartner.

Was ebenfalls half: Zur Kolumne gab Klaus Frick mir wertvolle Tipps zur Übersichtlichkeit und riet mir, Mut zur Lücke zu haben und mich auf Romane einzelner Autoren zu konzentrieren. Er sagte, dass im Zeitalter des E-Books die Hefte auch lange nach dem Ausliegen am Kiosk verfügbar seien. Mut zur Lücke ... So fiel es mir leichter, Interviews zu führen, die gleichzeitig mit dem Erscheinen des Romans veröffentlicht wurden, denn auch hier musste ich mit magerem Material auskommen, um zügig sinnvolle Fragestellungen aufbauen zu können. Ich war auf veröffentlichtes Material angewiesen, wollte aber mit Erscheinen der Romane die Interviews veröffentlichen. Ich musste sehr schnell sein, einfach aus dem was machen, was ich bekam. Und manchmal hätte das ohne Uwe Antons Hilfestellung trotzdem nicht funktioniert.

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 19. November 2016

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2016/11/miniserie-im-fruhjah...> 

Schon auf dem AustriaCon in Wien vor einigen Wochen erzählte Uwe Anton den anwesenden Fans, dass wir für das nächste Jahr eine neue Miniserie planen, die im PERRY RHODAN-Universum spielt. Mit den Inhalten dieser Serie beschäftige ich mich heute endlich mal wieder: Uwe Anton, der als Exposéautor die Handlung der Serie gestaltet, hat mir Arbeitsblätter und erste Exposés geschickt – diese werde ich kritisch lesen und kommentieren.

Wann genau die Miniserie starten wird und welche Themen sie behandeln wird, erzähle ich an dieser Stelle natürlich noch nicht. Thematisch werden wir andere Wege einschlagen – hier müssen die Autorinnen und Autoren dann sicher trickreich schreiben und fleißig recherchieren. Aber bevor die Kollegen mit der Schreibe loslegen, müssen erst die Exposés stehen ...

Der Kontakt mit ihm war schon über die Kolumne stabil. Beim zweiten Schreibseminar in Wolfenbüttel im Januar 2017 erklärte er mir in aller Ruhe, mit welchen Problemen ich bei meiner Vorgehensweise eigentlich zu tun hatte, unter welchem Termindruck ich dabei stand. Das war gut. Ich war demnach keine Versagerin, es war objektiv schwierig. Ja! Als Dank wollte ich im Corona-Magazine etwas über sein literarisches Baby, sein Projekt TERMINUS machen. So entstand das erste Interview mit Roman Schleifer, nach dem Modell meiner Kolumne mit einer Besprechung gekoppelt. Und weil ich eh schon was über TERMINUS schrieb, fragte ich beim Geisterspiegel nach, ob auf der Plattform Platz für zwei Rezensionen sei. Die Antwort lautete: »Tob dich aus.«

Rast am Obelisken

Am 21. April 2017 erschien dann Band 1 der Miniserie. Den fand ich sehr angenehm lesbar, auch wenn ich mir was anderes vorgestellt hatte. Das Reboot der Vergangenheit begann mit einem überraschenden Fund: Im Kuipergürtel, inmitten

der Trümmer des Pluto, erreicht Perry Rhodan einen durch Zufall beschädigten Plutino mit ungewöhnlichem Inhalt: neun schwebende, schattenlose Obelisken. Unterwegs trifft er einen Wissenschaftler aus einer Familie, in der seit Jahrhunderten einer wie der andere aussieht. So was kennt man von ... jawohl, den Cynos.

Und eine Cyno-Grabstätte ist es, die Rhodan betritt: »Die Objekte in der Kaverne warfen scharf umrissene Schatten, die sich klar und überdeutlich wahrnehmen ließen. Zumindest die meisten Objekte. Denn um einen Sockel aus einem Material, bei dem es sich um Hyperkristalle zu handeln schien, die in einem dumpfen, roten Licht leuchteten, schwebten zu einem Kreis angeordnet neun Obelisken von etwa zweieinhalb Metern Größe. Sie warfen keine Schatten.«

Rhodan grübelt, seine Haut kribbelt und er hat das Gefühl, dass die Cynos nicht völlig tot sind. Der Unsterbliche berührt den Sockel und findet sich – dank SERUN – schwebend über einem Planeten wieder. Er sieht ein schier endloses Feld schattenloser Obelisken. Plötzlich kann er sich wieder an Vergangenes erinnern. Ihm

wird klar, dass sein Gedächtnis manipuliert wurde, und er ist entsetzt: »Mein Gott, was habe ich getan ...?«

Damit beginnt der Rückblick, der große Zeitsprung 1708 Jahre zurück ins Jahr 3430 unserer Zeitrechnung. Das ist die Binnenhandlung. Zwei Geheimagenten des Imperiums Dabrifa, Juki Leann und Darren Zitarra, dringen getarnt ins Solssystem ein, um ein Ziel für den bevorstehenden Angriff zu markieren. Denn die ehemaligen Kolonialplaneten haben drei Machtblöcke gebildet – der Carsualsche Bund, die Zentralgalaktische Union und das Imperium Dabrifa stehen zum Angriff bereit. Ein Bruderkrieg droht! Band 400, enthalten im Silberband 45, schildert die Bedrohung in allen strategischen Einzelheiten.

Um den Bruderkrieg zu verhindern, leitet Rhodan den »Fall Laurin« ein: Das Solssystem verbirgt sich vor den angreifenden Flotten der Antisolaren Koalition ehemaliger Kolonisten in einem Antitemporalen Gezeitenfeld, das es permanent fünf Minuten in die Zukunft versetzt. Gewaltige Explosionen erwecken den Eindruck, es sei zufälligerweise genau jetzt explodiert und vernichtet. Die Angreifer finden



nichts mehr und müssen heimfliegen. Die ganze Galaxis, Freunde und Angehörige eingeschlossen, denken, dass alle Bewohner tot sind ... in dieses Szenario ist TERMINUS eingebettet.

Dazu kommen die Probleme der »Zeitspringer« Juki Leann und Darren Zitarra, die in die Randzonen des Zeitfeldes geraten und fortan Sprüngen in Vergangenheit und Zukunft unterliegen, die sie erschreckende Geheimnisse entdecken lassen. Nun ja, und sie treffen den jungen Alaska Saedelaere, der seinen Transmitterunfall erst verarbeiten muss, begegnen dem Professor Bievre, der voll und ganz dem 2015 verstorbenen Rainer Castor gleicht, reisen zum Roboter Kaiser der Freihändler, Anson Argyris, und vieles andere mehr.

Die Erzählweise ist Programm. Schließlich sollte eine nostalgische Atmosphäre erzeugt werden, und der Stil der ersten paar Hundert Hefte von PERRY RHODAN wird kaum heutigen Ansprüchen gerecht. Nun, in dieser Hinsicht funktioniert jeder der TERMINUS-Romane ein bisschen anders. Uwe Antons »Zeitspringer« wirkt durch die aufs Nötige reduzierte Sprache und den übersichtlichen Aufbau auch in kleinen Abschnitten, wodurch der Roman nichts weiter enthält als die zu erzählende Geschichte.

Die Übersichtlichkeit setzt sich im Aufbau fort. Heutzutage wird gern Spannung durch Unübersichtlichkeit und die einfache Parallelführung von Handlungssträngen aufgebaut, abwechslungsreich wie das Rumzappen am Fernseher. Beim ersten Band von TERMINUS läuft der Spannungsaufbau linear. Um das mit einem Vergleich zu veranschaulichen: Man sieht eine Tür, öffnet sie, geht hindurch und dann geht es auf der anderen Seite weiter. Das gibt dem Leser ein Erfolgserlebnis, der Leser fühlt sich aufgehoben und wohl. Insofern passt die Erzählstrategie zur Absicht.

Außerdem gibt es Szenen, die so peinlich doof sind wie in den übelsten alten Schundroman-Zeiten, etwa als Juki sich nach einem Sprung in die Zukunft bei den vom Schwarm Verdummten wiederfindet, als Sklavin vor ein Joch gespannt wird und der Mann mit der Peitsche ihr mit offensichtlichem Vergnügen auf die Pelle rücken will. Szenen, wo ich als erwachsene Leserin erst mal »Was soll das denn sein?« denke ... Bis

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 28. Januar 2017

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/01/terminus-in-vorberei...> 

Dass wir in diesem Frühjahr 2017 eine neue PERRY RHODAN-Miniserie veröffentlichten, wurde in diesen Tagen bekannt gegeben. An diesem Wochenende stehen hier einige wichtige Arbeiten an: Das Titelbild für PERRY RHODAN-Terminus steht bereits, der Autor für den ersten Band auch, und die Exposés sind schon sehr weit gediehen. Jetzt muss der Redakteur – also ich – schnellstmöglich mit den Werbetexten um die Ecke kommen, damit das Marketing sich entsprechend vorbereiten kann.

Hier wird es sogar noch schwieriger als sonst, die Texte zu formulieren. Man muss mit solchen Texten die Leser neugierig machen, darf aber nicht zu viel verraten – das ist bekannt. Diesmal aber haben wir einen zusätzlichen Kniff in der Handlung, den ich noch nicht ausplaudern kann oder zumindest nicht sollte. Und wie ich das alles sinnvoll miteinander verknüpfen soll und kann, das muss ich mir noch gründlich überlegen.

Aber was macht man nicht alles an einem Samstagabend, wenn der Hausputz getan ist und das Abendessen noch nicht ansteht? (Ich weiß, dass der Exposéautor auch am Computer sitzt. Das macht es leichter ...)

mir die Szene aus dem Plophos-Zyklus einfällt, als Perry seine spätere Frau Mory rettet und die bewusste, nackte Schönheit mit seiner flink ausgezogenen Jacke zudeckt. Kitschiges Zeug, das man vergessen möchte, und das eben doch zur Serie gehört.

Mit diesem Roman war ich richtig glücklich, las ihn sehr schnell und schrieb eine entsprechende Rezension. Dabei hatte ich den Vorteil, dass mir durch das Lektorat für die SOL der Werkstattbericht (siehe Seite 5) schon länger vertraut war: Uwe Anton hatte ihn seinerzeit gleichzeitig an Christina Hacker und mich geschickt. Schließlich ersetzte er unser eigentlich für diese Ausgabe geplantes Interview.

Stolperstein lässt fliegen

Frohen Mutes sah ich nun den geplanten Beiträgen über TERMINUS entgegen: Kleine Besprechungen, dachte ich, mal ein Autorenbeitrag, und das wär's dann gewesen – wäre ich mit Dennis Mathiak »Flucht durch Terrania« zurecht gekommen. Eigentlich ist der Roman auch gar nicht schlecht: Er hat kurze Handlungssequenzen, schnelle Wechsel, flott zu lesende Dialoge; er hat jedoch eine ganz andere Stimmung und schildert ein ganz anderes Umfeld, nämlich die Irrfahrt der geflohenen Dabrifa-Agenten quer durch

ein Terrania City, das sich von dem der Ursprungsromane sehr unterscheidet. Es gibt Nachtleben, Künstler, Geschäfte und gärende Unruhe angesichts des rötlichen Schimmers am Nachthimmel, den das Antitemporale Gezeitenfeld hervorruft.

Nun, ich kam in den Text partout nicht rein. Die Unterschiede zum Vorgängerroman in Atmosphäre, Machart und Ausdruck waren zu groß. Ich mochte Juki und Darren nicht und hatte in den gleichzeitig erscheinenden Romanen der Erstauflage gerade ein Terrania kennengelernt, das meinen Vorstellungen von »ungewohnt« und »spannend« besser entsprach. Auch deren Agenten gefielen mir besser. Aus beruflichen Gründen hatte ich keine Zeit, mir groß Gedanken zu machen, hatte aber eine Reihe angekündigt, und Rückzieher sind nicht mein Ding. Was tun? Natürlich: Statt zu kommentieren, die Leute selber reden lassen!

So entstand das erste Interview mit Dennis Mathiak: eine Rückfrage an Uwe Anton über mögliche Themen, ein paar am Handy getippte Fragen – und ein paar Tage später erschien es. Unser zweites Interview, das fürs Corona-Magazine, war wesentlich durchdachter. Es gab unterm Strich umfangreiche Antworten auf Kritik, die ich in Mails geäußert hatte. Dennis hatte gründlich nachgedacht und interpretierte

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 19. Februar 2017

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/02/von-terminus-zu-sag...> 

Der heutige Tag gilt weniger der Hauptserie – also dem eigentlichen PERRY RHODAN –, sondern den Nebenserien. Die sind nicht weniger wichtig, und um die sollte sich der Redakteur auch entsprechend kümmern. Deshalb muss eben der Sonntag dafür herhalten.

In diesem Fall ging es zuerst um PERRY RHODAN-Terminus. Hierzu liegen bereits Berge von Datenblättern vor, ebenso Exposés und erste Romane. Das ist alles sehr viel und sehr faszinierend, die darin geschilderte Welt ist zudem voller Elemente, die nicht so bekannt sind – also muss ich sehr genau lesen. Aber das macht Spaß.

Und dann wechselte ich – geleitet durch Rüdiger Schäfer und ein entsprechendes Manuskript – in die Galaxis Sagittarius. Dabei handelt es sich um eine Kleingalaxis, die »unsere« Milchstraße gewissermaßen begleitet. Wer dort lebt, das wird nicht nur Perry Rhodan verblüffen, sondern auch die Leser – vor allem diejenigen, die sich im klassischen Perryversum gut auskennen.

Mehr will ich an dieser Stelle nicht ausplaudern. Gute Schauplätze sind letztlich nicht alles für eine SF-Serie, sondern entscheidend sind gute Romane. Aber wem erzähle ich das ...

Beim Interview zu Band 6 war Uschi Zietsch voll und ganz da, hatte die liegengebliebenen Mails gelesen und die Sache im Griff. Inzwischen war ich auch schon geübt darin, mir meinen Fragenkatalog aus Klaus N. Fricks Meldungen zum Roman zu extrahieren. Nebenbei erfuhr ich, dass sie sich Susan Schwartz nennt, weil ihre englischen Geschäftspartner »Uschi« nicht sprechen können, und dass Susan wirklich ihr zweiter Vorname ist. Im Anschluss haben eine neunte Klasse und ich versucht, einen native speaker »Uschi« sagen zu lassen. Das war umwerfend lustig.

Bernhard Kempens »Die geheime Werft« hat als Hauptfigur einen tellerköpfigen Jülziish – einen Blue – und viel technisches Inventar der altmodischen Shiftpanzer-Kategorie. Bernhard war schwer zu erreichen, so dass das Interview mit Olaf Brill zum »Finale für Arcane 2« schneller fertiggestellt war, als das zu Band 7. Es mündete unmittelbar in ein umfangreicheres Interview über STELLARIS, das in der SOL 88 erscheint. Allerdings war das Kempen-Interview das erste, dessen Link Klaus N. Frick aktiv verbreitete. Ich hatte die Links ins Forum gesetzt und war davon ausgegangen, dass er sie schon verbreitet, wenn er will. Er hatte das allerdings schlichtweg nicht gesehen. Von da an bekam die Reihe einen Rhythmus: Am Dienstagabend schickte ich das Interview an den Geisterspiegel, Mittwoch erschien es und ich meldete den Link.

Band 8! Olaf Brill erzeugt auf interessante Weise das Gefühl, sich im ursprünglichen Serienabschnitt zu befinden. Es ist alles sehr übersichtlich. Er bindet die einzelnen Absätze durch je ein prägendes sprachliches Mittel, meist einen Vergleich. Die Beobachtung durch die Augen anderer Charaktere sorgt für Gemeinschaft. Eindeutige hierarchische Strukturen erzeugen – wie anno dazumal – Geborgenheit. Für Atmosphäre sorgen die sehr präzisen Schilderungen der Orte. Eine Folge seiner umfangreichen Auseinandersetzung mit dem expressionistischen Film? Olaf schenkte mir sein Sachbuch »Der Caligari-Komplex«, eine sehr interessante wissenschaftliche Arbeit.

Dennis Mathiaks »Gestohlene Erinnerung« stellt in außergewöhnlich dichter Art und Weise die Selbstfindung eines Roboters dar, dessen biologischer Anteil immer wie-

meine Fragen entsprechend. Die Bekannte, die das Interview für mich redigierte, erwähnte bei der Rückgabe, dass sie Dennis schon sehr lange kenne und ihn bei diesen langen Textpassagen so richtig reden höre.

Auch Roman Schleifers »Konfrontation auf Mimas« enthält viele Actionsequenzen. Klaus N. Fricks Text über den Hefroman, der in diese Publikation aufgenommen wurde (siehe Seite 23), entstand Monate später, als ich ihn was zum in Band 2 und 3 bedienten Genre fragte. Er beantwortete das öffentlich und schickte mir den Link.

Das Geisterspiegel-Interview mit Roman zu Band 3 war nach unserem ersten Corona-Interview fast ein Heimspiel. Roman ist sehr aktiv, kommt dem Interviewer sehr weit entgegen, und der Text erschien zeitgleich mit dem Roman. Das konnte ich beim Corona-Magazine nicht schaffen! Es machte Spaß. Nach diesem zweiten Interview auf dem Geisterspiegel begann ich, eine Reihe zu planen. Wohl gemerkt, ohne Einsicht in den weiteren Verlauf der Miniserie. Aber diese Art Akrobatik war ich von meiner Kolumne her gewohnt.

»Kampf um Merkur« von Uschi Zietsch alias Susan Schwartz zeigt erstmals mächtige Cynos. Doch beim Interview stellte der Band sich quer! Von früheren Kontak-

ten wusste ich, wie schnell und präzise Uschi arbeiten kann, machte mir also keinen Kopf um das Ausbleiben einer Reaktion auf meine Anfrage. Wenige Tage vor Erscheinungsdatum des Heftes schrieb ich ihr ein zweites Mal und bekam eine automatische Antwort: Sie war in Urlaub. Zum Glück waren gerade die Perry Rhodan Tage in Osnabrück, und Uwe Anton reagierte mit einem simplen »Kann ich helfen, kann ich einspringen?«, so dass dieses Interview extra schnell fertig wurde; quasi als kleiner Ableger der großen Panel-Präsentation. Es fängt die Atmosphäre des Cons gut ein.

Dietmar Schmidts »Im Sonnenpalast« glänzt durch ganz viele Übernahmen von K. H. Scheer in der Art der Beschreibung – es gibt sogar die guten, alten Dinosaurier – und im Sprachduktus. Der Aktualitätsbezug: Mit Dabrifa soll ein Diktator dargestellt werden, wie es in Fiktion und Wirklichkeit viel zu viele gibt. Mit diesem freundlichen Autor und Übersetzer hatte ich in Osnabrück ebenfalls immer wieder geredet, so dass das Interview klappte, obwohl er in großen Termenschwierigkeiten steckte. Sein »Danke« bekam ich auch erst eine Woche nach der Veröffentlichung und verpasste fast den Zug. Dieses Gespräch erschien zusätzlich im Newsletter Nr. 19 der PRFZ.

der seiner Erinnerung und seiner Identität beraubt wird. Der technische Unterbau ist enorm. Trotzdem – dieses Interview hätte die Reihe fast unterbrochen. Denn mit Dennis hatte ich ja nun schon zwei Gespräche, eines davon sehr lang. Eigentlich hatte ich keine rechte Lust auf ein drittes, wollte ihn aber keinesfalls übergehen. So fragte ich zwar, erwähnte dabei aber mein Interesse an einem Interview mit dem Lektor Dieter Schmidt, den ich ebenfalls in Osnabrück kennengelernt hatte. Dennis hatte eine Phase hoher beruflicher Belastung und stimmte deutlich erleichtert zu. Dieter wiederum reagierte nicht gleich, woraufhin Uwe Anton nachfragte, und dann klappte alles in völliger Perfektion. Kurz vor dem Erscheinen hatte Dennis wieder Zeit, ergänzte den Teaser-Text und die Textprobe. Dieters Aussagen zum Lektorat erschienen im Newsletter Nr. 20 der PRFZ.

Dietmar Schmidts »Spur nach Nirgendwo« glänzt dann wieder durch Scheer'sche Sprache, bodenständige Handlungsmuster und das schrullige Verhalten des genialen Hyperphysikers Bievre, in dem Rainer Castor porträtiert wurde. Auf ein ausführlicheres Gespräch mit ihm hatte ich mich gefreut, unter anderem, weil er sehr an der Recherche für die Miniserie beteiligt war. Mich interessierte der Unterbau. Doch Dietmar hatte so was von keine Zeit.

Der Kontakt zum technischen Berater Peter Dachgruber, den ich stattdessen fand, erwies sich als wahre Goldgrube. Peter entpuppte sich als Lehrer-Kollege, noch dazu aus Bayern, wo ich ebenfalls herkomme, und Lehrer unter sich schwätzen ziemlich schnell über alles Mögliche. Binnen zweier Tage war das Textmaterial derart umfangreich, dass ich es in zwei Interviews splittete: Der erste Teil, der zum Zeitspringen, kam exklusiv in den Newsletter Nr. 20 der PRFZ, der zweite mit dem restlichen Material auf den Geisterspiegel. Und wäre Peter nicht in Urlaub gefahren, so wäre sicher alles viel, viel länger geworden. Zum Glück brachte er sich dann noch in diese Sammelpublikation ein.

Roman Schleifers »Schachmatt« und Uwe Antons »Der Plan der Cynos« bilden, präzise aufeinander abgestimmt, das Zyklusfinale. Ich hatte explizit nach den neu für diese Miniserie entwickelten Aktivitäten in den Sozialen Medien gefragt, die

Roman kürzer abhandelt, als ich mir vorgestellt hatte. Dafür ging Roman ausgiebig auf die Zusammenarbeit beim Zyklusfinale ein, was dann auch wieder sehr interessant war. Und über das Abschlussinterview hatten Uwe und ich schon lange gesprochen.

Zielgerade

Um diese letzten beiden Interviews machte ich mir wegen Roman Schleifers Geschwindigkeit und Uwe Antons Zuverlässigkeit keine Sorgen. So konzentrierte ich mich vom Erscheinen von Band 10 an auf meinen Geheimplan: die Interviews zu einer elektronischen Gesamtausgabe zusammenzustellen, die man von der PRFZ-Seite runterladen könnte. Dabei schwebte mir das einfache, funktionale Layout des Corona-Magazine vor, dessen Deadline stets nur wenige Tage vor seinem Erscheinen liegt. Ich dachte an eine Kombination von Autorenfoto, Interviewtext und Romancover, angereichert mit einem interaktiven Inhaltsverzeichnis, und einem Titelbild, das nach etwas aussieht.

Der entscheidende Moment war, dass unser DORGON-Layouter René Spreer zusagte, denn ohne ihn wäre gar nichts gegangen. Raimund Peter fragte ich wegen des Titelbilds und Nils Hirsland, Vorsitzender des Perry Rhodan Online Clubs (PROC), bat ich um ein Vorwort. Peter Dachgruber hatte mir Risszeichnungen gezeigt, die ich gern gehabt hätte. Sobald diese Personen zusammenkamen, begann das Projekt in unerwarteter Weise zu wachsen.

Raimund Peter hatte TERMINUS bis dato in mäßigem Tempo gelesen und jede Menge Fragen. Wir begannen einen Mail-

verbund, in den wir erst Peter Dachgruber aufnahmen, dann auch Dietmar Schmidt. Nils Hirsland, René und ich sind wegen DORGON gut aneinander gewöhnt, während das Zusammentreffen von Peter Dachgrubers präzisen Daten und Zeichnungen mit Raimund Peters grafischen Fähigkeiten zu einer wahren Explosion an Ideen führte. René wiederum konnte sich angesichts der Materialfülle mit dem Layout so richtig austoben.

Während die Männer immer mehr Ideen hatten, fand ich in meinem Lektorerkollegen bei der SOL, Norbert Fiks, den Besitzer großartiger Fotos vom TERMINUS-Panel in Osnabrück. Nebenbei gesagt hat er klaglos die SOL 88 fast allein redigiert, weil mich das Projekt völlig einband. Bedanken möchte ich mich ebenfalls beim Pabel-Moewig Verlag für ihre Zustimmung zur Verwendung von Titelbildern, Klaus N. Fricks Texten aus dem Redaktionsblog und weiterem Material zur Miniserie TERMINUS.

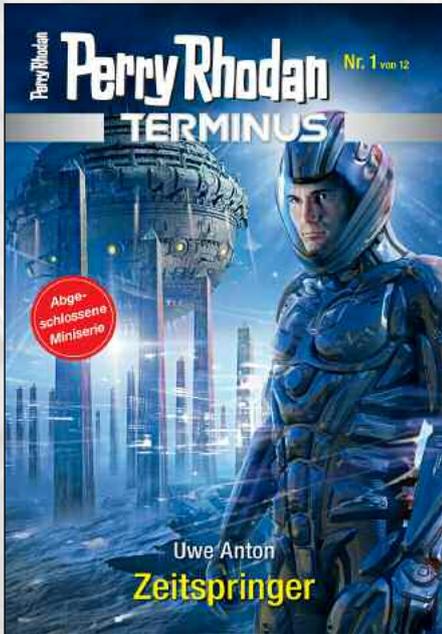
Uwe Anton und Roman Schleifer überraschten uns mit einem zweiten, noch unveröffentlichten Abschlussinterview. Raimund Peter schrieb über das Zustandekommen der Publikation aus seiner Sicht. Gerhard Huber, Martin Ingenhoven und Stefanie Braun repräsentieren die Rezeption in den Medien und zu guter Letzt kamen noch Stefan Wepils Graphiken dazu. Olaf Brill hielt auf der letzten Wegstrecke die Graue Kreatur des Zweifels von mir fern. Und René arbeitete durch bis zum Ende.

Und hier ist nun das Ergebnis. Wir wünschen der geeigneten Leserin und dem geeigneten Leser viel Spaß bei der Lektüre!



»Ohne Vorwissen lesen« Roman Schleifer über den Serienstart

Erschienen im Mai 2017 im Corona-Magazine



Das Interview mit dem Wiener Autor fand zeitgleich mit der Veröffentlichung von Band 1 statt.

ALEXANDRA TRINLEY: Roman, was findest du an der Miniserie interessant?

ROMAN SCHLEIFER: PERRY RHODAN-Terminus bietet alles, was das Science-Fiction-Herz begehrt. Einen Zeitsprung in die von vielen RHODAN-Lesern glorifizierte Serienvergangenheit, konkret ins Jahr 3430 alter Zeitrechnung. Zwei feindliche Agenten des Imperiums Dabrifa, die durch einen Unfall zu Zeitspringern werden und aus der Zukunft mit katastrophalen Nachrichten für die Menschheit zurückkehren. Und mit dem Hyperphysiker

Renier Bievre, der eine Hommage an den vor zwei Jahren verstorbenen RHODAN-Autor Rainer Castor ist, Technik in Verbindung mit der sechsten Dimension.

Und natürlich ein spannendes Abenteuer, in dem die Figuren an ihre Grenzen geführt werden.

ALEXANDRA TRINLEY: Kann man das ohne Vorwissen lesen?

ROMAN SCHLEIFER: Unbedingt. Die Miniserie ist auf zwölf Bände konzipiert und in sich abgeschlossen. Wir haben bei der Konzeption darauf geachtet, dass sich Neu-Leser ohne Vorwissen zurechtfinden. Die Storyline bedingt eine kleine Gruppe an Figuren, wobei nur vier von ihnen einen Serienhintergrund haben: Perry Rhodan, Galbraith Deighton, Gucky und Alaska Saedelaere. Alle anderen Figuren sind neu.

Zusätzlich haben wir auch an die RHODAN-Kenner gedacht und für sie verschiedene Zuckerl eingebaut. Wobei die Serie an sich schon ein Zuckerl für die RHODAN-Kenner ist.

ALEXANDRA TRINLEY: Weil sie in der guten alten Zeit, im Solaren Imperium spielt?

ROMAN SCHLEIFER: In gewisser Weise ja. Das war die Zeit, in denen der Geruch von Schmieröl durch enge, klaustrophobische Mannschaftsquartiere gezogen ist und die Ketten der Shifts gerasselt haben. Es war die Zeit, als noch geraucht wurde, und es war die Zeit, in der es in der Serie

noch keinen kosmischen Überbau mit Superintelligenzen oder Kosmokraten gab.

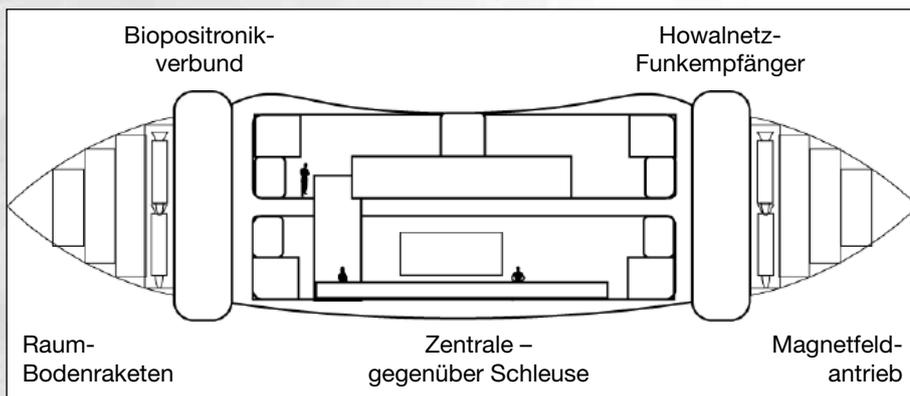
ALEXANDRA TRINLEY: Du meinst, ihr geht mit der Serie »Back to the roots«?

ROMAN SCHLEIFER: Genau. Wir lassen das damalige Feeling einfließen, obwohl wir für die Leser von heute schreiben.

ALEXANDRA TRINLEY: Ist das kein Widerspruch?



ROMAN SCHLEIFER: Nein. Wir schreiben für die Leser von heute und setzen die Story in die Zeit von damals, weil sie nur in dieser Zeitepoche funktioniert.



WOOGAN-237

ALEXANDRA TRINLEY: Die bislang bekanntgegebenen Titel »Flucht durch Terrania« (Heft 2), »Konfrontation auf Mimas« (Heft 3) und »Kampf um Merkur« (Heft 4) sind allesamt reißerisch. Heißt das, bei der angepeilten Anpassung an den modernen Leser setzt ihr auf Action?

ROMAN SCHLEIFER: Wir haben eine gute Mischung zwischen Action und Charakteren erreicht. In den drei genannten Romanen beleuchten wir sowohl die Protagonisten, ihre jeweilige Motivation und



Terrania City im Antitemporalen Gezeitenfeld

ihre inneren Konflikte, treiben sie aber zeitgleich durch äußere Probleme vor uns her. Sie müssen ihre inneren Konflikte lösen, um die äußeren zu bestehen.

ALEXANDRA TRINLEY: Am 5. Mai erscheint Band 2, verfasst von Dennis Mathiak. Verrietst du uns etwas darüber?

ROMAN SCHLEIFER: Der Titel »Flucht durch Terrania« ist Programm. Dennis zeigt uns Terrania in einer Zeit, als sich das Solsystem vor dem Angriff der Antisolaren Koalition durch einen Zeitschirm abgeschottet hat. Er beleuchtet unter anderem, wie die Menschen im abgeschotteten Solsystem mit dieser Situation umgehen und ergänzt damit die Serienhistorie, da das in Band 400 nicht thematisiert wurde. Und als besonderes Highlight schildert er das Schicksal der Menschen durch die Augen der feindlichen Agenten.

ALEXANDRA TRINLEY: Das ist dann aber nicht unbedingt Terranerromantik, oder? Wir erleben ein ungewohntes Terrania?

ROMAN SCHLEIFER: Durchaus.

ALEXANDRA TRINLEY: Du wiederum hast die »Konfrontation auf Mimas« geschrieben, den dritten Band. Was erwartet uns da?

ROMAN SCHLEIFER: Die beiden Agenten müssen sich die Frage stellen, was ihnen ihr Leben wert ist und was sie alles dafür tun würden. Bereits bei der Erstellung der Figurendatenblätter habe ich mich intensiv mit der Einstellung der Agenten zu ihrem eigenen Tod beschäftigt. Beide haben unterschiedliche Zugänge zum Leben und

zum Tod, wodurch sie unterschiedliche Handlungen setzen. Zeitgleich thematisiere ich ihr Verhältnis zueinander. Auf der einen Seite eine attraktive Frau, auf der anderen Seite ein attraktiver Mann, beide dazu verdammt, Entscheidungen zu treffen, die über ihr Leben oder ihren Tod entscheiden.

ALEXANDRA TRINLEY: Und die Datenblätter, die du erstellt hast, sind sehr umfangreich, was man so hört.

ROMAN SCHLEIFER: Der Redakteur, Klaus N. Frick, hat sie als umfangreichste Figurendatenblätter in der Serie bezeichnet. Ich

habe zu beiden Agenten, Juki Leann und Darren Zitarra, detaillierte Lebensläufe geschrieben. Zum Beispiel wollte ich wissen, ob sie lieber Rot- oder Weißwein oder doch lieber Bier trinken, ob sie zu einem Action-Roman oder zu einem Charakter-Roman in ihrer Freizeit greifen und wie viele Menschen sie als Agenten schon getötet haben.

ALEXANDRA TRINLEY: Welchen Satz aus Band 3 empfindest du als repräsentativ für den Inhalt?

ROMAN SCHLEIFER: Puh ... das ist schwer zu sagen, weil es unterschiedliche Handlungsebenen gibt. (stößt im Heft) Am besten trifft es wohl der nachfolgende Satz, denn er schwebt über den Figuren in einem Großteil der Handlung: »Es geht indes nie darum, wie wir sterben, sondern wofür.« Also, Juki Leann, Darren Zitarra und selbst Perry Rhodan fragen sich im Heft, wofür es sich lohnt, ihr eigenes Leben zu geben.

ALEXANDRA TRINLEY: Roman, danke für die Auskünfte.

ROMAN SCHLEIFER: Ich danke für dein Interesse an Terminus und freue mich über Rückmeldung zu der Serie im Netz. Unter anderem gibt es eine Facebook-Gruppe PERRY RHODAN TERMINUS, in der die Autoren auch Live-Chats anbieten. □

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 15. April 2017

<http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/04/die-zeitspringer-sind...> ☆

Für mich war es wie ein vorgezogenes Ostergeschenk: Dieser Tage trudelten die druckfrischen Exemplare von »Zeitspringer« bei mir in der Redaktion ein. Dabei handelt es sich bekanntlich um den ersten Roman unserer neuen Miniserie PERRY RHODAN-Terminus, der von Uwe Anton verfasst worden ist.

Ich bin mit der Qualität des gedruckten Romans sehr zufrieden. Die Kolleginnen und Kollegen in der Druckerei haben ordentlich gearbeitet, der Roman kann sich sehen lassen. Ich denke, dass das E-Book und das Hörbuch ebenfalls von guter Qualität sein werden.

Zum Inhalt kann ich objektiv nichts sagen. Zu viele Gespräche führte ich mit dem Autor, zu viele Details wurden diskutiert – so richtig entscheiden über den Inhalt können jetzt weder der Redakteur noch der Autor, sondern nur noch die Leser.

So lange freue ich mich über ein schönes Romanheft. Wäre ich ein »normaler« PERRY RHODAN-Fan, würde ich es auf jeden Fall kaufen. Ich hoffe, dass es auch viele andere so machen werden. Mein Ostergeschenk habe ich ja schon mal ...

»Völlig anders, als sie es in Erinnerung hatte« Dennis Mathiak über die »Flucht durch Terrania«

Erschienen am 6. Mai 2017 auf Geisterspiegel.de

ALEXANDRA TRINLEY: Dennis, wie kamst du zu PERRY RHODAN?

DENNIS MATHIAK: Über meinen Vater. Ich stöberte öfters im Schrank mit den »Lustigen Taschenbüchern«, immer auf der Suche nach neuen Abenteuern von Donald Duck und Co. Dabei stieß ich auf die PERRY RHODAN-Hefte meines Vaters. Irgendwann war die Neugier einfach zu groß. Ich begann, die Hefte zu lesen, und hörte nie wieder damit auf.

ALEXANDRA TRINLEY: Dein wievielter Roman ist das?

DENNIS MATHIAK: Hm. Ich habe drei halbe Romane geschrieben, zwei davon mit Marc A. Herren, einen mit Gerry Haynaly. Komplette Romane sind es mit »Flucht durch Terrania« acht Stück. Meine drei Thydery-Romane und zwei niemals veröffentlichte Geschichten nicht inbegriffen. Ich habe jahrelang neben dem Beruf Weiterbildungen absolviert. Da blieb wenig Zeit zum Schreiben.

ALEXANDRA TRINLEY: Bitte fasse die Handlung deines Romans in wenigen Sätzen zusammen.

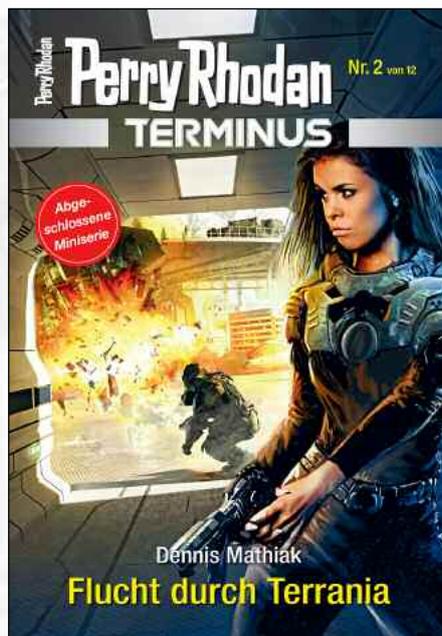
DENNIS MATHIAK: Zwei Agenten des Imperiums Dabrifa flüchten vor ihren Verfolgern durch Terrania. Dabei versuchen sie, nicht nur Kontakt zu Verbündeten aufzunehmen, sondern auch herauszufinden, weshalb ein seltsames Phänomen den Nachthimmel beherrscht. Einfach wird es ihnen jedoch nicht gemacht, denn die terranischen Sicherheitskräfte machen sich umgehend auf die Jagd.

ALEXANDRA TRINLEY: Was hat dich an der Situation der Hauptfiguren, an ihrer Sicht auf Terrania City, die Hauptstadt der Erde, besonders fasziniert?

DENNIS MATHIAK: Wir lernen Terrania mal nicht aus der gewohnten Perspektive eines Terraners kennen oder eines den Terranern wohlgesinnten Lebewesens, sondern aus der Sichtweise von Nachkommen terranischer Kolonisten, die der Heimat ihrer

Vorfahren alles andere als wohlgesinnt sind.

ALEXANDRA TRINLEY: Nun ... das Terrania, das sich der Zeitspringerin darbietet, ist wahrhaft ungewöhnlich. In Band 1 heißt es: »Sie erkannte die Millionenstadt kaum wieder. Es war ein völlig anderes Terrania, als sie es in Erinnerung hatte. Die Stadt wirkte verlassen, war menschenleer, genau wie Imperium-Alpha. Manche Wolkenkratzer waren beschädigt, einige schien ausgebrannt zu sein. Abfall türmte sich auf den Straßen, war zum Teil schon zu Kompost zerfallen, zum Teil perfekt erhalten, da anorganisch.« Ist die Stadt die ganze Zeit so kaputt?



DENNIS MATHIAK: Nein. Wer Band 1 schon vollständig gelesen hat, weiß bereits, warum Juki Leann die Stadt in solch einem Zustand erlebt hat. In Band 2 erlebt man Terrania hauptsächlich bevölkert und vor Leben strotzend. Zufrieden ist dort allerdings nicht jeder, wenn man bedenkt, was der »Fall Laurin« für die Bewohner des Solsystems bedeutet.

ALEXANDRA TRINLEY: Nun wirkt dein Roman wesentlich actionorientierter als Band 1 von Uwe Anton. Nach der Leseprobe zu urteilen, ist er ansprechend ge-

schrieben, aber weniger stimmungsvoll. Dass jungen Leuten wie dir das gefällt, ist klar. Aber was soll Leser wie mich binden, die sich vor allem für Beschreibung und Charaktere interessieren?

DENNIS MATHIAK: Die Leseprobe enthält das erste Kapitel. Ein actionreicher Einstieg passte gut als Anschluss zum Ende von Band 1. Da bleibt natürlich weniger Platz zur Charakterisierung, obwohl ich denke, dass ich den grundsätzlichen Konflikt der beiden Figuren bereits herausgestellt habe.

Im zweiten Kapitel geht es schon ganz anders zu. Es handelt von den Gefahren für das Solsystem, den »Fall Laurin« und wie die Figuren darauf reagieren. In der Folge des Romans wird das weiter vertieft; und ich denke, dass die Konflikte, die Ängste, die unterschiedlichen Wertevorstellungen zeitlos unterhalten, also, egal welches Alter. Auch wenn ich natürlich anders schreibe, andere Schwerpunkte setze als die Autoren von damals oder diejenigen, die zwanzig, dreißig Jahre älter sind als ich. Ich verspreche einfach mal übermütig einen zwischen Action, Charakterisierung und Atmosphäre ausbalancierten Roman.

ALEXANDRA TRINLEY: Übermütig, aha. Und was können wir von den folgenden Heften erwarten?

DENNIS MATHIAK: Spannung pur. Die Kollegen gehen wirklich in die Vollen, sind mit Herzblut bei der Sache. Dabei konzentriert sich die Handlung nicht nur auf Action, sondern auch auf die kosmische Perspektive. Allerdings ohne in die abgehobenen Gefilde der Superintelligenzen und höheren Wesenheiten abzudriften. Wir begegnen dabei auch alten Bekannten.

ALEXANDRA TRINLEY: Welche Textpassage würdest du als bezeichnend für den Roman nennen?

DENNIS MATHIAK: Zum Beispiel diese, weil sie sehr schön den Konflikt zwischen den beiden Hauptfiguren wiedergibt:

»Klingt bescheuert naiv.«

»Wir sind hier nicht auf Nosmo oder sonstwo im Imperium Dabrifa.«

»Ich vergaß ... Sie sind ja eine kultivierte Terranerin. Da frage ich mich, wie es Sie in die Schwarze Garde verschlagen hat. Es gibt andere Leute, die wissen, was sie an Dabrifa haben.«

»Ich bin auf Nosmo geboren, wenn auch nicht dort aufgewachsen. Ich kenne von beidem die dunklen und die lichten Seiten. Und glauben Sie mir, ich weiß, was ich an Dabrifa habe.« Was immer das ist ..., setzte sie in Gedanken hinzu.

Zitarra winkte unwirsch ab. »Dafür haben wir jetzt keine Zeit. Bis gleich.«

ALEXANDRA TRINLEY: Danke, Dennis, für das Gespräch. □

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 26. April 2017

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/04/flucht-durch-terrania...> 

»Wie ist der Stand der Ermittlungen, meine Herren?« Manchmal mag ich diesen klassischen Stil der PERRY RHODAN-Romane. Umso besser, dass die Autoren bei unserer neuen Miniserie offenbar viel Freude daran haben, die Elemente der klassischen Serie mit einem heutigen Blickwinkel zu verbinden. Das sieht man sehr schön am zweiten Band der Serie, der am 5. Mai 2017 in den Handel kommt und von dem ich schon mein Belegexemplar erhalten habe.

Dennis Mathiak verfasste den Roman mit dem Titel »Flucht durch Terrania«, und Dirk Schulz sorgte für ein entsprechend knalliges Titelbild. Ich finde es klasse: Es zeigt eine Action-Szene, und die junge Frau mit der Waffe in der Hand wirkt entschlossen und klar.

Im Roman selbst gibt es auch einiges an Action – darüber hinaus geht es aber um zwischenmenschliche Konflikte und allerlei unfreiwillige Reisen. Die Leser bekommen zudem einige Einblicke in Terrania City, die sie aus den aktuellen Romanen definitiv nicht erhalten. Mir hat das bei der Lektüre echt gut gefallen!

»Schon als Kind hatte ich eine blühende Fantasie« Dennis Mathiak über Schreibseminare und ein verändertes Terrania

Erschienen im Juni 2017 im Corona-Magazine

Band 2 der aktuellen PERRY RHODAN-Miniserie TERMINUS titelt »Flucht durch Terrania«. Den Autor, Dennis Mathiak, kann man mit seinen 30 Jahren schon – augenzwinkernd – als Altleser der größten SF-Serie der Welt bezeichnen, denn er verfolgt die Abenteuer des relativ unsterblichen Terraners, seit er im Heftbestand seines Vaters an Band 451 geriet. Perry Rhodan ist der Hauptprotagonist, um den herum sich der komplexe Kosmos der Serie von 1961 bis zum aktuellen Band 2911 [erschienen am 2. Juni 2017] in wöchentlichen Fortsetzungen entwickelt hat. Das sind nun schon neunzehn Jahre, in denen Dennis Mathiak der Serie mit ungebrochenem Interesse folgt.

Als Siebzehnjähriger besuchte er ein Schreibcamp mit Leo Lukas und Susan Schwartz. Schon damals wollte er unbedingt PERRY RHODAN-Autor werden. In der Zwischenzeit schrieb er für Serien

des Bastei-Verlags, des Fabyon-Verlags und natürlich für PERRY RHODAN und dessen Spin-Off ATLAN. Auch an der früheren, ebenfalls von Uwe Anton betreuten PERRY RHODAN-Miniserie STARDUST schrieb er mit.

Aktuell lebt Dennis in Recklinghausen und arbeitet hauptberuflich als Qualitätsmanager.

ALEXANDRA TRINLEY: Dennis, du beschäftigst dich bereits seit längerer Zeit mit dem Schreiben von Geschichten. Wie bist du dazu gekommen?

DENNIS MATHIAK: Schon als Kind hatte ich eine blühende Fantasie. Man kann schon sagen, dass ich ein Träumer war, der sich gern in seinen selbst erfundenen Geschichten verloren hat. Zudem war ich mitteilungsbedürftig. Irgendwann packte es mich dann, meine Geschichten niederzuschreiben. Ich begann damit, Karl May

zu imitieren, dann folgten Fan-Geschichten im Perryversum.



2015



ALEXANDRA TRINLEY: Nun ist der Weg von Fan-Geschichten zum professionellen Schreiben ein weiter. Es gibt den Weg der Autodidakten, und es gibt Schreibseminare. Wie gingst du vor?

DENNIS MATHIAK: Über das Internetforum der PERRY RHODAN-Serie stieß ich auf eine Schreibwerkstatt in Wien, ein Wochenendseminar, das damals Andreas Findig (u. a. ein ehemaliger PERRY RHODAN-Autor) veranstaltete. Ich war damals unsicher, ob das was für mich wäre, ob ich bereits weit genug in meiner Entwicklung sei. Dass ich talentiert sei, davon war ich schon recht überzeugt, glaube ich. Uwe Anton machte mir dann Mut und empfahl mir die Teilnahme ausdrücklich, wofür ich ihm heute noch dankbar bin.

Findigs Co-Dozenten waren Leo Lukas und Uschi Zietsch, das ist Susan Schwartz. Ein Teilnehmer musste damals kurzfristig absagen, tauchte aber zwischendurch mal zu Besuch auf. Ich glaube mich erinnern zu können, dass er keine Zeit hatte, weil er an seinem ersten oder zweiten ATLAN-Roman schrieb. Sein Name: Michael Marcus Thurner. Auch den legendären Ernst Vlcek lernte ich dort kennen und meinen TERMINUS-Kollegen Roman Schleifer.

Das war 2004. Mit Uschi Zietsch verbindet mich eine lange Freundschaft, so würde ich es ausdrücken. In der Katzbrui-Mühle im schönen Allgäu besuchte ich viele ihrer Schreibseminare, lernte wahn-sinnig viel Handwerk und darüber hinaus

Menschen kennen, mit denen mich noch heute einiges verbindet. Marc A. Herren kannte ich zwar schon von einem vorherigen Treffen, aber in der Katzbrui-Mühle erlebten wir im Laufe der Jahre viele schöne Tage und noch heute sind wir sehr eng befreundet.

Darüber hinaus besuchte ich ein Schreibseminar an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel unter der Ägide von Dr. Olaf Kutzmutz, Klaus N. Frick und Kathrin Lange. Und dann lernt man natürlich noch viel mehr durch die tatsächliche Schreibearbeit, durch seine Testleser und unglaublich viel von den Redakteuren und Lektoren. Gerade Klaus N. Frick habe ich viele Lektionen zu verdanken.

ALEXANDRA TRINLEY: Du erzählst, wie wichtig Uschi Zietsch alias Susan Schwartz für deine Entwicklung als Schriftsteller war. Wie fühlt es sich an, nun zusammen mit ihr an so einem Projekt zu arbeiten?

DENNIS MATHIAK: Wundervoll! Uschi ist eine phantasievolle und unglaublich erfahrene Geschichtenerzählerin, die ich sehr bewundere. Ich weiß ja bereits, wie es ist, mit ihr zusammenzuarbeiten, denn ich schrieb bereits für ihre Science-Fantasy-Serie SunQuest im Fabyllon-Verlag und für die PERRY RHODAN-Miniserie ARKON. Aber es ist mir immer wieder eine Freude und Ehre, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen, genau wie damals.

SunQuest erzählt die Abenteuer von Shanija Ran, die nach einem Kampf gegen die Quinternen auf einer Welt unter drei

Sonnen strandet. Dort existiert eine rätsel-hafte Psi-Magie, und Ran muss versuchen, von dort zurück nach Hause zu gelangen.

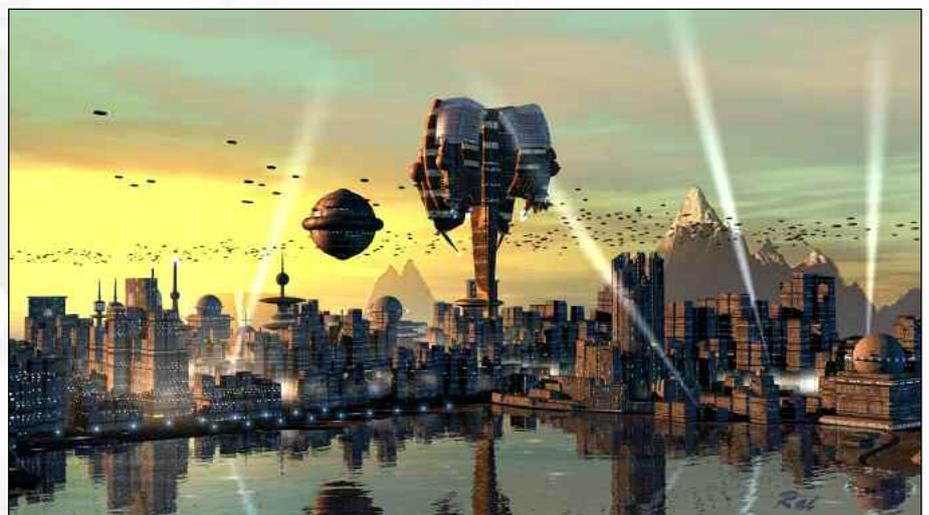
Die Miniserie ARKON, bei der Marc A. Herren als Expokrat den Inhalt und die Vorgehensweise gestaltete, handelt wiederum von der ARK-SUMMIA-Verschwörung, und enthüllt interessante Geheimnisse über den Ursprung des Extrasinns, eine der Besonderheiten der Arkoniden.

ALEXANDRA TRINLEY: Und Uwe Anton, der dir damals zur Teilnahme an deiner ersten Schreibwerkstatt riet?

DENNIS MATHIAK: Uwe sehe ich wohl am häufigsten von allen Menschen, die ich über das Schreiben kennengelernt habe. Schon allein deswegen, weil wir relativ nah beieinander wohnen, aber auch, weil wir uns so gut verstehen. Das spiegelt sich in unserer Zusammenarbeit wieder, die prächtig funktioniert, bei der auch mal bissige Kommentare fallen dürfen, ohne dass man es dem anderen übel nimmt.

ALEXANDRA TRINLEY: Dein Brotberuf ist der des Qualitätsmanagers. In der Planung dieses Interviews bekam ich schon gleich mit, wie sehr der dich in Beschlag nimmt. Wie kannst du das vereinbaren? Befruchten sich die beiden Tätigkeiten oder kämpfst du mit der Diskrepanz?

DENNIS MATHIAK: Als Qualitätsmanager arbeite ich in erster Linie zum Geldverdienen. Aber die Arbeit macht mir auch Spaß, sonst würde ich längst etwas anderes



Terrania City mit der Solaren Residenz im 16. Jahrhundert NGZ

tun. Stattdessen habe ich mich in den letzten Jahren stetig weitergebildet, zunächst aufbauend auf meinem Ausbildungsberuf als Industriekaufmann hin zum Betriebswirt. Als sich dann herauskristallisierte, dass ich im Qualitätsmanagement eine Zukunft besitze, konzentrierte ich mich darauf. Mittlerweile habe ich die längerfristigen Weiterbildungen abgeschlossen, und das Thema bereitet mir immer noch Freude. Ich habe noch viel zu lernen.

Die beiden Berufe unterscheiden sich schon, aber ich stelle keine Vergleiche an, sondern nehme beides so, wie es ist. Das Schreiben ist seit langer Zeit mein Hobby, aber mit einem Abgabetermin als Verpflichtung wird es natürlich auch eine Form von Arbeit. Und die kann dann eben auch mal erschöpfend und frustrierend sein. Aber auch hier gilt: Sollte es mir keinen Spaß mehr bereiten, würde ich es beenden. Das Leben ist zu kurz, um sich mit Dingen aufzuhalten, die einen runterziehen.

Die große Herausforderung besteht darin: Komme ich erschöpft nach Hause, dann ist es meist wegen einer mentalen Anstrengung. Der logische Ausgleich wäre ein sportlicher. Und was tue ich? Statt Sport zu treiben, setze ich mich wieder vor den Computer und schreibe Geschichten nieder. Da muss man sich schon mal zwingen, stattdessen auch mal die Sportschuhe zu schnüren.

ALEXANDRA TRINLEY: Nun schreibst du hauptsächlich für PERRY RHODAN und ATLAN. Was begeistert dich so am Perryversum?

DENNIS MATHIAK: Zum einen ist es eine Form von Heimat. Wenn man so lange einem literarischen Universum treu geblieben ist, verbindet man so viel damit, dass es beinahe unmöglich ist, sich endgültig davon abzunabeln. Selbst wenn ich mal eine Durststrecke hatte, und die hat wahrscheinlich jeder einmal, bin ich stets dabei geblieben, habe mal einige Romane übersprungen, mich durch andere durchgekämpft, bis irgendwann die Begeisterung wieder da war.

Schreibe ich nun für PERRY RHODAN, muss ich mich nicht großartig einfühlen, sondern bin direkt mittendrin statt nur dabei. Was nicht heißt, dass ich mich nicht



Terrania City im Antitemporalen Gezeitenfeld im 35. Jahrhundert alter Zeitrechnung

in die Figuren, das Setting und so weiter einarbeiten würde. Natürlich arbeite ich mich ein. Aber ich bin nicht fremd, sondern seit langer Zeit ein Teil des Ganzen. Erst als Leser und Fan, mittlerweile als Leser und Autor.

Ich denke, es ist eine Mischung aus der Vielfalt, die die Serie bietet, und der Kontinuität über Jahrzehnte, die es einem erlaubt, sich heimisch zu fühlen und dennoch stets etwas Neues zu erleben, die den Reiz ausmacht.

ALEXANDRA TRINLEY: Aktuell bist du nun mit TERMINUS beschäftigt, und nicht zu knapp. Gibt es Lieblingsfiguren?

DENNIS MATHIAK: Mir sind Juki Leann und Darren Zitarra ans Herz gewachsen, weil ich mich für Band 2 intensiv mit ihnen beschäftigt habe. Leann blieb einigen Lesern zu ungreifbar, wie ich den Kritiken entnommen habe, was vielleicht daran liegen mag, dass ihre Hintergründe erst in Band 3 näher beleuchtet werden. Zitarra hingegen ist – scheinbar – eine recht griffige und simpler gestrickte Persönlichkeit. Auch über ihn werden wir im Laufe der zwölf Romane noch mehr erfahren. Alles in allem bin ich davon überzeugt, dass Roman Schleifer da zwei interessante Hauptfiguren für die Miniserie kreiert hat. Mir hat es viel Freude bereitet, die beiden ein Stück ihres Weges zu begleiten.

Ansonsten war es fantastisch, Alaska Saedelaere agieren lassen zu können. Er hat zwar nur wenige Auftritte in meinem Roman, aber die habe ich genossen; auch, weil es ein junger Alaska war, der noch

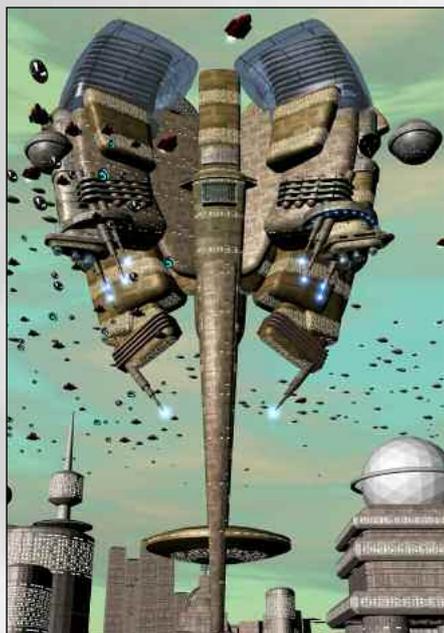
nicht der unsterbliche, kosmische Mensch ist, sondern erst am Anfang seines Weges steht.

ALEXANDRA TRINLEY: So wie du?

Reden wir über das Setting. Ein Hauptdarsteller der Miniserie ist die Hauptstadt der Menschheit, Terrania, eine interstellare Metropole mit mehr als hundert Millionen Einwohnern. Und ihr Serienautoren stellt sie aus einem unüblichen Blickwinkel dar. Wie hast du dich in dieser Riesenstadt zu rechtgefunden?

DENNIS MATHIAK: Was das Terrania zur Zeit des Solaren Imperiums für mich ausmacht, sind Imperium-Alpha, das ist das Hauptquartier der Solaren Regierung und der Solaren Abwehr, und die Bungalows der Unsterblichen am Goshun-See. Letzteres bot sich für Band 2 leider nicht als Schauplatz an. Ich erinnere mich mit kindlicher Freude an die Szenen in den alten Planetenromanen von Clark Darlton, in denen sich Gucky und Bully dort beharkten. In meinem aktuellen Roman spielt die Musik jedoch in einem Stadtteil, der in der Serie noch keine Erwähnung fand, aber auch in Imperium-Alpha und dem Botschaftsviertel in Aldebaran City.

Geprägt ist die Stadt zu dieser Zeit von breiten Verkehrsstraßen mit fliegenden Gleitern, Rohrbahnen und Rollbändern. Wolkenkratzer sind typisch für das Stadtbild, doch im Dickicht der Stadt existieren auch kleinere Häuser und Illusionen zwischen den Gebäuden. Zudem geht es überall in die Tiefe, wo es auch verruchter zugeht.



Solare Residenz

ALEXANDRA TRINLEY: Und wie groß sind die Unterschiede zwischen dem Terrania des 35. Jahrhunderts, in dem Terminus spielt, und dem im 16. Jahrhundert NGZ (Neuer Galaktischer Zeitrechnung), dem der Erstauflage? Aktuell spielt die Hauptstadt der Erde ja auch dort eine große Rolle.

DENNIS MATHIAK: Im Jahr 1551 NGZ hat Terrania noch denselben Grundriss, denke ich, aber ansonsten ist die Stadt eine vollkommen andere. Im Kern ist sie sich immer treu geblieben, aber ansonsten war sie kontinuierlich im Wandel. Ich bezweifle, dass ein Mensch aus dem Jahre 3430 die Stadt 1.708 Jahre später noch wiedererkennen würde.

Für die Handlung sind die Unterschiede nicht so groß, denke ich. Ob 1.413 oder 3.121 Jahre von unserer Gegenwart entfernt – beides sind unvorstellbare Zeitspannen, und wir können uns nicht annähernd vorstellen, wie sich unser Leben durch die technische und gesellschaftliche Entwicklung bis dahin verändert hat.

Für TERMINUS habe ich mich bemüht, mich an den technischen Möglichkeiten zu orientieren, die in den 400er-Bänden erwähnt wurden, gleichzeitig aber nicht altbacken zu wirken. In der Erstauflage kann man hingegen relativ frei fabulieren.

Mit dem Terrania 1551 NGZ verbinde ich Symbole. Das ist zum einen immer noch die Solare Residenz, die seit bald tausend Bänden das Wahrzeichen schlechthin ist. Zum anderen das Solare Haus, der

Umbrische Gong und Rhodans Haus in der Upper West Garnaru Road.

ALEXANDRA TRINLEY: Die geben auch wahrlich genug an Erzählstoff her. Erzählt TERMINUS auch von interessanten Lebewesen?

DENNIS MATHIAK: Wir begegnen auf der »Flucht durch Terrania« auch ein paar nichtmenschlichen Außerirdischen. Da wären zum einen Unither, dickhäutige, plump wirkende Zweibeiner mit halbrundem Kopf, einem Rüssel und auffällig großen Augen.

Außerdem taucht ein echsenartiger Topsider auf, der zwar in seiner grundlegenden Körperform humanoid ist, aber einen Schwanz besitzt sowie eine nach vorn gewölbte Schnauze mit spitzen Zähnen. Die Stirn ist eher flach, die Augen kugelförmig. Ein eher martialisches Aussehen.

Aber das sind in erster Linie Äußerlichkeiten, die einem exotischen Schauplatz zwar gut zu Gesicht stehen, bei denen ich mir dennoch denke, dass es bei diesen Wesen wie auch bei uns Menschen auf die inneren Werte ankommt.

Insbesondere bei dem Topsider habe ich versucht, einen Kontrast zu der typischerweise kriegerisch geschilderten Kultur dieses Volkes zu schaffen, die in der Serie meist wiedergegeben wird. »Mein« Topsider ist ein Künstler, der Skulpturen schafft und sich seine Inspirationen bei Reisen durch das All holt. Dadurch ist er jedoch nicht weniger einschüchternd, wie ich finde.

Generell habe ich eher versucht, die ganzen Schilderungen nicht zu bunt zu gestalten. In den alten Heften spielte die Handlung nicht so oft in Terrania, und mein Eindruck war, dass es zu dieser Zeit noch nicht so kosmopolitisch zugeht wie ab der Annäherung der galaktischen Völker in späteren Abschnitten der Serie.

ALEXANDRA TRINLEY: Und du als Erzähler, einer der Erzähler – was sind deine Hoffnungen für die Zukunft?

DENNIS MATHIAK: Abgesehen von Gesundheit, Glück und Weltfrieden?

Hm, ich würde gerne an noch vielen Miniserien mitarbeiten dürfen. Das macht einen Riesenspaß. Gerne auch wieder zu Zeiten des Solaren Imperiums. Oder aber zur Zeit der Kosmischen Hanse. Das ist eine Ära der Serie, mit der ich mich noch nicht so intensiv beschäftigt habe.

Ansonsten würde ich gerne mal einen Roman für die Erstauflage schreiben, wenn sich dafür einmal die Möglichkeit ergibt. Aber ich bin ja noch jung, und die Serie existiert hoffentlich lang genug, um das realisieren zu können.

ALEXANDRA TRINLEY: Danke für das Gespräch! □



<http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/08/der-stil-eines-heftromans-mal-positiv.html>



Der Stil eines Heftromans, mal positiv

Seien wir ehrlich: Früher galten Heftromane pauschal als »Schund«, wurden sie von wohlmeinenden Pädagogen verunglimpft oder im Schulunterricht beschlagnahmt. Das ist lange her; wenn heutige Lehrgenerationen einen Schüler erwischen würden, der in der Schule einen Heftroman liest, hätten sie wohl Tränen der Rührung in den Augen.

Dem Heftroman wird nachgesagt, er habe einen direkten Stil. Er sei einfach gebaut, er bediene die schlichten Gemüter ... und die anderen Vorwürfe kann sich jeder selbst denken. Dass dieser Vorwurf hanebüchen ist, kann jeder selbst erkennen, der beispielsweise einen PERRY RHODAN-Roman nimmt und die Struktur der Sätze betrachtet.

Ich sehe einen »Heftromanstil« ohnehin nicht als negativ an, ganz im Gegenteil: Die Spalten eines Heftromans tragen dazu bei, dass es kurze Absätze gibt. Das wiederum

sorgt dafür, dass Beschreibungen kurz sein müssen und sich auf das Nötige beschränken – ausufernde Landschaftsdarstellungen wird man also eher im historischen Roman finden und in der Fantasy, nicht aber im Heftroman. Ebenso kurz müssen Dialoge sein, flott zu lesen und die Handlung vorantreibend.

Viele erfolgreiche Romanautoren arbeiten nach denselben Prinzipien: kurze Beschreibungen, knappe Dialoge. Ich meine damit nicht nur Krimi-Klassiker wie die von mir verehrten Raymond Chandler oder Georges Simenon – auch moderne Bestsellerautoren wie Dan Brown machen nichts anderes.

Kurze Absätze, schnelle Dialoge, knappe Beschreibungen – und dennoch immer alles unterbringen, Gefühle darstellen und Personen klar beschreiben: Das ist eine Kunst, die nicht jeder Autor beherrscht. »Gelabert« wird in heutiger Literatur schließlich genug.

Ich bin froh, dass wir bei PERRY RHODAN heutzutage eine stilistische Bandbreite haben, die ihresgleichen sucht. Ein Hubert Haensel oder ein Leo Lukas unterscheiden sich in ihren Romanen sehr – man kann sofort einen klaren Unterschied in Sprache und Stil ausmachen. Beide sind sie Meister der Verknappung, beide können sie aber auch ausführlicher werden; ein Taschenbuch bietet schließlich mehr Raum und Platz.

Auch ein Wim Vandemaan, ein Christian Montillon oder eine Michelle Stern unterscheiden sich sehr. »Deutschtechnisch«, um eines meiner Lieblingswörter zu zitieren, kann man ihre Romane nicht von allgemeinen Bestsellern unterscheiden, die im Taschenbuch oder Hardcover gedruckt werden. Und die verknappte Sprache, zu der ein Heftroman zwingt, macht mir immer wieder Spaß.

Ich liebe Heftromane. Vor allem, wenn sie richtig gut sind!



»Wir setzen auf Nostalgie und das Überraschungsmoment« Roman Schleifer über die »Konfrontation auf Mimas«

Erschienen am 19. Mai 2017 auf Geisterspiegel.de

ALEXANDRA TRINLEY: Roman, du hast elf Stories für die in der Erstauflage veröffentlichte STELLARIS-Kurzgeschichten-Reihe geschrieben und fünf in der Austria Con-Edition der Perry Rhodan FanZentrale veröffentlicht. In der PERRY RHODAN-Miniserie STARDUST, die ebenfalls Uwe Anton entwarf und betreute, hast du zwei Romane verfasst und nun hast du Band 3 von TERMINUS geschrieben. Worum geht es dabei?

ROMAN SCHLEIFER: Bei genauer Betrachtung ist TERMINUS innerhalb des PERRY RHODAN-Kosmos eine Historienreihe. Die PERRY RHODAN-Erstauflage schreibt derzeit das Jahr 1551 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das dem Jahr 5138 alter Zeitrechnung entspricht. In dieser Zeit löst sich bei Perry Rhodan ein Erinnerungsblock, und er erinnert sich an die Geschehnisse des Jahres 3430. Für ihn war es die Zeit, als er demokratisch gewählter Großadministrator des Solaren Imperiums war, in dem es Tendenzen zur Isolation und sogar zur Auflösung des Imperiums gab. Viele der Kolonien hatten sich von der Erde losgesagt, verwalteten sich selbst und hatten eigene Sternreiche

gegründet. Perry Rhodan sah das Ende des friedlichen, selbstbestimmten Miteinanders der Terraner angebrochen. Es wäre aber nicht Perry Rhodan, würde er sich nicht dagegen stemmen. Deshalb setzte er ein Zeitfeld ein, das in unserer Miniserie den Auslöser für die Handlung bietet, und verbarg das Solarsystem fünf Minuten in der Zukunft.

Die Hefte 400–599, an die wir anknüpfen, wurden Ende der 60er Jahre des alten Jahrtausends geschrieben. Die Autoren waren durch den Kalten Krieg geprägt, das Männer- und Frauenbild war anders als heute und das politische Verständnis im Umbruch. Auch das Gesundheits- und Fitness Thema war damals nicht präsent. Dementsprechend rauchten die Helden und sie siezten sich.

Dann das Spannendste: Die heutigen Altleser und die Autoren von TERMINUS, die 1969 schon alt genug dazu waren, lasen damals ihren PERRY RHODAN heimlich unter der Bettdecke oder unter der Schulbank.

Das allein schon erklärt den Reiz der Epoche. Wir waren jung und von all den

Wundern des PERRY RHODAN-Kosmos fasziniert. Und genau da setzt TERMINUS an. Wir führen die Leser zurück in diese Zeit, spielen bewusst mit dem heute politisch und gesellschaftlich »unkorrekten« Verhalten. Das macht unheimlich Spaß. Und wir geben den Leuten das Leuchten in den Augen zurück, das wir damals hatten.

ALEXANDRA TRINLEY: Und wie?

ROMAN SCHLEIFER: Wir setzen auf Nostalgie, auf »Was wäre, wenn«. Und auf das Überraschungsmoment. Die Altleser kennen die Handlung der Hefte 400–599, erinnern sich zumindest an Grundzüge. Die ergänzen wir aber auf unerwartete Weise.

ALEXANDRA TRINLEY: Mit den Zeitspringern.

ROMAN SCHLEIFER: Mit ihnen und mit einer Vorhersage. Rhodan wird konfrontiert mit einer zukünftigen Handlung, die jener der Hefte 400–599 widerspricht. Was ja eigentlich nicht sein kann, denn die Handlung der Hefte ist ja unveränderlich.

Alexandra Trinley: Die beiden Zeitspringer sind die feindlichen Agenten Juki Leann und Darren Zitarra. Ihre Fähigkeiten sind miteinander verknüpft, oder?

ROMAN SCHLEIFER: Du willst wirklich, dass ich Band 3 spoilere?

ALEXANDRA TRINLEY: In Band 1 und 2 steht ja auch ein bisschen was. Aber ja – ich möchte, dass du ein wenig spoilerst.

ROMAN SCHLEIFER: Nun gut. Die Zeitspringer sind miteinander verschränkt, d. h. während Darren zwölf Jahre in die Vergangenheit springt, springt Juki um zwölf Jahre in die Zukunft. Diese Sprünge von Juki Leann in die Zukunft sind auch der Auslöser für das Interesse von Perry Rhodan, denn Juki Leann berichtet von einer Zukunft, die Rhodan um jeden Preis verhindern muss. Der Leser wiederum staunt, denn Juki berichtet von einer anderen Zukunft, als er aus der Erstauflage der Hefte 400–599 kennt. Zeitgleich haben wir mit

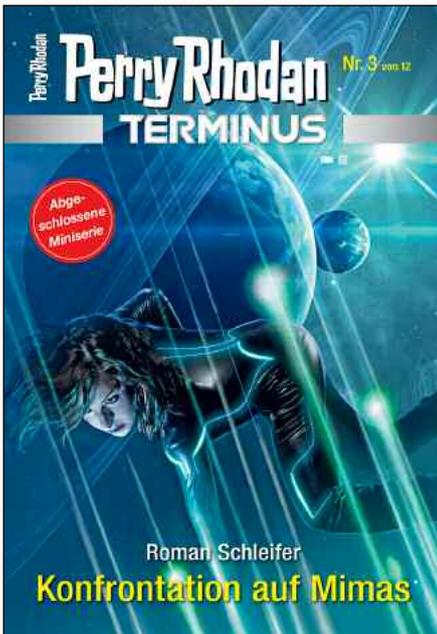
PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 8. Mai 2017

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/05/konfrontation-auf-mi...> 

Der Roman erscheint zwar erst am 19. Mai 2017, aber die Druckerei hat mir heute schon das Belegexemplar auf den Schreibtisch liefern lassen: Band drei unserer Miniserie PERRY RHODAN-Terminus liegt vor, verfasst von Roman Schleifer und mit einem knalligen Titelbild von Dirk Schulz ausgestattet. Der Titel »Konfrontation auf Mimas« deutet darauf hin, wo der Roman spielt, und dass es durchaus Action innerhalb der Handlung gibt ...

Roman Schleifer war von Anfang an »gesetzt«, wie Uwe Anton es bezeichnete. In den Planungen des Exposéautors war der Wiener von Anfang an drin – das begann übrigens auch schon bei den Vorbereitungen und den ersten Gesprächen. Gegenseitige Besuche der beiden Autoren dürften zum guten Gelingen beitragen haben.

Der Roman spielt teilweise in der Vergangenheit einer der beiden Hauptfiguren. Das finde ich spannend, weil der Autor dabei nicht nur das Innenleben der Hauptfigur darstellt, sondern auch Einblicke in die galaktopolitische Lage gibt. Schöner Roman, mein lieber Roman!



Darren Zitarra einen feindlichen Agenten, der sich mehr oder weniger frei in der Vergangenheit bewegen kann. Und es stellt sich die Frage, ob er die Gegenwart über seine Zeitsprünge verändern kann ...

ALEXANDRA TRINLEY: Die Datenblätter dieser beiden Figuren stammen von dir.

ROMAN SCHLEIFER: Nachdem mir Uwe Anton die Idee zur Miniserie erzählt hat, war ich als Altleser vom Erstkonzept fasziniert. Die Idee der Zeitspringer hat mich derart beschäftigt, dass ich die beiden an einem Nachmittag entworfen habe – in einer Detailtreue, die es bislang bei PERRY RHODAN noch nicht gegeben hat (meinte Redakteur Klaus N. Frick). Leider fließt nur ein Bruchteil der Daten in die Romane ein.

ALEXANDRA TRINLEY: Du warst dann ja auch in die Konzeption eingebunden.

ROMAN SCHLEIFER: Richtig. Es gibt eine kleine Gruppe, in der auch die Autoren sind, mit der Uwe das Konzept fast schon minutiös durchgekaut hat. Das war eine spannende Angelegenheit.

Alexandra Trinley: Du hast erzählt, dass Rhodan das Ende des Solaren Imperiums bereits am Horizont heraufdämmern sieht. Bitte erkläre dem Nicht-RHODAN-Leser, was damit den Bach runterginge.

ROMAN SCHLEIFER: Das Solare Imperium entstand 1990 und sicherte den Fortbestand der Menschheit. Im Laufe der Jahre

haben sich die Menschen in der Milchstraße immer weiter ausgebreitet und Kolonien gegründet. Analog zur Geschichte der Erde, der Geschichte von Terra, wurden die Kolonialvölker irgendwann der Fremdverwaltung durch die Regierung der Erde überdrüssig. Daher gab es etwa ab dem Jahr 2700 immer mehr Bestrebungen, sich vom Solaren Imperium loszulösen. Dieser Loslösungsprozess bot Populisten und Diktatoren ein williges Spielfeld. So sind die drei Reiche, die sich gegen das Solare Imperium stemmen, allesamt von Despoten regiert. Politisch haben die Menschen dieser Reiche die demokratischen Werte verlassen und sich in Diktaturen begeben. Dieses Thema bearbeite ich in Band 3 besonders ausführlich. Perry Rhodan als Demokrat gegen Imperator Dabrifa, einen Diktator. Ich zeige, wie Juki Leann, die aus dem Imperium Dabrifa stammt, die beiden Regierungsformen und ihre Oberhäupter empfindet. Als Diplomantochter verkehrt sie ja in den höchsten Kreisen.

ALEXANDRA TRINLEY: Und was erwartet uns noch in Band 3?

ROMAN SCHLEIFER: Ich erzähle unter anderem die Vorgeschichte von Juki Leann, damit der Leser ihre Motivation und ihren Werdegang besser versteht. Darren Zitarra konfrontiere ich in der Gegenwart mit seinem Tod und der Frage, was er für sein Leben zu tun bereit ist.

ALEXANDRA TRINLEY: Wie geht die Miniserie dann weiter?

ROMAN SCHLEIFER: Einmal spoilern genügt dir wohl nicht, oder?

ALEXANDRA TRINLEY: Einmal spoilern lohnt sich doch gar nicht.

ROMAN SCHLEIFER: Also ... wir bringen Perry Rhodan im Verlauf der weiteren Handlung ziemlich unter Druck. Immerhin kommentiert er zu Beginn von Band 1 seine Erinnerungen an die Geschehnisse rund um Terminus mit den Worten: »Mein Gott, was habe ich getan?« Es geht also nicht gerade um eine Kleinigkeit, die Perry Rhodan damals getan hat.

ALEXANDRA TRINLEY: Gut, dass du mir das erzählst. Ich bin ja nicht auf Facebook. Aber

du bist da sehr aktiv, zum Beispiel auch durch einen Live-Chat mit den Fans am 26. Mai in der Facebook-Gruppe PERRY RHODAN TERMINUS.

ROMAN SCHLEIFER: Aufgrund meines Hauptberufs bin ich kundenorientiert und habe mich gefragt, was mir als langjährigem PERRY RHODAN-Fan gefallen würde. Also habe ich in den Foren Informationen gestreut, bin in die Interaktion getreten und auf Facebook habe ich mit dem Expo-Autor Uwe Anton und mir Live-Chats organisiert. Am 26. Mai stehe ich in der Facebook-Gruppe PERRY RHODAN TERMINUS den Fans eine Stunde lang live für Fragen zu Band 3 und der Serie zur Verfügung. Bislang kamen diese Chats sehr gut an.

ALEXANDRA TRINLEY: Du bist ja mittlerweile auch Altleser ...

ROMAN SCHLEIFER: ... Jung-Altleser im Vergleich zu den Alt-Altlesern ...

ALEXANDRA TRINLEY: ... natürlich. Was sagt der Fan in dir zu TERMINUS?

ROMAN SCHLEIFER: Dass die Autoren sich das trauen ... allerhand!

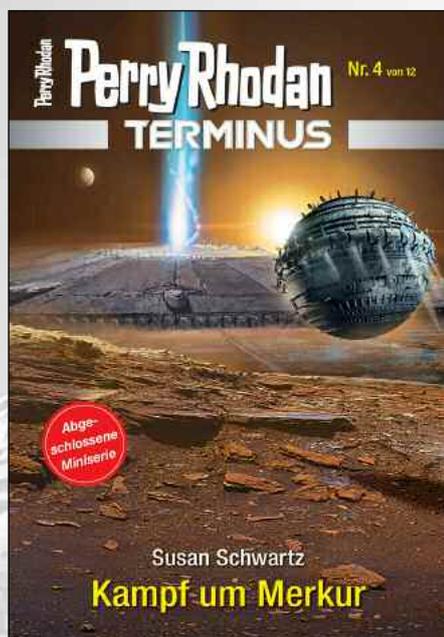
ALEXANDRA TRINLEY: Eine gewagte Sache also. Danke für deine Zeit!

ROMAN SCHLEIFER: Ich danke für das Interview und freue mich über Rückmeldungen zur Serie und zu Band 3 im Speziellen im Netz. □



»Die Zusammenarbeit war hervorragend« Uwe Anton über den »Kampf um Merkur«

Erschienen am 1. Juni 2017 auf Geisterspiegel.de



Auf den 2. Perry Rhodan Tagen in Osnabrück (26. bis 28. Mai 2017) entstand ein Interview mit Uwe Anton, dem Exposéautor der Miniserie, über den von Susan Schwartz verfassten TERMINUS Band 4 »Kampf um Merkur« und einiges mehr ...

ALEXANDRA TRINLEY: Uwe, dein Band 1 »Zeitspringer« begann im Kuipergürtel, Band 2 und 3 spielten vor allem in Terrania City und Imperium-Alpha, dem Hauptquartier des Solaren Imperiums. Es ging um Juki Leann und Darren Zitarra. Wie geht es in Band 4 weiter?

UWE ANTON: Ein wichtiger Schauplatz ist der Merkur, auf dem sich die Energieversorgung der Gezeitenschleuse befindet. Juki und Darren stehen auch weiterhin im Zentrum der Handlung, und es findet eine bedrohliche Entwicklung statt, die vielleicht den »Fall Laurin« in Gefahr bringen könnte. Perry Rhodan hat ja bekanntlich das Solsystem um fünf Minuten in die Zukunft versetzt und dessen Untergang vorgetäuscht, um einen Bruderkrieg zwischen Menschen zu verhindern. Es ist nicht auszudenken, was geschehen würde, falls das ATG-Feld zusammenbräche ...

ALEXANDRA TRINLEY: ... weil es dieses »Antitemporale Gezeitenfeld« ist, dass die permanente Versetzung des Sonnensystems um genau fünf Minuten in die Zukunft bewirkt. Und dazu wird noch eine neue Bedrohung der Milchstraße bekannt?

UWE ANTON: Zumindest wird Perry Rhodan spätestens in diesem Band klar, dass es eine galaxisweite Verschwörung gibt, über deren Drahtzieher oder Urheber er so gut wie nicht das Geringste weiß. Die eigentliche Bedrohung für die Milchstraße ist ja schon durch Jukis Visionen der Zukunft bekannt.

ALEXANDRA TRINLEY: Uschi Zietsch, wie Susan Schwartz wirklich heißt, war lange Teamautorin von PERRY RHODAN, schied aus, ist jetzt zurückgekehrt. Ist die Zusammenarbeit mit ihr anders als mit den neuen Autoren im TERMINUS-Team?

UWE ANTON: Sie war hervorragend. Uschi gehört zwar nicht zum engen »TERMINUS-Zirkel« – mit Autoren wie Roman Schleifer, Dennis Mathiak oder Dietmar Schmidt habe ich von Anfang an sehr eng zusammenarbeiten, Fragen klären und Unstimmigkeiten ausräumen können –,

aber sie hat einen ganz tollen Roman verfasst.

ALEXANDRA TRINLEY: Was gefällt dir besonders an Uschis Roman?

UWE ANTON: Er hat jede Menge Action, scharfe Dialoge und eine ausgezeichnete Figurenzeichnung. Und er bringt die Handlung, die im Solsystem spielt, zu einem furiosen Höhepunkt. Für die nächsten vier Bände wechselt die Handlung dann in die Milchstraße.

ALEXANDRA TRINLEY: Erfüllt der bisherige Erfolg der Miniserie eure Erwartungen?

UWE ANTON: Vollauf, und das sieht man auch hier in Osnabrück. Die Leser sprechen mich auf TERMINUS an, gratulieren zur spannenden Handlung und stellen Fragen, wie es weitergeht ... die ich natürlich nicht beantworte. Und die Verkäufe sind nach den bislang vorliegenden Zahlen auch sehr, sehr erfreulich.

ALEXANDRA TRINLEY: Und die Arbeit geht weiter?

UWE ANTON: Für mich ist sie schon fast abgeschlossen. Alle Exposés liegen vor, die

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 28. Mai 2017

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/05/kampf-um-merkur.ht...> 

Ich zitiere aus einer Mail, die ich am 7. April 2017 an Susan Schwartz geschickt habe: »Der Roman hat mir richtig viel Spaß gemacht, ich finde ihn spannend und unterhaltsam, und ich bin sicher, dass er bei unseren Lesern gut ankommen wird. Vor allem finde ich gut, wie schön Du die Figur des Darren Z charakterisiert hast.«

Dem Lob ist wenig hinzuzufügen. Die Leser können sich in wenigen Tagen selbst überzeugen, wenn »Kampf um Merkur« offiziell in den Handel kommt. Die Autorin präsentiert den vierten Roman von PERRY RHODAN-Terminus mit seinen zwei getrennten Handlungsebenen – hier verrate ich dazu nicht mehr – mit viel Freude an Action und knalligen Dialogen.

Sicher ist eins: Danach wissen die Leser mehr über die Situation im Jahr 3430 christlicher Zeitrechnung, vor allem ist mehr über die Bedrohung der Milchstraße bekannt ...

Autoren schreiben schon an den letzten Bänden. Mit Roman Schleifer, der Band 11 verfasst, habe ich hier in Osnabrück die letzten Einzelheiten besprochen, und ich werde in Kürze mit dem Schreiben von Band 12 beginnen. Das ist das Schöne, wenn man sich persönlich trifft: Auf der Hinfahrt haben wir anderthalb Stunden lang den Plot verfeinern und neue Ideen und überraschende Wendungen einbringen können. Und uns steht ja noch eine Rückfahrt bevor, die wir unter Garantie auch nicht schweigend verbringen werden ...

ALEXANDRA TRINLEY: *Dann wünsche ich gutes Gelingen und bedanke mich.* □



»In große Fußstapfen treten« Dietmar Schmidt über »Im Sonnenpalast«

Erschienen am 16. Juni 2017 auf Geisterspiegel.de



ALEXANDRA TRINLEY: *Dietmar, du übersetzt hauptberuflich Krimis und Thriller. PERRY RHODAN-Terminus Band 5 ist dein Debütroman. Wie kamst du dazu?*

DIETMAR SCHMIDT: Ich bin schon Science-Fiction-Fan, solange ich denken kann, und habe auch als Science-Fiction- und Fantasy-Übersetzer angefangen. Als Übersetzer kennen Uwe Anton und ich uns schon lange, und seit dem WeltCon 2011 in

Mannheim hatten wir häufiger Kontakt. Uwe hat mich angesprochen, ob ich mir vorstellen könnte, bei einer PERRY RHODAN-Miniserie mitzuschreiben. Ich war natürlich Feuer und Flamme. Er hatte schon angeregt, dass ich einmal eine STELLARIS-Story schreiben sollte.

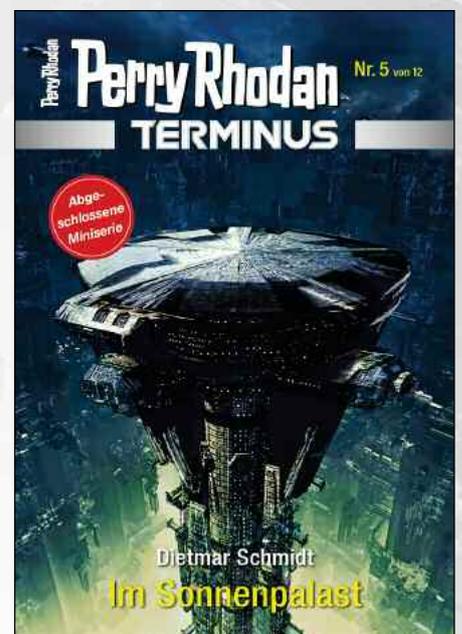
ALEXANDRA TRINLEY: *Der Roman heißt »Im Sonnenpalast«. Das ist der Regierungspalast des Imperiums Dabrifa auf Nosmo, der Heimatwelt von Juki Leann, der Sitz des Diktators. Also verlässt die Handlung das heimische Sonnensystem?*

DIETMAR SCHMIDT: Das ist richtig. Nachdem die Umtriebe des ominösen Heimlichen Imperiums im Solsystem aufgefallen sind, beschließt Perry Rhodan, den aufgefundenen Spuren nachzugehen. Eine von ihnen führt nach Nosmo, und zwar ausgerechnet in den Sonnenpalast, eines der am besten gesicherten Gebäude der bekannten Milchstraße.

ALEXANDRA TRINLEY: *Die Miniserie ergänzt viel. Habt ihr den Sonnenpalast neu erfunden?*

DIETMAR SCHMIDT: Nein, der stammt aus der Hauptserie. Er kommt in Band 400

vor, an dem unsere Miniserie andockt, und in einer Kurzgeschichte von K. H. Scheer. Beide Texte habe ich sorgfältig gelesen und konnte manches daraus in meinem Roman aufgreifen. Viele Details wurden dort nur erwähnt, spielen aber in meinem Roman eine tragende Rolle. Wie der See mit den Sauriern im Innern des Trichterbaus.





Woogan-Park und Sonnenpalast auf Nosmo, gezeichnet von Stefan Wepil

gesetzt hatte, lief es überraschend glatt. Ich bin in der Zeit oft mit einem ziemlich blöden Grinsen im Gesicht rumgelaufen, habe ich mir sagen lassen.

ALEXANDRA TRINLEY: Wie geht es mit deinem Schreiben weiter?

DIETMAR SCHMIDT: Im Moment schreibe ich an Band 10 der Miniserie. Danach will ich mich wieder eigenen Werken zuwenden.

ALEXANDRA TRINLEY: Was für eigene Werke?

DIETMAR SCHMIDT: Wenn es meine Zeit erlaubt, arbeite ich an einer Science-Fiction-Serie um einen unfreiwilligen Helden. Darin mischen sich Space Opera-Elemente mit Film Noir. Das Ganze ist allerdings schon länger Großbaustelle als der BER. Beim Schreiben meiner TERMINUS-Romane habe ich wieder einmal klar gesehen, wie nützlich so ein Abgabedatum ist.

ALEXANDRA TRINLEY: Dann danke ich dir für die Auskünfte und wünsche dir alles Gute. □

ALEXANDRA TRINLEY: Scheers Romane sind farbiger, als man ihnen nachsagt. Wer ist die Hauptperson deines Romans?

DIETMAR SCHMIDT: Eine sehr alte Lieblingsfigur von mir: Alaska Saedelaere.

je schaffen?« In der Nacht, nachdem das Exposé eingetroffen war, habe ich kaum ein Auge zugemacht. Ein paar Tage lang habe ich viele Gedanken gewälzt. Aber nachdem ich mich einmal an die Arbeit

ALEXANDRA TRINLEY: Oh! Der Transmittergeschädigte, der Mann mit der Maske, der jeden in den Wahnsinn stürzt, der das Cap-pinfragment in seinem Gesicht zu sehen bekommt. Und natürlich einer der einsamsten Charaktere der Serie. Wie bist du mit ihm als Hauptfigur zurechtgekommen?

DIETMAR SCHMIDT: Mir war die ganze Zeit bewusst, dass ich in sehr große Fußstapfen trete. Alaska ist ganz schön einschüchternd, wenn man überlegt, wer alles über ihn geschrieben hat und was er bereits erlebt hat. Allerdings habe ich über die Zeit seines Lebens geschrieben, die wir aus der Heftserie kaum kennen. Sein Transmitterunfall liegt erst zwei Jahre zurück, er hat große Probleme und er hat auch noch gar nicht in seine neue Rolle als Mitarbeiter der Solaren Abwehr hineingefunden.

ALEXANDRA TRINLEY: Wie fühlte es sich für dich als altem Fan an, selbst einen Roman zum Perryversum zu erschaffen?

DIETMAR SCHMIDT: Ich muss sagen, dass ich mehrere Phasen durchgemacht habe. Auf die erste Reaktion – ich kann es kaum fassen – folgte rasch ein »Wie soll ich das

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 26. Mai 2017

<http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/05/terminus-am-freitag...> ☆

Der heutige Freitag steht zu einem großen Teil im Zeichen von PERRY RHODAN-Terminus. Als Redakteur habe ich mich damit stark beschäftigt – mit Exposés, Titelbildern, dem Lektorat und Manuskripten. Langweilig wird's einem dabei nicht.

Wichtig aber: Die Exposés liegen vollständig da, die Romane stehen auch zu einem großen Teil, der Zuspruch der Leserschaft ist größtenteils positiv. Unter anderem schickte ich heute eine Mail mit Exposé-Feedback an den Exposéautoren hinaus.

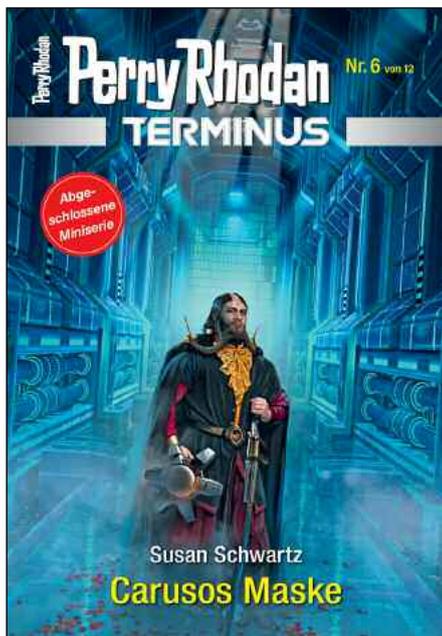
Wenn am Wochenende beim PERRY RHODAN-Con in Osnabrück ebenfalls unsere aktuelle Miniserie in aller Munde ist, freut mich das sehr. Ich selbst kann ja leider nicht dabei sein; also beschränkte ich mich heute auf Mails und in einem Fall sogar auf die Briefpost.

Mit einzelnen Autoren wurde heute zu verschiedenen Themen korrespondiert. Bei einem Manuskript hatte ich die eine oder andere Anregung; bei anderen Autoren wurden die Titel ihrer Romane fixiert, ebenso das Motiv des Titelbildes. Das wiederum übermittelte ich an Dirk Schulz, der die Titelbilder allesamt gestaltet.

PERRY RHODAN-Terminus läuft also. Unsere zwölfbändige Serie gefällt mir als Redakteur selbst sehr gut. Umso besser, wenn sich auch die Leser positiv äußern.

»Ein rücksichtsloser Drecksack« Susan Schwartz über »Carusos Maske«

Erschienen am 30. Juni 2017 auf Geisterspiegel.de



Die PERRY RHODAN-Miniserie spielt im Jahr 3430 unserer Zeitrechnung. Das liegt ein ganzes Stück in der Vergangenheit der Serie, in deren Jetztzeit wir 1551 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ) schreiben. Sie begann, als Perry Rhodan in der Höhle eines Asteroiden des Kuipergürtels Obelisk entdeckte: Die Form, die Cynos beim Sterben im Einsteinuniversum zurücklassen. Dabei enthielt sich Perry Rhodan eine blockierte Erinnerung, was ihn zum Ausruf »Mein Gott, was habe ich getan?« veranlasste. Nun springt die Handlung in die Vergangenheit zum 30. Oktober 3430, kurz bevor andere menschliche Machtblöcke das Solarsystem angreifen wollen. Um einen Bruderkrieg zu verhindern, schalteten die Terraner das Antitemporale Gezeitenfeld ein, das die Heimat der Menschen fünf Minuten in die Relativzukunft schob.

Zwei sich gerade ins Solarsystem schmuggelnde Agenten des Imperiums Dabrifa, Juki Leann und Darren Zitarra, die in die Randbezirke des Zeitfelds gerieten, begannen mit unkontrollierbaren Zeitsprüngen in Zukunft und Vergangenheit, die verheerende Gefahren offenbarten. Die beiden flohen durch Terrania, die Hauptstadt der Menschheit, und

auf den Merkur. Lebende Cynos tauchten auf. Alaska Saedelaere, der Mann mit der Maske, war zu dieser Zeit jung. Auf dem Weg aus dem Gezeitenfeld durchquerten die Protagonisten eine eindrucksvoll geschilderte Temporalschleuse und lernten den Sonnenpalast auf Nosmo kennen, den Palast des Diktators Dabrifa, vor dessen Flotten das Antitemporale Gezeitenfeld schützen soll.

Den sechsten Band von PERRY RHODAN-Terminus schrieb Uschi Zietsch alias Susan Schwartz, die Besitzerin des Fabyon-Verlags und alteingesessene Teamautorin der Serie, der wir einige Fragen stellten.

ALEXANDRA TRINLEY: Uschi, seit wann bist du PERRY RHODAN-Autorin?

USCHI ZIETSCH: Ich war von 1992 bis 2003 fest im Team, dann habe ich eine Auszeit genommen, aber schon wenige Jahre später war ich fast regelmäßig als Gastautorin mit dabei, auch bei Miniseries und anderen kleinen Projekten. Seit 2017 bin ich wieder festes Teammitglied.

ALEXANDRA TRINLEY: Und was findest du an TERMINUS besonders interessant?

USCHI ZIETSCH: Den Zeitpunkt, zu dem die Miniserie spielt – ich finde, das ist einer der interessantesten Zyklen mit herausragenden Figuren, denke man allein an Anson Argyris. Es macht sehr viel Spaß, sich in die »gute alte Zeit« hineinzufühlen, mit »Ja, Sir, nein, Sir!« und so weiter. Die Miniserie füllt etliche Lücken, auf die man damals nicht so sehr geachtet hat, und bietet eine spannende Erweiterung dazu.

ALEXANDRA TRINLEY: Die gute alte Zeit des Solaren Imperiums, die so vielen langjährigen Lesern etwas bedeutet. Was ist das Besondere an deinem Roman?

USCHI ZIETSCH: In Band 6 mit dem Titel »Carusos Maske« führe ich die titelgebende Figur ein, bei der man nicht so recht weiß, welche Funktion sie eigentlich erfüllt. Vom Aussehen her eher unscheinbar,

ist Klemens Caruso ein rücksichtsloser Drecksack, der sprichwörtlich über Leichen geht, um an sein – uns noch unbekanntes – Ziel zu gelangen.

Als Gegenpol sozusagen haben wir einen Wissenschaftler, der nach der angeblichen Zerstörung des Solarsystems seine Familie und damit seinen Seelenfrieden verloren hat. Er hat einen Nervenzusammenbruch erlitten, ist zutiefst verstört, eine zerrissene Seele, die sich einerseits rächen will, andererseits etwas wiedergutmachen will. So wird er zum Spielball der Mächte.

Außerdem hat Anson Argyris einen spektakulären Auftritt und tritt Rhodan im übertragenen Sinne in den Hintern. Das wäre »damals« undenkbar gewesen! Außerdem beleuchte ich die Situation auf Olymp nach dem Untergang des Solaren Imperiums. Es menschelt also, verpackt in eine abenteuerliche Geschichte.

ALEXANDRA TRINLEY: Danke für die Auskünfte. Gibst du uns eine Textprobe?

USCHI ZIETSCH: Gern.



Damit waren sie im Aufbruch. Der Kaiser hatte jedoch ein letztes Anliegen. »Bevor Sie gehen, möchte ich mich gern noch kurz unter vier Augen mit Ihnen unterhalten, Großadministrator.«

Rhodans Begleiter reagierten sofort und erhoben sich. Ein herbeigerufener Lakai bot ihnen an, sie in einen angrenzenden Raum zu führen, wo ein paar Erfrischungen vorbereitet wären. Da sagten sie beide gern zu.

»Nun bin ich neugierig«, äußerte Rhodan, nachdem sie allein waren.

»Wir waren stets offen zueinander«, sagte der Kaiser. »Deswegen sollten wir an dieser Stelle eine wichtige Angelegenheit klären.«

»Einverstanden.« Rhodan fühlte auf einmal eine nervöse Anspannung. □

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 21. Juni 2017

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/06/carusos-maske.html>



In ihrem Roman »Carusos Maske« schreibt Susan Schwartz nicht nur über einen gewissen Klemens Caruso und seine Aktivitäten, sondern vor allem darüber, wie sich für »ganz normale« Menschen von der Erde die Situation im Jahr 3430 anfühlen muss. Zur Erinnerung: Das Solssystem mit seinen Milliarden und Abermilliarden menschlichen Bewohnern gilt als vernichtet.

Während Rhodan und seine Mitstreiter aus dem Verborgenen heraus agieren, verändert sich die Situation in der Milchstraße. Wie das auf den einfachen Menschen wirkt, wird in der klassischen PERRY RHODAN-Serie kaum thematisiert.

Susan Schwartz weist im sechsten Band von PERRY RHODAN-Terminus auf die Schwierigkeiten hin, die sich aus einem solchen Geheimnis ergeben. Milliardenfache Tragödien und Katastrophen hinterlassen ihre Spuren – und das wird in ihrem sowieso spannenden Roman »ganz nebenbei« auf sehr menschliche Weise thematisiert. Stark!

(Ach ja: Der Roman erscheint nächste Woche. Und ich finde das Cover von Dirk Schulz ziemlich cool! So habe ich mir diese Figur irgendwie immer vorgestellt.)

»Alertümliche Shift-Flugpanzer« Bernhard Kempen über »Die geheime Werft«

Erschienen am 12. Juli 2017 auf Geisterspiegel.de

ALEXANDRA TRINLEY: Bernhard, fast jeder PERRY RHODAN-Autor begann als Fan – schon wegen der Einlesezeit in eine seit 1961 wöchentlich erscheinende Serie, die in fortlaufenden Geschichten Kurs auf Band 3000 hält. Zum Glück gibt es im Perryversum

auch übersichtliche, abgeschlossene Geschichten wie die Miniserie TERMINUS. Und du? Wie bist du zu PERRY RHODAN gekommen?

BERNHARD KEMPEN: Ganz klassisch als Jugendlicher. Es war 1973, ich war zwölf, als ich meinen ersten PERRY RHODAN-Roman las und total fasziniert war. Seitdem habe ich die Serie kontinuierlich verfolgt – inzwischen seit über vierzig Jahren. Dann studierte ich Literaturwissenschaft und wurde schließlich Science-Fiction-Übersetzer. Dabei schrieb ich auch immer wieder eigene Sachen und diverse Artikel über PERRY RHODAN. Irgendwann gab es auf der Frankfurter Buchmesse ein längeres Gespräch mit dem Chefredakteur Klaus N. Frick. Und schließlich bekam ich mein erstes Exposé für einen ATLAN-Band, der 2004 als »Im Zeichen des Kristallmondes« erschien. Damit hatte sich für mich ein dreißig Jahre alter Jugendtraum erfüllt!

ALEXANDRA TRINLEY: Aber es blieb nicht bei diesem einen Roman. Wie ging es weiter?
BERNHARD KEMPEN: Seit 2004 sind vier Hefromane für die ATLAN-Miniserien, ein ATLAN-Taschenbuch und zwei Bände PERRY RHODAN-Extra zusammengekommen. Es waren sehr unterschiedliche literarische Herausforderungen, die mir immer wieder großen Spaß gemacht haben. Dazwischen gab es durchaus noch mehr Angebote, aber meistens war es zu schwierig, die Arbeit an PERRY RHODAN mit meinen Übersetzungsaufträgen zu koordinieren, die oft sehr langfristig terminiert sind.

ALEXANDRA TRINLEY: Und bei deinem aktuellen Roman klappte es dann.

BERNHARD KEMPEN: Ja. Seit einiger Zeit achte ich darauf, meine Terminplanung etwas flexibler zu gestalten. Als ich dann von der Planung der neuen Miniserie hörte, habe ich einfach mal angefragt, und



dann hieß es: Ja, wir hätten da was für dich! Für TERMINUS war ich sozusagen prädestiniert, weil ich mich recht gut mit den frühen Zyklen der PERRY RHODAN-Serie auskenne. Jetzt warte ich gespannt ab, wie mein Roman bei den Lesern ankommt.

ALEXANDRA TRINLEY: Was passiert darin?

BERNHARD KEMPEN: Was darf ich verraten, ohne zu spoilern? Es geht um die Erkundung eines feindlichen Stützpunktplaneten. Perry Rhodan steuert höchstpersönlich einen altertümlichen Shift-Flugpanzer und nutzt alle technischen Möglichkeiten, um nicht vom Gegner bemerkt zu werden. Aber auch ein Kommandounternehmen der Blues interessiert sich für den Planeten, was zu spannenden Verwicklungen führt. Und das Ganze endet mit einer schockierenden Entdeckung.

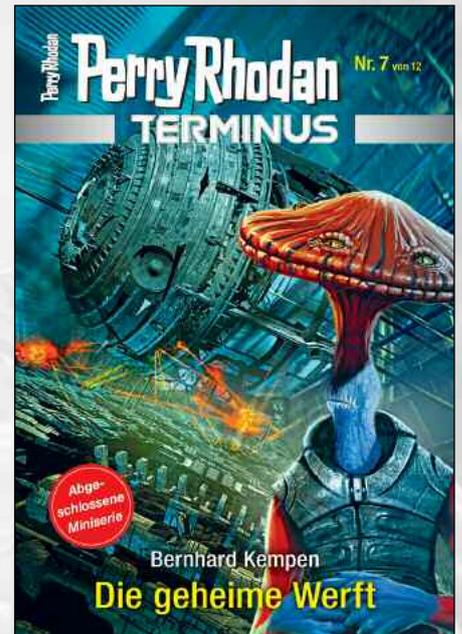
ALEXANDRA TRINLEY: Hu! Nach den Obelisk und der Erkenntnis, die sie in Rhodan auslösen, das zweite schockierende Geheimnis? Natürlich sagst du nicht mehr dazu. Vielleicht etwas Allgemeineres ... was

ist für dich das Besondere an dieser Miniserie?

BERNHARD KEMPEN: TERMINUS füllt eine zeitliche Lücke innerhalb des Cappin-Zyklus, der in den Jahren 1969–71 geschrieben wurde und im 35. Jahrhundert spielt. Ich musste also eine ferne Zukunft so beschreiben, wie man es sich vor fünfzig Jahren vorgestellt hat. Eigentlich kann man so etwas heutzutage gar nicht mehr schreiben. Aber ich fand es sehr reizvoll, diesen vermeintlichen Anachronismus plausibel aufzulösen.

ALEXANDRA TRINLEY: Und dein Roman? Was ist an dem besonders?

BERNHARD KEMPEN: Ich finde es immer wieder spannend, wie sich beim Schreiben manche Nebenfiguren in den Vordergrund drängen und mehr Platz beanspruchen. Das ist mir diesmal mit dem Blue Täaj Yöriil und der Pilotin Miranda Carter passiert. Da mussten dann noch ein paar Details mit der Exposé-Redaktion und den Autoren der Folgebände abgeklärt werden. Und es ist mein erster Beitrag zum Perryversum, in dem Gucky auftritt! Im ersten



Moment war ich mir nicht ganz sicher, ob ich das hinkriege. Schließlich ist es der »alte« Gucky, der Spaßvogel, der aber auch nicht zu albern überkommen sollte. Aber dann war ich auch mit diesen Szenen sehr zufrieden, und aus der PERRY RHODAN-Redaktion kamen ebenfalls nur positive Reaktionen. Schauen wir mal, ob die Leser das genauso sehen ...

ALEXANDRA TRINLEY: Was hat dir beim Schreiben besondere Mühe gemacht?

BERNHARD KEMPEN: In diesem Roman treffen drei Konfliktparteien aufeinander, die alle bemüht sind, Schießereien zu vermeiden und möglichst wenig Schaden anzurichten. Gleichzeitig hieß es im Exposé, dass es in dieser Actiongeschichte ordentlich rumsen und krachen sollte. Mein erster Gedanke war: Wie soll das denn gehen? Aber dann hat sich aus genau diesem Widerspruch eine Menge Zündstoff ergeben. Nach dem Motto: Wenn man sich um Konfliktvermeidung bemüht, könnte es am Ende nur umso heftiger krachen.

ALEXANDRA TRINLEY: Gibst du uns eine Textprobe?

BERNHARD KEMPEN: Vielleicht eine kleine Szene mit Gucky, während Perry & Co. mit dem Shift auf dem Werftplaneten herumfahren?

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 26. Juni 2017

<http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/06/zum-stand-der-termi...> ☆

Es mangelt nicht an Werkstattberichten und Interviews zu unserer Miniserie PERRY RHODAN-Terminus. Wir erhalten auf die meisten Romane einen sehr guten Zuspruch, und ich habe das Gefühl, dass wir mit der Serie viele Leser »erwischt« haben – vor allem Stammler, die unsere Serie neben der eigentlichen Hauptserie gerne »mitnehmen« und als Ergänzung in den Romanen schmökern.

Ich möchte an dieser Stelle nicht über die Hintergründe und Vorbereitungen sprechen, sondern kurz darstellen, wo wir derzeit stehen: Was ist bisher geschehen, was kommt als nächstes?

Diese Woche erscheint der sechste Band der Serie. Alle Exposés sind fertig, schon längst. Die Romane bis zum Band zehn liegen in der Redaktion vor; vom elften Band weiß ich, dass er zumindest in der Rohfassung auch schon fertig ist.

Fehlt nur noch der zwölfte Roman – diesen schreibt Uwe Anton. Selbstverständlich wird der Exposéautor dafür noch einmal genau schauen, was die Kollegen sich ausgedacht haben, um dann alle Fäden zusammenzuführen.

PERRY RHODAN-Terminus ist damit für die Autoren schon so gut wie beendet, für die Redaktion noch nicht und für die Leser gleich zweimal nicht: Die werden in den nächsten Wochen erst so richtig erfahren, was man sich unter dem Begriff »Terminus« eigentlich vorstellen kann ...

»Schaut mal!«, rief Gucky plötzlich, der auf dem Notsitz stand und sich umschaute. »Eine Ellipse!«

Alle drehten den Kopf in die Richtung, wohin der Mausiber aufgeregt zeigte.

Rhodan betrachtete die aufgedunsen wirkende Scheibe des Zwergsterns. Ein deutlich kleinerer, aber gut erkennbarer, dunkler, runder Fleck hatte sich davorgeschieben.

»Arcane Eins«, sagte Rhodan. »Der innerste Planet des Systems. Er ist nahe genug, dass wir die Planetenscheibe mit bloßem Auge wahrnehmen können.«

»Es heißt übrigens Eklipse – genauer gesagt, sogar Transit«, warf Darren Zitarra ein.

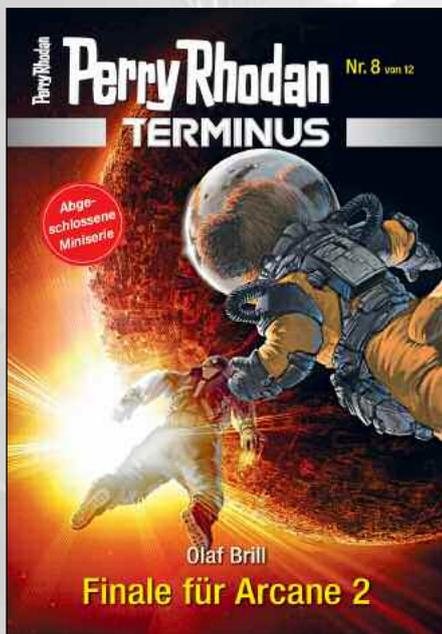
»Schlaumeier!«, empörte sich Gucky. »Hast du noch mehr solche astronomischen Begriffe drauf?«

Als Rhodan und Sukurai leise lachten, schüttelte Zitarra nur den Kopf und verzichtete auf jeden weiteren Kommentar.

ALEXANDRA TRINLEY: Dem wollen wir uns anschließen. Viel Erfolg und danke für die Auskünfte. □

»Es sind die Figuren, die im Mittelpunkt stehen« Olaf Brill über »Finale für Arcane 2«

Erschienen am 26. Juli 2017 auf Geisterspiegel.de



Der achte Band der von Uwe Anton geleiteten zwölfbändigen PERRY RHODAN-Miniserie TERMINUS, »Finale für Arcane 2«, stammt aus der Feder von Olaf Brill. Der 1967 in Bremen geborene Autor und Redakteur übernahm kürzlich die Betreuung der STELLARIS-Kurzgeschichten von Wim Vandemaan und schrieb unter anderem das Buch »Der Caligari-Komplex«.

ALEXANDRA TRINLEY: Olaf, was geschieht in deinem Roman?

OLAF BRILL: Perry Rhodan erkundet mit einem kleinen Einsatzteam einen Planeten in der Eastside der Galaxis, der im Vorgängerroman von Bernhard Kempen ein-

geführt wurde. Dort sind sie den Mächten des sogenannten Heimlichen Imperiums auf der Spur. Am Ende von Bernhards Roman haben sie eine Entdeckung gemacht, die bei mir eine große Rolle spielt.

Gleichzeitig landen auf dem Planeten ein paar geheimnisvolle Gestalten, die nichts Gutes im Schilde führen. Und dann tut sich auch im Weltraum etwas. Eine Flotte der Blues nimmt den Planeten ins Visier. Mein Roman spielt also auf drei Ebenen, und alle drei sind eng miteinander verwoben.

ALEXANDRA TRINLEY: Der Untertitel lautet »Großangriff der Blues«. Gibt es eine richtige Raumschlacht?

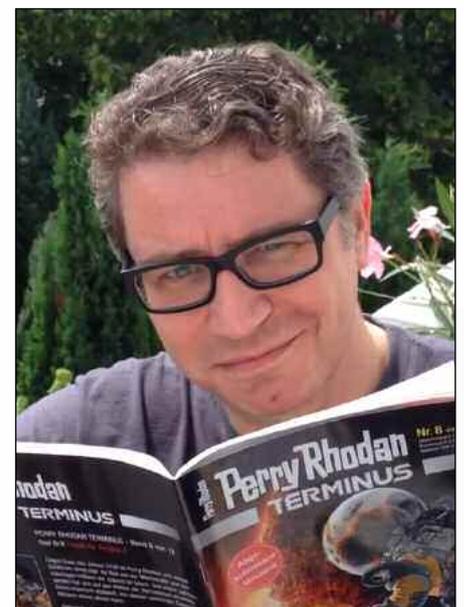
OLAF BRILL: Als ich das Exposé bekam, war mein erster Gedanke: »Oje, eine Raumschlacht!« Andere mögen es vielleicht, wenn seitenlang Ultraschlachtschiffe mit Transformkanonen aufeinander feuern. Ich finde aber Menschen interessanter als Raumschiffe.

Dann habe ich gemerkt, dass es gar nicht um die Raumschlacht geht. Also, in meinem Roman ist es nicht wichtig zu erzählen, wie Raumschiffe sich von A nach B bewegen, und welche taktischen Manöver sie vollführen, um den Krieg zu gewinnen. Sondern es geht darum, was die Raumschlacht mit den Menschen macht, die in den Raumschiffen und unten auf dem Planeten sind. Das fand ich interessant. So hatte ich einen Zugang zum Roman. Und als ich merkte, dass das funk-

tionieren würde, habe ich zugesagt, den Roman zu schreiben.

ALEXANDRA TRINLEY: »Finale für Arcane 2« ist dein erster PERRY RHODAN-Roman. Wie bekommst du das Angebot, ihn zu schreiben?

OLAF BRILL: Ich war nicht in die Planung der Miniserie involviert und bin als letzter Autor an Bord gekommen. Um es konkret zu sagen: Als ich Heft Nr. 1 am Kiosk gekauft habe, wusste ich noch nicht, dass ich Autor von Heft Nr. 8 sein würde. Ich war jedoch mit der PERRY RHODAN-Redaktion schon seit einiger Zeit im Gespräch, ob ich nicht mal einen Roman beisteuern könnte. Als sich dann eine Möglichkeit auftat, hat man mich gefragt.



ALEXANDRA TRINLEY: Hast du da sofort zugesagt?

OLAF BRILL: Als Erstes musste ich mal meinen Terminkalender leerräumen. Denn das Angebot kam sehr kurzfristig, und der Abgabetermin tauchte nicht am Horizont auf, sondern schon hoch am Himmel. Dann habe ich mir das Exposé schicken lassen, um zu sehen, ob mir der Stoff liegt. Als ich einen Zugang zur Handlung gefunden hatte, habe ich zugesagt.

Letzten Endes war das natürlich ein Angebot, das man nicht ablehnen konnte. An dem Tag, an dem ich überlegt habe, ob ich zu- oder absage, ist mir klar geworden, dass mich nichts davon abhalten konnte, meinen ersten PERRY RHODAN-Roman zu schreiben.

ALEXANDRA TRINLEY: Und wie ging es dir dabei?

OLAF BRILL: Das war eine Erfahrung, die nicht selbstverständlich war: Es hat unglaublich viel Spaß gemacht! Und zwar alles: das Einarbeiten in den Kosmos der Miniserie, das Zurechtlegen des Exposés, die Kommunikation mit dem Exposéautor Uwe Anton und dem Autor des Vorgängerromans Bernhard Kempen, das eigentliche Schreiben (mit einem stattlichen Zeichenpensum pro Tag), sogar das Abfeuern der Transformkanonen im Weltraum.

ALEXANDRA TRINLEY: Deine Einstellung zu Raumschlachten scheint sich beim Schreiben verändert zu haben. Und wie siehst du das rückblickend? Was gefällt dir an deinem Roman am meisten?

OLAF BRILL: Es sind immer die Figuren, die im Mittelpunkt stehen: deren Gefühle ... wie sie miteinander interagieren ... die Dialoge ... Unten auf dem Planeten sind unter anderem Perry Rhodan und so etwas wie ein Rivale in den eigenen Reihen: ein Teammitglied, das mal ein Gegner Rhodans war und nun gezwungenermaßen mit ihm zusammenarbeiten muss. Sie begegnen einander auch nicht auf gleicher Ebene: Rhodan ist der Großadministrator des Solaren Imperiums, Darren Zitarra ein Soldat des Imperiums Dabrifa. Wie die beiden miteinander umgehen, hat mich am meisten interessiert. Und ich glaube, am Ende des Romans haben sie gelernt, einander etwas besser zu verstehen.



Vorsicht übrigens: So sehr die Autoren und Leser die Figuren auch mögen, in einer Miniserie gibt es keine Überlebensgarantie!

ALEXANDRA TRINLEY: Der Autor als Auftragskiller ... oder Überzeugungstäter, der seine Liebe zu den Figuren zeigt, indem er sie tötet? Unnützlich zu fragen, wen du sterben lässt. Sprechen wir ganz allgemein über die Miniserie TERMINUS. Was gefällt dir daran besonders gut?

OLAF BRILL: Ja, bestimmte Plot-Points verrate ich hier natürlich nicht. Davon soll sich der Leser oder Hörer ja überraschen lassen. Aber wir können gerne hinterher noch mal darüber sprechen.

TERMINUS spielt in der Zeit des Solaren Imperiums, in einem Handlungsabschnitt, der in der PERRY RHODAN-Serie ursprünglich im Jahr 1969 geschrieben wurde. Das waren Romane, die ich – etwas später, Ende der 1970er Jahre – als Kind gelesen habe. Es ist also ein Kosmos, der mir sehr vertraut ist, weil ich es einfach geliebt habe, die ersten 400 oder 500 Hefte zu lesen.

Ich konnte also zu dem Perry Rhodan zurückzukehren, den ich als 11-Jähriger gelesen habe, und sogar selber dazu beitragen! Das ist doch großartig, oder?

ALEXANDRA TRINLEY: Gibst du uns eine Textprobe?

OLAF BRILL: Gerne.

Gucky hatte den Raumhelm in die Ecke gepfeffert, war übers Geländer der Leiter hinabgerutscht in den Mannschaftsraum unterhalb der Pilotenkanzel, hatte sich in einen Pneumosessel plumpsen lassen und es sich dort so bequem wie möglich gemacht. Wenn er sich nicht irrte, roch es in diesem Kriegspanzer sogar nach Schmieröl.

Perry Rhodan war ihm gefolgt, setzte sich aufrecht in einen zweiten Sessel und begutachtete die Ergebnisse der Weltraumortung, die Takayo Sukurai ihm von oben auf sein Pad spielte.

»Im Weltraum wird gekämpft«, verkündete Rhodan trocken. »Vielleicht haben die Blues einen anderen Gegner gefunden und interessieren sich nicht mehr für uns.«

Darren Zitarra zeigte sich in der Luke und stieg zu Rhodan und Gucky herab. Der hochgewachsene, dunkelblonde Dabrifaner hatte Rhodans letzte Worte gehört. »Haben sie die CART RUDO erwischt?«, fragte er.

ALEXANDRA TRINLEY: Das hört sich doch ganz gut an. Ich für meinen Teil liebe Raumschlachten. Und Maschinen. Wirst du noch weitere PERRY RHODAN-Romane schreiben?

OLAF BRILL: Ich wüsste nichts, was ich lieber täte.

ALEXANDRA TRINLEY: Dann hoffen wir auf das Beste. Danke für deine Auskünfte, Olaf.

»Ein PERRY RHODAN-Lektorat hat verschiedene Ebenen« Dieter Schmidt über »Gestohlene Erinnerung«

Erschienen am 9. August 2017 auf Geisterspiegel.de

Der Untertitel des Romans lautet »Geheime Aktion im Herzen des Gegners – ein ungewöhnlicher Agent tritt auf«. Dennis Mathiak fasste den Handlungsfortschritt so zusammen: »Ein zentraler Punkt ist die titelgebende »Gestohlene Erinnerung«. Wo wurde sie gestohlen? Im Herzen des Gegners, wo laut Untertitel ein ungewöhnlicher Agent auftritt? Die Fragen nach Identität und Menschsein werden eine Rolle spielen, das Finden zu sich selbst. Und wir erfahren durch den Protagonisten etwas mehr über Terminus, finden uns an einem bisher unbekanntem Ort wieder, an dem Schein und Sein zwei unterschiedliche Paar Schuhe sind.«

Uwe Anton ergänzte: »Wir bekommen einen ersten Einblick in Terminus aus einer ungewöhnlichen Perspektive.«

Diesmal sprach ich mit dem Lektor der Miniserie, Dieter Schmidt, den ich auf den 2. Perry Rhodan Tagen in Os nabrück kennenlernte.

ALEXANDRA TRINLEY: Dieter, du bist der Lektor der PERRY RHODAN-Miniserie TERMINUS. Was arbeitest du den Rest der Zeit, und wie bekamst du den Job?

DIETER SCHMIDT: Ich arbeite seit einer geraumen Anzahl von Jahren hauptberuflich

als selbstständiger Lektor, Korrektor, Übersetzer, Online-Redakteur etc. Und bin, seit ich lesen gelernt habe, Science-Fiction-Fan.

Ich lektoriere zudem schon länger (kostenfrei) auch Beiträge für die »phantastisch!«, deren Chefredakteur bekanntlich Klaus Bollhöfener ist, im Hauptberuf Marketingleiter für PERRY RHODAN im Pabel-Moewig Verlag. Da man als Freiberufler nie genug Kunden haben kann, habe ich angelegentlich erwähnt, dass, wenn die PERRY RHODAN-Redaktion mal Bedarf für einen Korrektor hätte, ich gerne Aufträge übernehmen würde.

Offenbar kam meine Anfrage zu einem günstigen Zeitpunkt, denn kurz darauf kontaktierte mich Klaus N. Frick und wir tauschten uns aus. Im Ergebnis sollte ich ein kleines Probelektorat abliefern: einige Kapitel aus einem damals noch nicht veröffentlichten PERRY RHODAN NEO.

Diese Probearbeit stieß auf Wohlwollen, und Klaus erläuterte, dass Alexander Huiskes, Außenlektor der PERRY RHODAN-Hauptserie, gerne auch mal Urlaub von der wöchentlichen Arbeit wollte. Und da gäbe es ein Projekt, das für eine erste Lektoratsvergabe infrage käme.

Dies stellte sich als der Viererblock PERRY RHODAN 2812–2815 heraus, der Unterzyklus »Die falsche Welt«, dessen erste zwei Bände ausgerechnet von Bestsellerautor Andreas Eschbach stammen.

Das Ganze klappte zur allseitigen Zufriedenheit, und Klaus vertiefte die Zusammenarbeit sogar. Denn der bisherige Außenlektor von PERRY RHODAN NEO wollte mit Band 100 aufhören. Klaus fragte mich, ob ich mir vorstellen könne, diese Aufgabe ab NEO 101 zu übernehmen.

Ich musste nicht lange überlegen, meine Antwort war: »Ja!«

Seither bin ich (mit heutigem Stand seit 56 NEOs) für das Schlusslektorat von PERRY RHODAN NEO verantwortlich.

Hinzu kam 2016 das Lektorat für die Miniserie PERRY RHODAN-Jupiter sowie 2017 dann der Anlass für dieses Interview: PERRY RHODAN-Terminus.

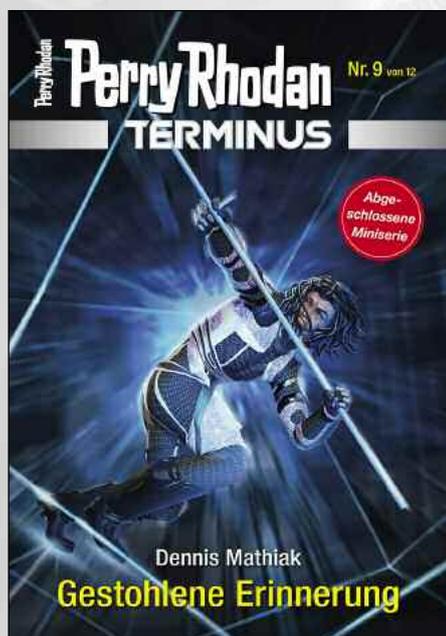


ALEXANDRA TRINLEY: Nun entsteht so eine Miniserie aus einer Idee, die zum Exposé wird, weiterwächst ... Zu welchem Zeitpunkt beginnt die Arbeit des Lektors?

DIETER SCHMIDT: In meinem Fall als Außenlektor ganz am Schluss. Ich erhalte die Romanmanuskripte (sowie ergänzend die Exposés und Datenblätter), nachdem sie vom Exposé-Verantwortlichen (bei TERMINUS also Uwe Anton) entwickelt und vom Autor verfasst sowie von Klaus Frick als Chefredakteur abgesegnet wurden. Nach meinem Lektorat wird das Ganze übrigens noch mal im Verlag (bei TERMINUS von Bettina Lang) ein allerletztes Mal gegengeprüft.

ALEXANDRA TRINLEY: Und wie sieht diese Arbeit aus?

DIETER SCHMIDT: Ein PERRY RHODAN-Lektorat hat verschiedene Ebenen. Zum einen prüfe ich sorgfältig die »Profanitäten«: Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung, Textformatierung etc. Das geschieht parallel zur eigentlichen Hauptarbeit am Text, der sprachlichen und inhaltlichen Optimierung, die eine Vielzahl von Aspekten umfasst: Angleichung an die PERRY RHODAN-Hausregeln, Text-



eingriffe zur Behebung von Wortwiederholungen, das Aufteilen von überlangen Sätzen, die Optimierung der Absatzstruktur sowie Dialogführung und vieles mehr.

Weil die zwölf Hefte von PERRY RHODAN-Terminus keine alleinstehenden Einzeltitel sind, sondern in das Gesamtumfeld der Miniserie und des riesigen Perryversums eingebunden sind, prüfe und ändere ich gegebenenfalls auch Übergreifendes. Heißen die Personen und Schauplätze im Manuskript so wie in den Vortiteln bzw. im Rest des Perryversums? Stimmen z. B. Haar- und Augenfarbe überein, militärischer Rang etc.? Stimmen die Raumschiffgrößen, Entfernungsangaben, technischen Details? Gibt es Handlungswidersprüche im Manuskript zum bisherigen (oder künftigen) Geschehen in der Miniserie? Stimmen die inhaltlichen und zeitlichen Anschlüsse vom Ende des Vorromans an den Anfang des neuen Hefts? Die Liste ließe sich noch länger fortsetzen, aber das erspare ich den Lesern dieses Interviews besser ...

Viele dieser Texteingriffe nehme ich eigenständig vor, bei manchen Punkten halte ich Rücksprache mit Uwe Anton (Wie ist diese Szene gemeint? Soll das tatsächlich so geschehen? Aber an der Stelle in Heft xy hieß es doch ...?). Dann klären wir das und ich schreibe gegebenenfalls um. Manchmal ist sogar genug Zeit, um beim Autor nachzufragen.

ALEXANDRA TRINLEY: Was geschieht bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Lektor und Autoren?

DIETER SCHMIDT: Den Fall hatte ich bislang nicht. Wenn ich einen inhaltlich massiveren Änderungsbedarf erkenne und deswegen beim Autor oder dem Exposé-Verantwortlichen nachgefragt habe, hieß es meist: »Gut, dass du das entdeckt hast. Das müssen wir ändern.« Oder wir haben strittige Punkte einvernehmlich geklärt.

Im theoretischen Fall von Konflikten haben der Exposé-Autor Uwe Anton und Chefredakteur Klaus Frick das letzte Wort. Zu dieser Stufe kam es, wie gesagt, nie. Denn alle Beteiligten, auch Autor und Lektor sind ja gemeinsam bemüht, den Lesern das bestmögliche Ergebnis zu liefern, und arbeiten somit kooperativ.

ALEXANDRA TRINLEY: Unterschied sich die Vorgehensweise bei TERMINUS von der bei NEO?

Dieter Schmidt: Nein, im Grundsatz nicht. Sowohl der technische Ablauf (ich arbeite für mein Primärlektorat klassisch mit Rotstift und Markern auf einem Papierausdruck der Manuskripte und übertrage – sowie erweitere – das Ganze im zweiten Schritt in die Textdatei) als auch das Fachliche und Inhaltliche (siehe oben) sind stark vergleichbar.

Der wesentliche Unterschied ist das Manuskriptvolumen. Ein Taschenheft PERRY RHODAN NEO ist schlicht erheblich länger als ein Romanheft PERRY RHODAN-Terminus. Und dann muss ich jeweils einen Personenkasten verfassen, den gibt es bei NEO nicht. Inhaltlich sind es zwei verschiedene (wenn auch sehr ähnliche) Science-Fiction-Welten, hier muss ich den Quellenabgleich entsprechend handhaben und darf die Hintergrund-/Vorgeschichten der TERMINUS- bzw. NEO-Figuren, -Orte und -Handlungen nicht verwechseln. Ein Detail ist z. B., dass es bei NEO »Space-Disk« heißt, bei TERMINUS (wie in der Hauptserie) »Space-Jet«.

ALEXANDRA TRINLEY: Danke für die Auskünfte, Dieter.

Band 9 läutet das letzte Drittel der Miniserie ein. Dennis Mathiak gab mir eine Textprobe aus dem dritten Kapitel:

»Hallo!«

Ich blieb stehen. Der Ruf riss mich aus Gedanken, denen ich nachgehangen hatte, ohne auf den Weg zu achten. Ich sah mich um, wunderte mich, wo ich mich befand und wer mich angesprochen hatte.

»Wie bitte?«

»Ich sagte: Hallo!«

Ich nickte. »Das habe ich gehört. Weshalb?« Misstrauisch musterte ich den Mann. »Wer sind Sie?«

»Das tut nichts zur Sache.« Der Mann kam auf mich zu.

Überrascht wich ich einige Schritte zurück. »Was soll das?«

»Was soll was?«, konterte er. »Ich möchte mit Ihnen reden.«

»Kommen Sie mir nicht zu nah, Kamerad!« Ich stutzte. Das Verhalten des Unbekannten war ungewöhnlich. »Sie sind doch ein Kamerad?«

»Selbstverständlich.« Der Fremde nickte. »Wie sollte ich sonst hierhergelangen? Zweifeln Sie etwa an der Kompetenz der Aufsicht?«

Ich schüttelte den Kopf. »Natürlich nicht!« □

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 11. August 2017

 <http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/08/gestohlene-erinneru...> 

Heute ist er offiziell erschienen: der neunte Band unserer Miniserie PERRY RHODAN-Terminus, verfasst von Dennis Mathiak. Der Roman trägt den Titel »Gestohlene Erinnerung« und enthält einige coole Sätze; streckenweise ist es ein fesselnder Agentenroman mit ungewöhnlichen Hauptfiguren.

Meine liebste Formulierung: »Ich existierte dreifach nebeneinander und behinderte mich dadurch selbst.« Wer das nicht gleich versteht, sollte sich nicht grämen; das erklärt sich innerhalb des Romans alles von selbst. Der Ich-Erzähler hat zu verschiedenen Gelegenheiten in diesem Roman seine Probleme mit der Realität und ihrem Ablauf.

Am 23. Juni 2017 lobte ich den Autor in einer Mail: »Vor allem die ›Innensicht‹ der Hauptfigur fand ich spannend – da werden wir sicher auch Kritik von einigen Fans erhalten, die mit dieser Schilderung ... nicht klarkommen werden.« Ich habe mich schon oft geirrt und wäre selbstverständlich froh, wenn ich an dieser Stelle auch nicht recht behalten würde ...

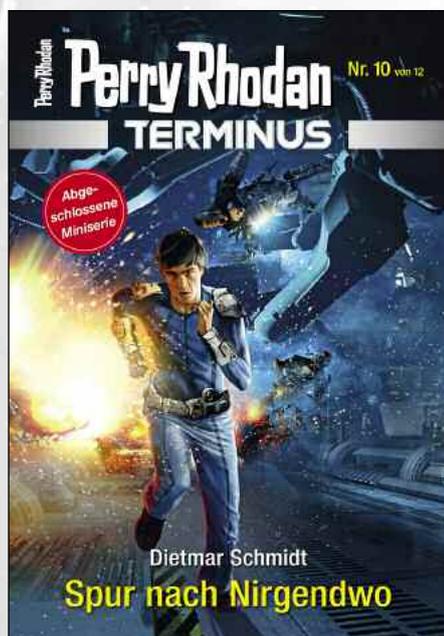
»Hypertechnik, Hyperphysik und Datenblätter« Peter Dachgruber und Dietmar Schmidt über die »Spur nach Nirgendwo«

Erschienen am 23. August 2017 auf Geisterspiegel.de

Dietmar Schmidt umreißt den Inhalt von »Spur nach Nirgendwo« so:

In Band 7 und 8 haben Perry Rhodan und seine Begleiter das Arcanesystem in der Eastside der Milchstraße erkundet. Sie fanden einen Werftplaneten, auf dem das Heimliche Imperium Nachbauten terranischer Kampfschiffe anfertigte. Nach der Vernichtung der Welt ist Rhodan ohne Anhaltspunkte und muss mühsam das Raumgebiet durchsuchen, um wieder auf die Fährte der geheimnisvollen Gegner zu gelangen. Es mehren sich die Anzeichen, dass an Bord von Rhodans Raumschiff, der CART RUDO, nicht alles mit rechten Dingen zugeht, als ein Verbündeter auftaucht und einen entscheidenden Hinweis liefert. Die Spur scheint zunächst nach Nirgendwo zu führen ... aber dann überschlagen sich die Ereignisse.

Der Oberbayer Peter Dachgruber ist Mitarbeiter bei PERRY RHODAN NEO, TERMINUS, dem Perry-Rhodan-Technik-Forum und war früher als Risszeichner tätig. Gemeinsam mit Autor Dietmar Schmidt entwickelte er wesentliche Elemente von Technik und Setting des Romans.



ALEXANDRA TRINLEY: Peter, du bist der technische Berater bei TERMINUS. Welche Tätigkeiten umfasst deine Arbeit?

PETER DACHGRUBER: Alles, was mit Technik, Physik, Astronomie, Biologie und im Perryversum mit Hypertechnik und Hyperphysik zu tun hat. Von mir stammen die Datenblätter zu Raumschiffen, Robotern, Rangabzeichen, mit denen die Expokraten und Autoren arbeiten. Natürlich nicht in der Erstauflage. Da hat Verena Themsen diese Aufgabe von Rainer Castor übernommen. Im Prinzip arbeite ich wie sie, nur auf deutlich niedrigerem Level.

Bei STARDUST und TERMINUS hatte mich Uwe Anton voll in das Expo-Team eingebunden. Ich war also an der Entstehung der Exposés beteiligt und lieferte auch eigene Ideen zur Handlung – überwiegend aber zum Setting. Die WOOGAN, TERMINUS-ALPHA und der Varrio-400 aus Band 9, Tom Bistamurti, haben auf meinem PC »das Licht der Welt« erblickt.

Vor allem aber bin ich als Datenlieferant, Korrekturleser und eben »technischer Berater« tätig. Als Beispiel: Wo liegt Terminus in der Milchstraße und wie können normale Raumer dorthin fliegen, ohne mit Halbraumspürern verfolgt zu werden? Welche Überlichtgeschwindigkeit haben eigentlich Handelsraumer im 35. Jahrhundert? Wo steht denn der Transmitter der Gezeitenschleuse? Wie kann es sein, dass die Dabrifaga-Geheimagenten nach ihren Zeitsprüngen dauernd am selben Ort landen? Und so weiter und so fort.

ALEXANDRA TRINLEY: Und was ist dein Lieblingsprojekt?

PETER DACHGRUBER: Meine bisher schönste Schöpfung im Perryversum ist die MAGELLAN bei NEO. Rüdiger und Michael gaben mir lediglich den Auftrag, ein Fernraumschiff zu konzipieren, das bis nach Andromeda fliegen sollte. Zwei Monate



später waren dann die ersten Entwürfe fertig. Inklusiv der FERNAO und dem HAFEN. Da durfte ich alles konstruieren: Vom innovativen Triebwerk bis zur Unterbringung der Transformkanone.

Auf dieses Schiff bin ich besonders stolz. Mein Baby.

ALEXANDRA TRINLEY: Welche Lieblingscharaktere hat ein technischer Berater?

PETER DACHGRUBER: Die MAGELLAN, die RAS TSCHUBAI, die GILGAMESCH, die MARCO POLO, die SOL ... ja genau: Raumschiffe. Auch die haben ihre eigenen inneren Werte und Eigenschaften, eine Vita und meistens charakteristische Verhaltensweisen. Wen ich gar nicht mag, ist Atlan. Der aufgeblasene Fantasyabenteurer darf ruhig bleiben, wo sich ES und Thez Gute Nacht sagen.

ALEXANDRA TRINLEY: Reden wir über TERMINUS: Wie entstand die WOOGAN-237, das Kleinraumschiff, mit dem die dabrifanischen Agenten Juki Leann und Darren Zitarra sich ins Solsystem einschmuggelten? Wie kamst du auf die Kohlenstoffnanostreifen, aus dem es besteht?

PETER DACHGRUBER: Zuerst war da die Aufgabe von Uwe Anton: »Wie bringen wir zwei oder drei Dabriba-Agenten ins schwer bewachte Solssystem, während das Antitemporale Gezeitenfeld eingeschaltet wird, das die Versetzung in die Zukunft bewirkt?«

Es musste ein Raumschiff sein. Ein sehr kleines Raumschiff – vielleicht vierzig Meter im Durchmesser, Space-Jet-Form. Das nicht zu orten ist, also ohne Impulsantrieb. Raketenantrieb geht aber nicht, da es sehr hoch beschleunigt werden muss, denn die Entfernungen zwischen Kuipergürtel und Saturn sind gigantisch. Nicht ortbar heißt aber auch, dass die Albedo, die optische Rückstrahlung, gleich Null sein muss. Was ist lichtlos genug? Richtig schwarz ist Kohlenstoff. Deshalb heißt er ja so. Kohlenstoffnanostreifen waren dann der Baustoff erster Wahl.

Als Antrieb erfand ich noch einen Magnetfeldtreiber und die nicht ortbare Bewaffnung mit bunkerbrechenden konventionellen Raketen. All das habe ich dann gezeichnet – ich denke sehr optisch – und in ein Datenblatt verwandelt. Inklusive weiterer Details, die im Roman keine Rolle spielten.

ALEXANDRA TRINLEY: In Band 8 kommt auch ein schwarzes Schiff vor, die Kommandoeinheit, die der angreifenden Flotte folgt. Das fand ich unrealistisch: Wie können sie bei den massiv vielen Ortungseindrücken von 261 aufeinandertreffenden Raumschiffen die Farbe der Außenwandung bemerken?

PETER DACHGRUBER: Du glaubst, dass Schwarz eine Farbe ist? Schwarz ist die Abwesenheit von Licht. Das Reflektionsvermögen eines Körpers, seine Albedo, lässt sich sehr einfach per Dreiecksmessung fest-

stellen; wenn ich mich nicht irre, ist das die Lichtmenge ohne Körper geteilt durch die Lichtmenge reflektiert vom Körper.

ALEXANDRA TRINLEY: In Band 8 kommt ein Hyperinmestron vor, eine Waffe aus dem Meister der Insel-Zyklus, aber die Funktion habt ihr verändert. Wie gründlich habt ihr das durchdacht?

PETER DACHGRUBER: Sehr gründlich. Das Hyperinmestron ist eine Waffe mit Absolutheitscharakter. Ähnlich wie die Arkonbombe. Solche Geräte sind Plotkiller übelster Sorte, wenn der Leser sagen kann: »Warum hat er nicht das xy-Gerät oder die yz-Bombe verwendet und schon wäre das Problem gelöst gewesen?« Stimmt. Aber der Roman nach einer Seite vorbei. Ob noch mehr zum Hyperinmestron kommt, werden wir sehen.

ALEXANDRA TRINLEY: Du bist Religionslehrer ... wie stehst du zu Cynos mit Superkräften, die die individuelle Selbstbestimmung aufheben, und gottähnlichen Superintelligenzen wie ES?

PETER DACHGRUBER: Wie du die außeruniverselle Wirkmächtigkeit nennst, die die Dinge zu dem macht, was sie sind, die Leben spendet und die Welt zu immer komplexeren Strukturen – bis hin zum amateuriellen Personenbegriff – treibt, ist dir überlassen. Die meisten Menschen nennen sie Gott. Alles, was sich in diesem Sein befindet, ist Geschöpf. Auch Kosmokraten, Superintelligenzen und amoralische PSI-Akrobaten. Somit sehe ich keine Konkurrenz. Das Perryversum steht nicht im Widerspruch zu Religionen – warum auch? Freude am Werk ist nach Augustinus ein Feld der Gotteserfahrung.

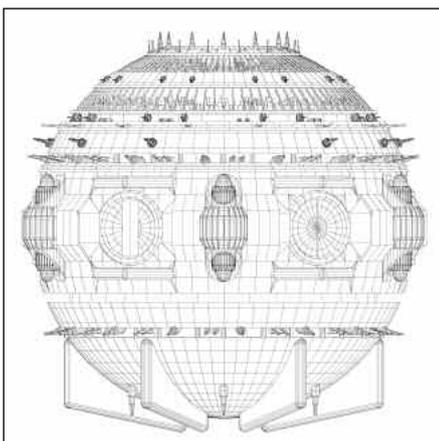
ALEXANDRA TRINLEY: Dietmar und du haben das Setting von Band 10 entwickelt. Wie erfindet man ein Setting?

PETER DACHGRUBER: Was soll man groß über die Methode des Settingerfindens erzählen? Man bekommt einen Auftrag, sammelt Gedanken, dann recherchiert, sortiert und zeichnet man. Als Nächstes muss man mit den anderen in Kontakt treten. Ändern, neu formulieren, Hälfte rausschmeißen, wieder neu recherchieren, den einen oder anderen Gedankenblitz haben, wieder neuschreiben, Zeichnung ändern ... Unterm Strich sind das 10 Prozent Inspiration auf 90 Prozent Transpiration. Aber das kennen wir Lehrer ja.

Dietmar und ich haben Terminus nicht konstruiert. Die Grundideen hatte, wie bei fast allem, Uwe Anton. Wir lieferten dann Stück für Stück Ideen zu HEER, SCHMIEDE und TROSS. Meistens nur Zwei- bis Dreizeiler per E-Mail an alle und zurück kamen Fragen, Fragen, Fragen, die dann wieder zu neuen Ideen führten. Dietmar hat die Sammelarbeit und Bearbeitung übernommen. Wenn du so willst, ist das Setting von Terminus die Arbeit eines Kollektivs.

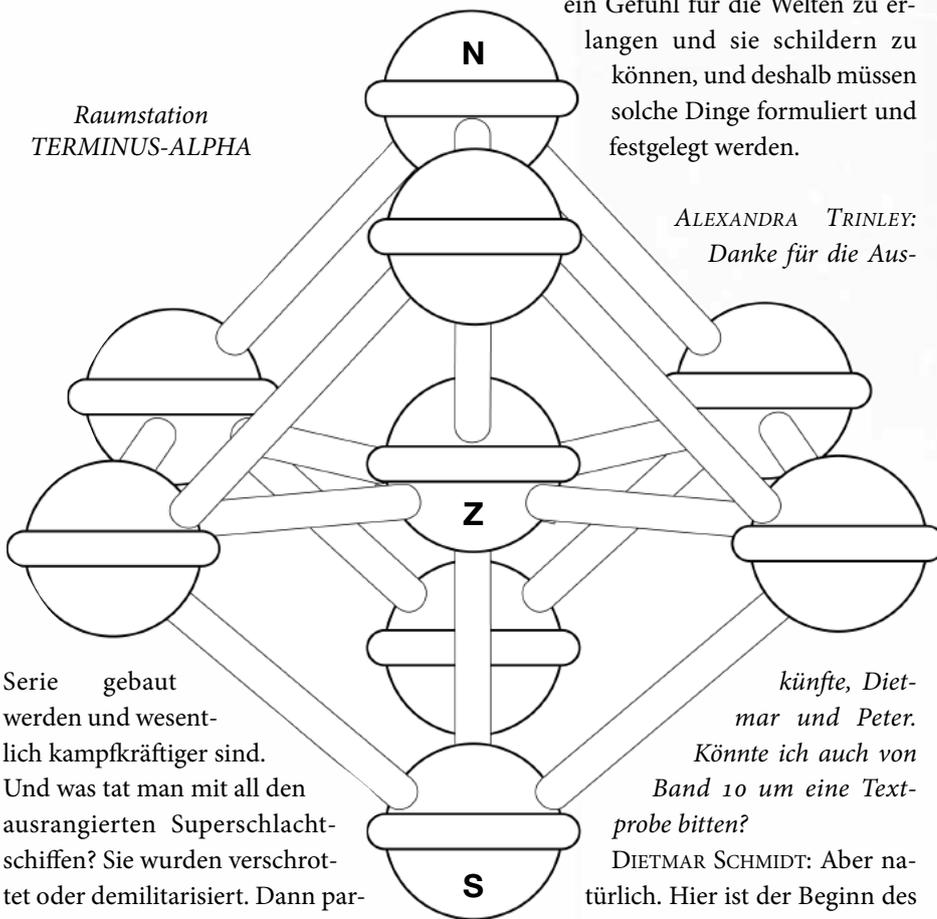
TERMINUS-ALPHA habe ich dagegen allein entworfen. Ich wollte bei der Exponkonferenz unbedingt eine Raumstation, und Uwe meinte: »Dann entwirf ein möglichst cooles Teil.« Der Trick bei ALPHA sind die verschwundenen Superschlachtschiffe mit 1500 Metern Durchmesser. Die gibt es nämlich in der Hauptserie ab Band 400 nicht mehr. Die werden wirklich nirgendwo mehr erwähnt. Die E-Book-Suche durch Sammelband 400–450 brachte 0 Treffer.

Meine Theorie lautet so: Sie wurden verschrottet, weil die Ultraschlachtschiffe in





Raumstation
TERMINUS-ALPHA



Serie gebaut werden und wesentlich kampfkraftiger sind. Und was tat man mit all den ausrangierten Superschlachtschiffen? Sie wurden verschrottet oder demilitarisiert. Dann parken sie an irgendeinem Ort, wo man sie kaufen oder klauen kann. Wo die Cynos sie kaufen oder klauen können. Schon einige Hundert Jahre vor dem Handlungszeitraum.

Als Nächstes habe ich mit den Terkoniturmeln gespielt – und das Atomium in Brüssel ist mir eingefallen. Et voilà! Und Tom Bistamurti, der Vario-400? Zu dem sage ich nicht mehr viel. Das hat Dennis Mathiak bereits auf geniale Art und Weise in Band 9 übernommen.

DIETMAR SCHMIDT: Zum Terminussystem, das in Band 9 zum ersten Mal auftaucht, habe ich mir sehr viele Gedanken gemacht und die astronomischen Grunddaten auch für Himmelskörper erstellt, die in den Romanen nicht einmal erwähnt werden. Die Umlaufzeiten von HEER, TROSS und SCHMIEDE stehen auf die Sekunde fest, aber sie spielen in der Handlung keine Rolle. Das Gleiche gilt für die Entwicklung des ehemals gelben Zwergsterns Terminus zum Roten Riesen. An der Chronologie habe ich lange gearbeitet, aber sie wird wohl genauso wenig eine Rolle spielen wie die kernphysikalischen Vorgänge bei der Sonnenentwicklung. Für einen Autor kann es aber wichtig sein, sie zu kennen, um

ein Gefühl für die Welten zu erlangen und sie schildern zu können, und deshalb müssen solche Dinge formuliert und festgelegt werden.

ALEXANDRA TRINLEY:
Danke für die Aus-

künfte, Dietmar und Peter.
Könnte ich auch von Band 10 um eine Textprobe bitten?

DIETMAR SCHMIDT: Aber natürlich. Hier ist der Beginn des ersten Kapitels.

1.

CART RUDO

2. Dezember 3430

Juki Leann bekam eine Gänsehaut. Das Kältegefühl kündigte den nächsten Zeitsprung an.

Darren Zitarra drehte den Kopf zu ihr. »Ich merke es auch.«

Sie nickte. »Zumindest das ist gleich geblieben: dass wir gleichzeitig springen.«

Die »Weite« und die Dauer ihrer Zeitsprünge hatten sich seit dem ersten Vorfall dieser Art mehrfach verändert. Auch die in der zweiten Novemberhälfte von Professor Renier Bievre festgestellte Systematik, dass die Sprünge ziemlich genau eine Stunde in die Zukunft beziehungsweise Vergangenheit führten und jeweils vierzig Prozent länger dauerten als zuvor, hatte sich bei den zurückliegenden zwei Sprüngen nicht als beständig erwiesen. Nur dass die Zeitversetzungen weiterhin grob alle drei Tage erfolgten, war ein verlässlicher Faktor.

Auf der Suche nach dem Heimlichen Imperium waren die Zeitspringer an Bord

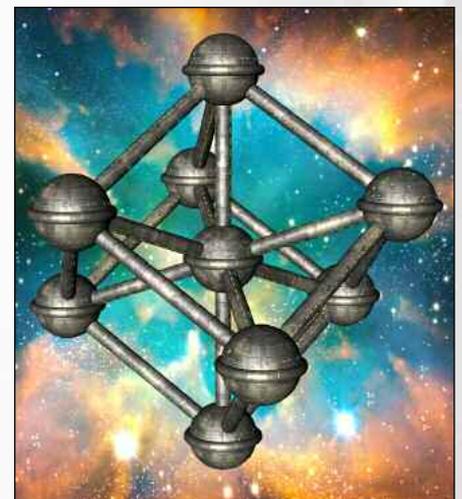
des terranischen Schlachtkreuzers CART RUDO in die Eastside der Milchstraße vorgedrungen. Sie hatten das Arcanesystem entdeckt, in dem ihr geheimnisvoller Gegner Raumschiffe baute. Dort waren sie auf Pläne für ein modifiziertes Hyperinmestron gestoßen, eine der schrecklichsten Waffen, die Menschen je entwickelt hatten.

Die CART RUDO suchte nun nach weiteren Systemen dieser Art, denn die Spur war im Arcanesystem erkaltet.

Das Schiff bildete mit seiner vollzählig ausgeschleusten Beiboottflottille ein Ortungsnetz. Der Schlachtkreuzer, seine drei Korvetten, fünfundzwanzig Space-Jets, fünfzig Micro-Space-Jets und zahlreiche Ortungs sonden verteilten sich über ein kugelförmiges Raumgebiet mit einem Durchmesser von zehn Lichtstunden. Mithilfe ihrer Masse- und Energietaster konnten sie die dreihundert Sonnensysteme der »näheren Umgebung« nach verborgenen Wertwelten absuchen. Das allerdings dauerte seine Zeit – Tage würden vergehen.

Der Großadministrator hatte die CART RUDO inzwischen als Expeditionsschiff der Explorerflotte tarnen lassen. Nach wie vor legte Perry Rhodan größten Wert auf Geheimhaltung. Dass das Solsystem und er selbst noch existierten, durfte keinesfalls bekannt werden. Seit der stellvertretende Leiter der Solaren Abwehr, Admiral Sadinoha, als Agent des Heimlichen Imperiums enttarnt worden war, wusste Rhodan nicht, wem er noch trauen konnte.

Noch ein Kälteschauer durchfuhr Leann. Gleich würde sie springen. Sie begann unkontrolliert zu zittern ... □



»Damit Uwe sein großes Finale schreiben kann« Roman Schleifer über »Schachmatt«

Erschienen am 6. September 2017 auf Geisterspiegel.de

ALEXANDRA TRINLEY: Roman, du bist der Autor des Romans Nummer 11 von 12 von PERRY RHODAN-Terminus, dein »Schachmatt« bereitet das Finale vor. Da musst du dich doch ganz und gar ruhig verhalten und anpassen, um den Schlussband herauszuheben. Ist das keine undankbare Aufgabe?

ROMAN SCHLEIFER: (lacht) Ganz im Gegenteil! Uwe Antons Band 12, »Der Plan der Cynos«, baut auf Band 11 auf. Damit Uwe sein großes Finale schreiben kann, werden im Vorgängerband bestimmte Hinweise ausgelegt, die er dann einsammelt und zusammenführt. Ich muss also präzise und abgestimmt mit ihm arbeiten. Falls ich etwas Essenzielles nicht erwähne, auf das sein Finale aufbaut, zerschieße ich ihm den letzten Band und die Pointe der kompletten Serie. Aber das ist ja nichts Neues: Letztlich ist das bei allen Heften einer Serie der Fall, die auf einen Endpunkt zusteuern. In jedem Band legen die Autoren Spuren aus, die den Leser Zug um Zug zum letzten Heft führen, in dem alles aufgelöst wird. Gerade im vorletzten Band muss jedoch auch vieles eingefangen, gebündelt und neu ausgelegt werden.

ALEXANDRA TRINLEY: TERMINUS ist durchzogen von weitgespannten Plänen, und der Titel »Schachmatt« hört sich an, als zöge sich die Schlinge zu, als wolltest du jemanden ins Eck schreiben. Auf wen hast du es denn abgesehen?

ROMAN SCHLEIFER: Wie heißt es in der Vorankündigung auf der RHODAN-Homepage?

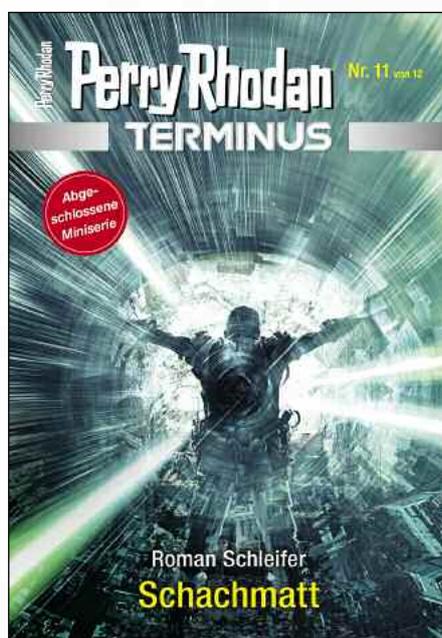
»Im Terminussystem kommt es zur Konfrontation. Rhodan erfährt mehr über das Heimliche Imperium und die Ziele der einzelnen Fraktionen. Vor allem wird ihm bewusst, welche Gefahr wirklich auf die Milchstraße zukommt. Viele Möglichkeiten scheinen die Menschen nicht mehr zu haben. Es droht ein Schachmatt für Terra ... oder für Terminus?«

ALEXANDRA TRINLEY: So dass ihr die Leser noch mal richtig auf Trab haltet.

ROMAN SCHLEIFER: Dafür zahlen sie ja, das ist der Job des Autors.

ALEXANDRA TRINLEY: PERRY RHODAN ist Teamarbeit. Wie eng war bei diesen letzten Bänden die Abstimmung zwischen Uwe Anton und dir wirklich?

ROMAN SCHLEIFER: Sehr, sehr eng. Während des Wochenendes der 2. Perry Rhodan



dan Tage der Perry Rhodan FanZentrale in Osnabrück haben wir jede freie Minute mit dem Ende von TERMINUS verbracht. Das begann, nachdem ich in Wuppertal aus dem Zug und in Uwes Auto gestiegen bin, ging beim Mittagessen weiter und setzte sich beim Abendessen fort. Nur beim Frühstück im Hotel haben wir uns zurückgehalten, weil zu viele Leser im Frühstücksraum waren. Intensiv wurden die Gespräche auch nächtens, und die führten wir nach der Rückkehr nach Wien via Skype wöchentlich fort. Überhaupt war TERMINUS ein gemeinsames Projekt. Den Anstoß gab ja der Redakteur Klaus N. Frick mit einem halbseitigen Ideenpapier, dann Uwe samt innerer Zirkel, dann die einzelnen Autoren, die wiederum mit Uwe am Expo gefeilt haben. Bei der Autorenendfassung der Romane kam der Re-

dakteur Klaus N. Frick wieder zu Wort und gab wichtige Hinweise, um die Texte noch besser zu machen. Und schließlich ging unser Lektor Dieter Schmidt mit Argusaugen über diese Letztfassung und merzte Unstimmigkeiten aus. Man sieht also, wie viele Leute in so ein Projekt involviert sind und gemeinsam versuchen, das optimale Ergebnis zu erzielen.

Bei Uwe und mir ging es bei der Arbeit an Band 11 und 12 noch weiter. Während ich dank der hilfreichen Hinweise von Klaus N. Frick Band 11 überarbeitet habe und Uwe am Expo von Band 12 gefeilt hat, gab es immer wieder Mails von ihm, ob ich zum Beispiel Alaska oder Juki so berücksichtigt habe, wie wir es besprochen hatten. Oder ob ich daran gedacht habe, dass Perry Rhodan in ... nein, das verrate ich jetzt nicht.

Ah, und bei Band 12 ging es dann in die Gegenrichtung: Uwe, hast du das eine Raumschiff noch auf dem Schirm? Uwe, denkst du daran, was wir über Alaska Saedelaeres Einstellung zum Suizid gesprochen haben? Et cetera.

Am Ende konnte keiner von uns mehr das Wort *Terminus* hören, geschweige denn schreiben. Aber das ist normal, wenn man über ein Jahr lang derart intensiv an einer Serie arbeitet.

ALEXANDRA TRINLEY: Du hast dich bei der Konzeption von TERMINUS sehr schwungvoll eingebracht – was hast du dabei gelernt?

ROMAN SCHLEIFER: Dass es unglaublich ist, wie viel es allein bei zwölf Heften zu berücksichtigen gibt. Noch dazu spielten sie bekanntermaßen in einer vordefinierten Vergangenheit der Serie, zu der es am Ende keine Widersprüche geben durfte. So faszinierend es war, eine Story in der Vergangenheit der Serie zu gestalten, so komplex war es auch. Wir haben unglaublich viel recherchiert.

Für den Leser in mir war es ein ganz besonderes Erlebnis, die Hefte mit den 400er-Nummern, die ich aus meiner Teen-

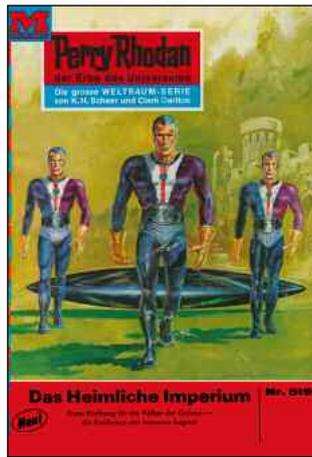
agerzeit kannte, ein paar Jahrzehnte später noch einmal zu lesen und innerlich durchzuspielen. Mit dieser Distanz sind mir doch Dinge aufgefallen, die seinerzeit für mich kein Thema waren. Umso spannender war es, manches nachträglich glattzubügeln.

ALEXANDRA TRINLEY: *Das ist jetzt nicht allzu präzise.*

ROMAN SCHLEIFER: (lacht) Warum wundert mich das nicht?

Aber gut, nehmen wir einen Punkt, der mich von Anfang an beschäftigt hat. Die Cynos wurden vor einer Million Jahren aus dem Schwarm vertrieben. Eine Fraktion der Cynos hat seit damals darauf hingearbeitet, den Schwarm bei seiner Rückkehr in die Milchstraße zurückzuerobern und wieder zu übernehmen. Aber in den 500er-Bänden waren die Cynos allein nicht dazu in der Lage. Was haben sie also eine volle Million Jahre lang gemacht? Und falls sie zielgerichtet vorgegangen sind, woran sind sie in dieser langen Vergangenheit immer wieder gescheitert? Eine Antwort darauf findet sich in Band 11.

Ein anderes Beispiel stammt von unserem Datenrechercheur Peter Dachgruber. Das Antitemporale Gezeitenfeld, das das Solsystem vor dem Angriff der Antisolaren Koalition schützt, wurde seinerzeit dreimal unterschiedlich und widersprüchlich be-



schrieben. Welche Beschreibung stimmt? Auch damit haben wir uns auseinandergesetzt und uns für eine entschieden.

ALEXANDRA TRINLEY: *Die Zeitspringer Juki Leann und Darren Zitarra sind weitgehend deine Babys, ihre Datenblätter gehen auf dich zurück. Werden sie überleben?*

ROMAN SCHLEIFER: Wie sagte Berthold Brecht? »Niemand ist wirklich tot, wenn wir an ihn denken.«

ALEXANDRA TRINLEY: *In deinem Band 3 »Konfrontation auf Mimas« hast du eine Figur von Bestsellerautor Andreas Gruber verbraten.*

ROMAN SCHLEIFER: Maarten S. Sneijder, alias Arten Sneijter, richtig.

ALEXANDRA TRINLEY: *Wie kam es dazu?*

ROMAN SCHLEIFER: Ich kenne Andreas von einem Schriftstellerseminar aus dem Jahre 1999. Wir haben uns nie aus den Augen verloren und seit sieben Jahren lesen wir uns gegenseitig Korrektur. Da er mich in seinem letzten Werk »Todesreigen« (übrigens ein Pflichtkauf für alle Thrillerfans) eingebaut hat, habe ich mich in Band 3 revanchiert. Außerdem bin ich nicht nur Testleser, sondern auch Fan seiner Werke. Ich empfehle allen Thrillerfans, mit »Todesfrist« zu beginnen und sich dann vorzuarbeiten.

ALEXANDRA TRINLEY: *Wen hast du diesmal eingebaut?*

ROMAN SCHLEIFER: In »Schachmatt« gab es keine Gelegenheit für eine solche Hommage. Den üblichen Metallica-Bezug habe ich mit Ach und Krach geschafft. Ein Systemname geht auf einen Kollegen vom PERRY RHODAN-Stammtisch Wien zurück und zwei Sprüche, die Perry Rhodan von sich gibt, habe ich nach Rückfrage von Heiko Langhans geklaut, als Dank für seine sensationelle Arbeit für die *Encyclopedia Terrania*.

ALEXANDRA TRINLEY: *Welche sind das?*

ROMAN SCHLEIFER: Zumindest ein Zitat verrate ich, weise aber daraufhin, dass es aus dem Zusammenhang gerissen sicher seltsam anmutet:

»Der Boden des Bierglases ist nicht der Beginn des Durchblicks.«

ALEXANDRA TRINLEY: *Ah. Hört sich sicher voll genial an, wenn man genug Bierglasboden gesehen hat.*

ROMAN SCHLEIFER: Definitiv. (lacht)

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 5. September 2017

<http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/09/schachmatt-in-diese...> ☆

Mit Dirk Schulz arbeite ich schon seit vielen Jahren zusammen; mir gefallen seine Bilder. Selbstverständlich ist nicht jedes seiner Motive beeindruckend, aber im Verlauf der Jahre schaffte er es, das PERRY RHODAN-Universum immer wieder durch starke Titelbilder zu beeinflussen. Viele Außerirdische oder Raumschiffe sind nur in der Optik von Dirk Schulz in das Gedächtnis der Leser gelangt – das finde ich nach wie vor toll.

Mit dem Titelbild von »Schachmatt« ist dem Illustrator aber ein echter Kracher gelungen, zumindest für meinen Geschmack. Es ist eines der stärksten Bilder, die Dirk Schulz in den vergangenen Jahren zu unserem Serienkosmos beige-steuert hat.

Das Titelbild zum Werk von Roman Schleifer, das als Band elf unserer Miniserie PERRY RHODAN-Terminus in dieser Woche in den Handel kommt, wirkt unglaublich dynamisch und zieht mich als Betrachter richtig in seinen Bann. Ich bin sicher, dass es auch im Zeitschriftenhandel auffallen wird – und das ist bei einem Roman, der verkauft werden soll, immer noch grundlegend und wichtig.



Miranda Carter, Emotionautin und Pilotin der CART RUDO

ALEXANDRA TRINLEY: Was mich besonders interessiert, ist die sehr gezielte Präsenz in den Sozialen Medien, die du immer wieder aufs Neue in Gang gebracht hast: die Lese-runden, Live-Chats und Gesprächsmöglichkeiten. Ging das auf einen Auftrag des Verlags zurück?

ROMAN SCHLEIFER: Die Erstellung der Facebook-Gruppe war mit Klaus N. Frick abgestimmt. Aber die Häufigkeit der Interaktionen war mein Privatvergnügen. Ich komme ja aus dem Retail-Bereich, von daher frage ich mich immer, was der Kunde will. Bei RHODAN heißt das: Was könnte der Leser wollen?

Deshalb wollte ich Kontaktangebote ausprobieren, um zu sehen, wie sie bei den Fans ankommen. Die Live-Chats zum Beispiel gab es in dieser Form noch nie. Auch die Live-Berichterstattung auf Facebook, bei der Fans das Heft lesen und nach jedem Kapitel live ihre Eindrücke schildern, geht auf mich zurück. Beides ist gut angekommen und ich hoffe, dass sie in der einen oder anderen Form erhalten bleiben, weil es Lesern und Autoren etwas bringt.

ALEXANDRA TRINLEY: Tagsüber arbeitest du in der Bank. Wie geht dermaßen viel Aktivität nebenbei?

ROMAN SCHLEIFER: Ich habe das Glück, dass mir meine Freundin den Rücken freihält. Sobald ein Heftprojekt startet, bin ich eigentlich nicht mehr ansprechbar. In jeder freien Minute überlege ich, wie ich den

Roman besser gestalten könnte, wie ich noch spannender schreiben könnte oder wie man mehr überraschende Wendungen einbauen könnte. Und wenn das über vier bis sechs Wochen geht, ist es für die Partnerin schon ziemlich nervig. Da bin ich echt dankbar, dass sie mir diesen Freiraum lässt, mir Belastungen abnimmt und ich mich in dieser Zeit nur um ganz wenige Dinge des normalen Lebens kümmern muss. Da nutze ich doch gleich die Gelegenheit ... Iwi, mein Schatz, danke!

ALEXANDRA TRINLEY: Ja, das ist gut. Aber – wird Iwi jetzt entlastet? Ich meine, wie geht es nach TERMINUS weiter?

ROMAN SCHLEIFER: Unglaublich aber wahr, alle Projekte sind fertiggestellt. Ich habe zwei STELLARIS-Stories geschrieben, die beide dasselbe Ausgangssetting haben, aber mit unterschiedlichen Handlungen fortgeführt werden. Du kennst ja die Kurzgeschichten um das Raumschiff STELLARIS, die regelmäßig in die PERRY RHODAN-Bände eingeleitet erscheinen, deren neuer Redakteur Olaf Brill den Band 8 von TERMINUS schrieb. Die Idee zu diesen STELLARIS-Geschichten geht auf mehrere virtuelle Treffen mit Jörg Isenberg zurück. Ursprünglich wollten wir die Stories gemeinsam schreiben, aber er musste dann krankheitsbedingt von dem Projekt zurücktreten. Also habe ich sie allein zu Ende gebracht. Eine dieser STELLARIS-Stories erscheint im November in der SOL 88, dem Magazin der Perry Rhodan Fan-

Zentrale, die andere als STELLARIS Nr. 61 in der Erstauflage.

Dann habe ich im Jahre 2006 einen Band für die PERRY RHODAN-Fanserie DORGON geschrieben, den ich komplett überarbeitet habe. »Schwarze Seele« erscheint als zweiter Band des Rideryon-Zyklus – wenn alles glattgeht, noch in diesem Jahr. Das Heft gibt es als Gratis-Download und ich lege es jedem Thriller-Fan ans Herz, vor allem, weil man kein RHODAN-Vorwissen braucht. Weitere Infos dann unter www.dorgon.net.

ALEXANDRA TRINLEY: DORGON, die Fanserie aus dem PERRY RHODAN-Universum. Gibst du uns zu deinem »Schachmatt« noch eine Textprobe?

ROMAN SCHLEIFER: Gern doch.

»Zitarras, Sie wissen, was Sie zu tun haben?« Perry Rhodan versuchte, die grölende und johlende Menge zu übertönen, die dem nächsten Kampf in der Arena entgegenfieberte. Er saß mit Darren Zitarras in der Mitte des Zuschauerraums und blickte nach unten zu dem Käfig, vor dem sich zwei Männer auf den Kampf vorbereiteten.

Zitarras schnaufte. Rhodans Überheblichkeit nervte genauso wie sein Kontrollwahn. Seit dem gemeinsamen Einsatz auf dem Planeten Arcane 2 erteilte der Terraner ihm die Anweisungen grundsätzlich zweimal. Offenbar hatte Rhodan ihm nicht verziehen, dass Zitarras auf dem Werftplaneten auf eigene Faust nach seinen Landsleuten gesucht hatte.

Rhodan tippte ihm auf den Oberarm. »Zitarras?«

Eine längere Leseprobe gibt es auf der PERRY RHODAN-Website.

ALEXANDRA TRINLEY: Vielen Dank, Roman!

ROMAN SCHLEIFER: Ich danke für dein Interesse. Allen Lesern noch viel Spaß bei der Auflösung von TERMINUS. Und wer Fragen zur Serie hat, dem empfehle ich die Facebook-Gruppe PERRY RHODAN-Terminus, dort findet ihr alle Autoren, die auch bereitwillig Fragen beantworten. Am 16. September 2017 gibt es einen Live-Chat von 18–19 Uhr. Vielleicht hat ja der eine oder andere Leser Lust vorbeizuschauen. □

»Der Nimbus des Geheimnisvollen« Uwe Anton über »Der Plan der Cynos«

Erschienen am 20. September 2017 auf Geisterspiegel.de

ALEXANDRA TRINLEY: Uwe, du bist Expokrat und Autor des ersten und des letzten Bands von TERMINUS, schreibst den Anfang und das Ende deines literarischen Babys. So schließt sich der Kreis. Zu Beginn erzähle uns doch bitte, wen das Titelblatt zeigt.

UWE ANTON: Selbstverständlich Takayo Sukurai, die in diesem Band eine sehr, sehr wichtige Rolle spielt. Ansonsten zeigt das Bild nicht unbedingt eine Szene aus dem Roman, sondern fasst die Essenz des Romans zusammen. Dirk Schulz hat hier eine hervorragende Arbeit geleistet, finde ich, wenngleich sich jeder Leser Takayo natürlich anders vorstellt.

ALEXANDRA TRINLEY: Nun stehen sich anscheinend mehrere Fraktionen der Cynos gegenüber. Was sind die Cynos für Wesen, was können sie, was zeichnet sie aus?

UWE ANTON: Die Cynos sind eins der großen Geheimnisse des Schwarm-Zyklus (PERRY RHODAN 500–569). Was das für Wesen sind und was sie können, wurde damals nie vollständig und befriedigend aufgeklärt. Diesen Nimbus des Geheimnisvollen wollen wir in TERMINUS bei-

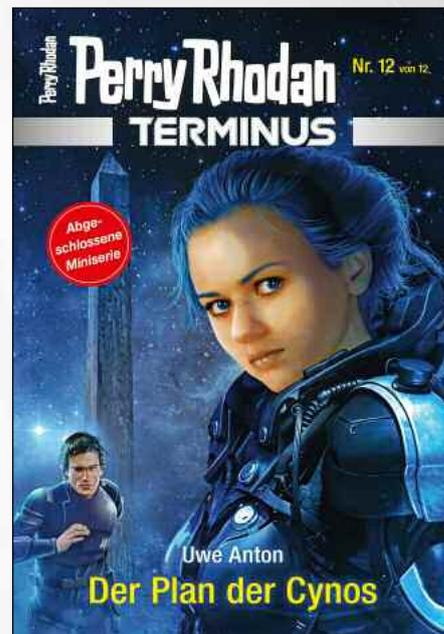
halten. Diese Miniserie hat nicht das Ziel, die Cynos zu entmystifizieren, sondern erzählt eine abgeschlossene Geschichte, in der Rhodan eine konkrete Bedrohung für das Solsystem beseitigt.

ALEXANDRA TRINLEY: Und sie greifen die Menschheit an. Ausgerechnet die Menschheit. Geht es ihnen um die übliche Welt-herrschaft?

UWE ANTON: Falsch. Sie greifen nicht ausgerechnet die Menschheit an, ihr »Heimliches Imperium« agiert in aller Heimlichkeit, wie der Name schon sagt, gegen alle Milchstraßenvölker. Das haben wir in TERMINUS schon längst etabliert. Auch das Imperium Dabrifia wurde von ihnen unterwandert.

ALEXANDRA TRINLEY: Die Auseinandersetzung, heißt es, findet im Terminussystem statt. Was ist das für ein besonderes System, dass der Serie den Namen gab?

UWE ANTON: Schon in den RHODAN-Bänden 500–569 wurde etabliert, dass es bei den Cynos zwei Fraktionen gibt, die Pro- und die Kontra-Cynos. Was sie von-



einander unterscheidet und welche unterschiedlichen Ziele sie haben, hat die Miniserie deutlich ausgearbeitet. Wer TERMINUS gelesen hat, wird es wissen. Das Terminussystem ist eins der geheimen Systeme der Kontra-Cynos, in denen sie an der Umsetzung ihrer Pläne arbeiten. Hätte Perry Rhodan es nicht gefunden, hätte die galaktische Geschichte einen ganz anderen Verlauf genommen, als sie schließlich in den Bänden der Erstauflage genommen hat.

ALEXANDRA TRINLEY: Spielt der Vario-400, der in Band 9 um seine Erinnerungen und seine Identität kämpft, wieder eine Rolle?

UWE ANTON: Selbstverständlich. In Band 12 werden alle Handlungsstränge zusammengeführt. Wir hoffen, nichts vergessen zu haben, nicht einmal den Kaiser von Olymp ...

ALEXANDRA TRINLEY: Nun sollen im Abschlussband in bewährter Manier alle Handlungsstränge zusammengeführt werden. Mit welchen Handlungssträngen hattest du dabei zu hantieren?

UWE ANTON: Auf der oberen Handlungsebene die Geschehnisse von Rhodan, seinen Begleitern, der Besatzung der CART RU-

PERRY RHODAN Redaktionsblog von Klaus N. Frick 2. September 2017

<http://perry-rhodan.blogspot.de/2017/09/erstes-fazit-zu-termi...> ☆

Noch sind nicht alle Romane von PERRY RHODAN-Terminus veröffentlicht; sie sind aber allesamt geschrieben, redigiert und für die Redaktion damit abgeschlossen. Deshalb gab es im Verlauf der Woche auch eine Besprechung mit der Geschäftsführung: Wie lief die Serie, wie hat sie sich entwickelt, wie sind die weiteren Überlegungen?

PERRY RHODAN-Terminus war ein Erfolg: keiner von der Sorte, über den man in Jahren noch schwelgerisch sprechen wird – wie es nach den 90er-Jahren bei der Miniserie ATLAN-Traversan der Fall war –, aber ein Erfolg, den wir respektabel fanden. Die Verkaufszahlen bewegten sich in dem Rahmen, den wir erwartet hatten; auch die sogenannte Terminus-Edition verkaufte sich ordentlich.

Das heißt: Wir denken derzeit intensiv darüber nach, wie es weitergeht. Können wir 2017 noch ein schönes PERRY RHODAN-Thema im Handel platzieren? Und machen wir zu Beginn des Jahres 2018 etwas Neues? Dazu werden wir in den nächsten Tagen sicher schon mehr ausplaudern können ...

DO, des Varios und so weiter. Auf der unteren Ebene geht es um viel mehr, das ich jetzt aber nicht verraten werde. Den Leser erwarten noch einige Überraschungen.

ALEXANDRA TRINLEY: Wie findet der Show-down statt?

UWE ANTON: Selbstredend mit einer spannenden Handlung, die einige Überraschungen birgt und alles aufklärt.

ALEXANDRA TRINLEY: Ach so. Natürlich. Aber sicherlich kannst du dich eindeutiger dazu äußern, wie du nachträglich den Umgang mit dem Ursprungsmaterial siehst. Findest du dein Solares Imperium authentisch, ist Perry Rhodan wirklich der gute, alte Großadministrator?

UWE ANTON: Die Fakten stimmen, insofern ist das Solare Imperium durchaus authentisch. Dass die Autoren des Jahres 2017 anders schreiben als die Autoren des Jahres 1969, ist klar. Unsere Leserinnen stiegen uns aufs Dach, würden wir unsere Protagonistinnen nur den Kaffee bringen und unsere Protagonisten nur über die Gefahren der Gleichberechtigung philosophieren lassen. Band 400 erschien vor fast 50 Jahren, Alexandra!

ALEXANDRA TRINLEY: Die Cynos bekamen aber schon modernere Züge mit dieser ausgeprägten Darstellung ihres Innenlebens.

Von den dazu erfundenen Figuren, den Darbrifa-Agenten Juki und Darren mal ganz abgesehen. Dient das der Annäherung an den modernen Leser oder war es euch eher ein ganz persönliches Anliegen, solche Figuren in diese Epoche der Serie zu schreiben?

UWE ANTON: Die Cynos sind weit mehr als bloße Pappgestalten, und Juki und Darren ermöglichen einen Blick aus der heutigen Zeit auf die damalige. Natürlich sind es eigenständige Personen, die auch im großen Rahmen eine Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart der Serie schlagen, zumindest für die Leser, die zwischen den Zeilen lesen können und sich mit der Erstauflage auskennen.

ALEXANDRA TRINLEY: Ihr wolltet auch gezielt einfacher schreiben, um verlorengegangenen Altlesern wieder Futter zu geben und Neulesern einen einfacheren Zugang zu ebnet. Bist du mit dem Ergebnis zufrieden?

UWE ANTON: Jede Miniserie stellt die Quadratur des Kreises und die eierlegende Wollmilchsau dar, da sie die von dir erwähnten Ziele hat. Mit TERMINUS bin ich bei allen kleinen Fehlern, die uns unterlaufen sein mögen, sehr zufrieden.

ALEXANDRA TRINLEY: In einem Satz: Was ist der grundlegende Unterschied zwischen TERMINUS und PERRY RHODAN NEO?

UWE ANTON: Bei allem Respekt vor den Kollegen – als NEO erschien, war ich für die Exposés der Erstauflage verantwortlich. Um mich nicht beeinflussen zu lassen, habe ich NEO nicht gelesen. Daher kann ich deine Frage nicht beantworten.

ALEXANDRA TRINLEY: PERRY RHODAN NEO hat sich gut entwickelt. Seid ihr mit den Verkaufszahlen von TERMINUS zufrieden?

UWE ANTON: Wir haben unsere Ziele voll erreicht. Zufrieden bin ich nie, ich möchte immer zehntausend Exemplare mehr verkaufen. Dass TERMINUS ein voller Erfolg war, sieht man auch daran, dass Anfang nächsten Jahres schon die neue Miniserie startet, OLYMP, für die meine liebe Kollegin Susan Schwartz verantwortlich zeichnet. Hätte TERMINUS sich nicht verkauft, wäre es wohl kaum dazu gekommen.

ALEXANDRA TRINLEY: Was ist deine ganz persönliche Schlüsselszene im Abschlussband?

UWE ANTON: Da gibt es zu viele, als dass ich alle aufzählen könnte, vor allem im Epilog.

ALEXANDRA TRINLEY: Gibst du uns auch eine Textprobe?

UWE ANTON: Ich bitte um Verständnis, dass ich darauf verzichten möchte. Jede relevante Leseprobe würde eine Überraschung vorwegnehmen. Vielleicht ein kleiner Rückgriff auf Band 1, der zeigt, wie sehr die Miniserie in sich geschlossen ist:

Abrupt veränderte sich für Perry Rhodan die Umgebung. Sein Geist schwebte ein paar Hundert Meter über einem Planeten, schaute auf eine weite Ebene, die sich bis zum Horizont erstreckte.

Auf ein riesiges Feld, auf dem Tausende von Obelisken standen, die keinen Schatten warfen.

Schier endlos dehnte sich das Feld unter ihm aus. Die Zahl der Obelisken konnte Rhodan nicht mal ansatzweise abschätzen.

Band 12 beantwortet dann die Frage, was für Obelisken das sind.

ALEXANDRA TRINLEY: Danke, Uwe. □



Landung der CART RUDO in Terrania City



Rai

»Was bleibt dir in Erinnerung?« Roman Schleifer im Gespräch mit Uwe Anton

ROMAN SCHLEIFER: Uwe, während PERRY RHODAN TERMINUS die Leser sechs Monate begleitet hat, waren es für dich fast eineinhalb Jahre von der ersten Idee bis zum Heft Nr. 12. Wie viel Wehmut spürst du, dass TERMINUS abgeschlossen ist?

UWE ANTON: Natürlich eine sehr große Wehmut. Damit ist ein Projekt beendet, an dem ich, wie du selbst sagst, anderthalb Jahre beteiligt war. Ein Stück von mir ist nun Vergangenheit. Andererseits schwingt auch eine gewisse Erleichterung mit, da die Arbeit an TERMINUS doch sehr aufwändig war. Und natürlich die Freude, dass dem Großteil der Leser die Miniserie gefallen hat. Das ist das Wichtigste für mich, das ist das, was bleibt.

ROMAN SCHLEIFER: Was bleibt dir in Erinnerung? Was wirst du in zwanzig Jahren über dieses Projekt erzählen?

UWE ANTON: Die gute Teamarbeit ... falls ich in zwanzig Jahren noch leben sollte.

ROMAN SCHLEIFER: Die Handlung basiert auf einer Idee von Redakteur Klaus N. Frick. Hat Klaus zu jedem Miniserieninhalt die Idee geliefert?

UWE ANTON: Da müsstest du ihn schon selbst fragen. Seine Grundidee zu TERMINUS war ein Konzept von einer Seite, aus dem ich zwei oder drei Ideen übernommen habe. Aber natürlich spricht Klaus als Cheflektor von PERRY RHO-

DAN jeden Entwurf für eine Miniserie von Anfang an mit dem Exposéautor genau durch. Er kennt die Erwartungshaltung der PERRY RHODAN-Leser eben am besten, weiß ganz genau, was ankommt und was nicht. Das war auch bei TERMINUS der Fall.

ROMAN SCHLEIFER: Gemeinsam mit einigen Mitarbeitern hast du die Handlung erarbeitet. Dabei sind viele Ideen entwickelt worden, die aber nicht alle eingeflossen sind. Schätz mal den Prozentsatz, wie viel liegen geblieben ist und wie viel du verwendet hast.

UWE ANTON: Normalerweise bleiben neunzig Prozent liegen, und zehn Prozent sind brauchbar und werden übernommen. Das war hier ganz ähnlich. Ein komplettes frühes Konzept, wie man die Miniserie aufziehen könnte, hat einfach nicht funktioniert und landete im virtuellen Papierkorb.

ROMAN SCHLEIFER: Was war die beste Idee aus diesen Besprechungen?

UWE ANTON: Roman, das ist eine Frage ... Was ist das beste Buch, das du je gelesen hast? Die beste Schallplatte, die du je gehört hast? Der beste Film, den du je gesehen hast? Ich werde mich hüten, sie zu beantworten. Eltern ziehen einzelne Kinder den Geschwistern nur in schlechten Fernsehserien oder Horrorromanen vor, und TERMINUS ist sozusagen mein Kind.

ROMAN SCHLEIFER: Der Risszeichner Peter Dachgruber wurde als Datenrechercheur und technischer Berater engagiert und hat sich durch den 400er- und den 500er-Zyklus gewöhnt. Wie intensiv war die Zusammenarbeit?

UWE ANTON: Ja, Klaus Frick kam auf die Idee, Peter als technischen Berater zu engagieren, und hat damit bei mir natürlich offene Türen eingerannt. Die Arbeit war sehr intensiv, aber auch anstrengend. Peter erwies sich als ausgewiesener Kenner der alten Romane und hat versucht, die ursprüngliche Technik der Romane ab Band 400 beizubehalten, was natürlich nicht ging. Die damalige Technik war völlig analog, nicht digital. Heutzutage verkauft man so etwas als Steampunk. Wir haben diesen Zustand stillschweigend modernisiert oder einfach verschwiegen. Aber die Zusammenarbeit war hervorragend. Wenn ich eine Frage hatte, war Peters Antwort in der Regel zehn Minuten später da. Und er hat sehr viele Datenblätter erstellt, von denen leider auch nicht alle Verwendung finden konnten.

ROMAN SCHLEIFER: Auch auf meine »Ich brauche deine technische Hilfe!«-Mails hat er zügig und vor allem auch geduldig geantwortet. Ich muss die Technik verstehen, bevor ich sie entsprechend einsetzen kann. Damit es soweit war, kamen schon mal zehn Mails zusammen – und dann fand sich manchmal nur ein Satz im fertigen Manuskript. Aber zurück zu Peter. Welche Ideen hat er in die Serie eingebracht?

UWE ANTON: Am wichtigsten war keine Idee, sondern eine Figur: Takayo Sukurai. Er hat als einziger gewusst, dass sie in Band 418 mitspielt, und das bei unserer kleinen Konferenz in Wuppertal erwähnt, und ich habe es liebend gern aufgegriffen und ausgearbeitet.

ROMAN SCHLEIFER: Wir beide haben auch viel Zeit mit TERMINUS verbracht. Seit Januar 2017 haben wir fast wöchentlich zu TERMINUS geskypet und haben viele E-Mails zwischen Wuppertal und Wien hin- und hergeschickt. Mal ehrlich: Wie sehr



TERMINUS-Panel auf den 2. Perry Rhodan Tagen in Osnabrück, 2017

habe ich dich mit meinen Vorschlägen und Änderungswünschen genervt?

UWE ANTON: Darauf möchtest du keine ehrliche Antwort bekommen.

ROMAN SCHLEIFER: Ich riskiere eine Antwort. Immerhin ist dieses Dokument ja ein Zeitzeuge ...

UWE ANTON: Wie du meinst. Du argumentierst gern, manchmal zu gern, und durchaus auch überzeugend. Damit hast du mich aber auch zum Nachdenken gezwungen. Wenn ich aus dem Bauch heraus gesagt habe: »Nee, machen wir nicht!«, hast du lange nachgehakt und mich gezwungen, das zu begründen. Das war manchmal wirklich sehr nervig und lästig, vor allem, weil ich natürlich das letzte Wort hatte und wir uns manche langen Diskussionen hätten sparen können ...

ROMAN SCHLEIFER: Jetzt sag bloß, du hast nichts von meinen Ideen übernommen ...

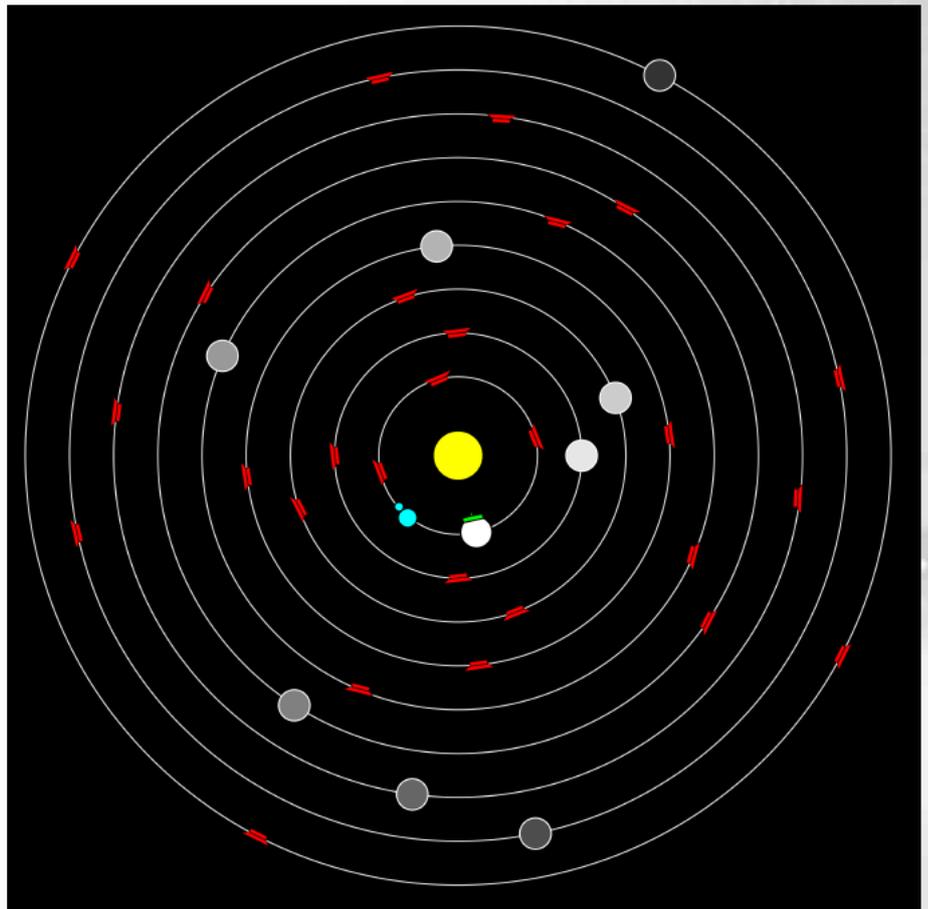
UWE ANTON: Blödsinn, Roman. Aber du hattest gewisse Schwierigkeiten mit der 90-Prozent-Regel ... ☺

ROMAN SCHLEIFER: Willst du eine dieser Blödsinns-Ideen lüften?

UWE ANTON: Wir hatten angedacht, dass Rhodan und Takayo ein gemeinsames Kind haben. Aber diese Idee war so irre, dass sie schon in dem Moment, als sie ausgesprochen wurde, durch den Rost gefallen ist.

ROMAN SCHLEIFER: Nachträglich betrachtet: Arbeitest du lieber allein an der Handlung oder doch lieber im Team?

UWE ANTON: Keine Frage: Immer im Team. Ich habe schon PERRY RHODAN STARDUST mit einigen First Readern meiner Romane und alten Freunden aus dem RHODAN-Umfeld durchgesprochen, und bei TERMINUS war das nicht anders. Ich sitze lieber im Biergarten, lasse mir die Sonne auf den Bauch scheinen und bespreche dort die irrwitzigsten Ideen, als dass ich im stillen Kämmerlein eine Kummerspalte um den Schreibtisch laufe wie Onkel Dagobert, wenn er sich Sorgen um sein Vermögen macht, und meine Gedanken sich im Kreis drehen. Neunzig Prozent der Einfälle, die dabei herauskommen, sind vielleicht Blödsinn, aber unter den restlichen zehn Prozent ist vielleicht der



Schaltschema der Antitemporalen Gleichrichter (Gezeitemsatelliten) im Solsystem

zündende, den ich brauche. Außerdem kann ich Bewirtungsrechnungen beim Finanzamt geltend machen.

ROMAN SCHLEIFER: Wenn du auf TERMINUS zurückblickst, was war die beste Entscheidung, die du handlungstechnisch gesetzt hast?

UWE ANTON: Gottchen, geht's nicht noch theoretischer? Wir haben dermaßen viele handlungstechnische Ideen gewälzt, dass ich das jetzt wirklich nicht mehr sagen kann. Vielleicht die, dass ich in Band neun Galbraith Deighton und den Vario-400 allein ins Terminussystem geschickt und auf Perry Rhodan als Hauptperson verzichtet habe. Das war natürlich ein gewisser Bruch, aber dafür war das Exposé auch so gut, dass ich den Roman am liebsten selbst geschrieben hätte ... Aber Dennis hat das sehr gut hinbekommen.

ROMAN SCHLEIFER: Was würdest du anders machen?

UWE ANTON: Im Nachhinein würde ich die Bände fünf bis acht vielleicht etwas straffen und anders akzentuieren. Aber der gute Geist von Rastatt wollte bekannte

Planeten in der Miniserie haben, und damit hat er natürlich Recht gehabt.

ROMAN SCHLEIFER: Es gab auch ein paar Hoppalas, wie zum Beispiel Icho Tolots roter Kampfanzug in Band 1, den er zu jener Zeit noch nicht getragen hat. In Band 10 wird dieser Fehler wieder behoben. Wie sehr ärgern dich solche Schnitzer? Eigentlich sind das ja Kleinigkeiten ...

UWE ANTON: Ja, eigentlich sind das unbedeutende Kleinigkeiten, die früher gang und gäbe waren, aber im Zeitalter des Internets hast du bestimmt zwei, drei Leser, die den Zeigefinger heben und laut rufen: »Ätsch, ich habe einen Fehler gefunden!« Aber wo gearbeitet wird, passieren Fehler, und ich glaube schon, dass sich die bei TERMINUS in Grenzen halten, die prozentual gegen Null gehen.

ROMAN SCHLEIFER: Der Recherche-Aufwand für TERMINUS war enorm. Würdest du noch einmal eine Miniserie derart mit der Serienvergangenheit verzahnen?

UWE ANTON: Die größte Schwierigkeit dürfte wahrscheinlich sein, dass die Serienkontinuität nicht verändert werden darf.



Panel
 »PERRY RHODAN-Terminus –
 Eine Miniserie blickt in die Vergangenheit«
 auf den 2. Perry Rhodan Tagen 2017 in Osnabrück
 Dietmar Schmidt, Dieter Schmidt, Olaf Brill, Roman Schleifer und Uwe Anton

Gerade bei den Cynos, die ja im Folgezyklus noch eine sehr wichtige Rolle spielen, war das sehr problematisch. Rhodans Gedächtnisverlust funktioniert nur einmal, und ich möchte mich nicht wiederholen.

ROMAN SCHLEIFER: Aber ist das nicht eine spannende Herausforderung? Immerhin kannst du die Geschichte ergänzen ...

UWE ANTON: Eine Miniserie, die in der Vergangenheit spielt und nicht solche Auswirkungen auf die gesamte Erstauflage hat, also eine abgeschlossene Handlung erzählt, an die Perry Rhodan sich später auch erinnern darf ... ja, klar, jederzeit!

ROMAN SCHLEIFER: Du hast dich auch in die Serienvergangenheit eingelesen, hast also viele Hefte der damaligen Zeit noch einmal gelesen. Wie war es für dich, mit dem Abstand von mehreren Jahrzehnten, diese Hefte noch einmal zu lesen?

UWE ANTON: Irgendwie schon ernüchternd. Über vierzig, fünfzig Jahre hinweg verklärt die Erinnerung schon einiges. Die großen Handlungszüge kennt man noch ganz genau, aber bei einzelnen Details ist man immer wieder überrascht. Und die Romane sind ... anders geschrieben, als man sie in Erinnerung hat. Das wurde mir völlig klar, als ich Band 400 noch einmal las. Der lebt hauptsächlich von den Veränderungen, die sich zwischen ihm und Band 399 ergeben haben. Die TERMINUS-Autoren haben versucht, den Hauch dieser Zeit weiterzuatmen, aber das ist praktisch völlig unmöglich. Wir sind keine Kinder dieser Zeit, son-

dern einer anderen. Bei Hans Kneifel setzt der Protagonist sich in einen Sessel, schenkt sich ein Glas Rotwein ein, steckt sich eine Zigarette an und lästert über die Emanzipation der Frau, das ist in seiner Welt völlig normal. Bei TERMINUS merkt man schon, dass hauptsächlich Nichtraucher die Helden eine Zigarette rauchen lassen. Bei ihnen ist es nicht normal.

ROMAN SCHLEIFER: Anschließend eine Frage aus der Facebook-Gruppe TERMINUS. Andreas Würde fragt, wie schwierig es war, eine in sich geschlossene Geschichte zu erfinden, die in der Vergangenheit spielt, ohne die Geschehnisse der Vergangenheit zu beeinflussen? Wie entwirft man so ein Szenario? Wie viel Aufwand war es, die Geschehnisse zu recherchieren, ohne in der Haupthandlung von PERRY RHODAN anzuecken?

UWE ANTON: Der Anfang stand: Die Zeitspringer dringen ins Solsystem ein und bekommen ihre Kräfte. Das Ende war mir von Anfang an ebenfalls klar: Die Cynos müssen Rhodan und seinen Getreuen das Gedächtnis nehmen. Alles dazwischen war harte Arbeit, doch durch das Ende waren die Daumenschrauben nicht ganz so eng angezogen. Aber die Arbeit an TERMINUS war wesentlich aufwändiger als z. B. für einen aktuellen Roman aus der Erstauflage.

ROMAN SCHLEIFER: Eine weitere Frage aus der Facebook-Gruppe TERMINUS kommt von Markus Gartung. Er will wissen, was dein nächstes Projekt ist. Und ich nehme

den Ball auf ... Was sind deine Erkenntnisse aus der Arbeit für TERMINUS für das nächste Projekt?

UWE ANTON: Klaus liegen noch einige Kurzkonzepte für weitere Miniserien vor, doch im Augenblick bin ich sehr erleichtert, dass TERMINUS so gut lief, dass zwar Anfang nächsten Jahres die nächste Miniserie folgt, ich aber nicht dafür verantwortlich zeichne, sondern meine liebe Kollegin Uschi Zietsch. Ich glaube, ich habe mir eine Ruhepause redlich verdient. Je älter man wird, desto länger werden die schöpferischen Erholungsphasen. ☺

ROMAN SCHLEIFER: Und weil wir schon dabei sind: Markus Gartung hat noch zwei Fragen, nämlich, ob sich bei TERMINUS alles so ereignet hat, wie du es dir vorgestellt hast, oder ob etwas anders als geplant verlaufen ist.

UWE ANTON: Wie gesagt: Ein komplettes Konzept und neunzig Prozent aller Ideen wurden verworfen. Ansonsten lief alles jedoch wie geplant. Einige meiner Ideen haben die Leser nicht so goutiert wie erhofft, doch das war zu erwarten.

ROMAN SCHLEIFER: Kannst du ein Beispiel geben?

UWE ANTON: Dass Rhodans Gedächtnis gelöscht werden wird, war ja seit Band 1 bekannt. Als ich Galbraith Deighton und den Vario-400 allein ins Terminussystem schickte und das Gedächtnis des Varios mittels der Terminus-Technik gelöscht wurde, dachte ich: Jetzt kommt der Aufschrei im Forum. »Jetzt wissen wir, wie der Anton es machen wird!« Und dann wäre natürlich die Überraschung mit den Cynos gekommen. Aber der Aufschrei blieb leider aus ...

ROMAN SCHLEIFER: Und Markus möchte wissen, wie zufrieden du mit den Reaktionen der Leser und Fans zu TERMINUS bist.

UWE ANTON: Im Prinzip sehr zufrieden, wir bekamen sehr, sehr viele lobende Zuschriften. Natürlich gibt es immer eine Handvoll Leser, denen absolut nicht gefällt, was man macht, und wenn die dann regelmäßig im Galaktischen Forum oder in anderen Internet-Fanzines posten, wie schlecht das doch alles ist, ist das natürlich

schon frustrierend. Warum lesen diese drei, vier Leute weiter, frage ich mich. Wenn mir ein Buch absolut nicht gefällt, klappe ich es nach fünfzig Seiten zu und stelle es ins Regal. Dann quäle ich mich nicht bis zum Ende durch. Mir wäre die Zeit zu schade dafür. Aber offenbar denken diese Leser anders.

ROMAN SCHLEIFER: Dazu hänge ich eine Frage an. Im Vergleich zum Galaktischen Forum waren die Meinungen in der Facebook-Gruppe viel positiver. Wie erklärst du dir das?

UWE ANTON: Ich vermute, dass Facebook eine offene Plattform mit vielen Usern ist, die schnell und direkt ihre Meinung äußern. Im Vergleich dazu schaukelt sich Negatives in einem Forum anders auf. Wenn du im Forum Kritik hast, auch berechtigte und gut begründete, sind schnell ein, zwei Trolle dabei. Und wenn du die hast, laufen ihnen bald andere hinterher. Kollegen raten mir immer wieder, gar keine Foren zu besuchen und mich auf keinen Fall auf eine Diskussion einzulassen. Don't feed the trolls! Vielleicht lebt es sich auf diese Weise wirklich angenehmer ...

ROMAN SCHLEIFER: PERRY RHODAN ist die Arbeit von vielen Leuten, die zum Teil im Hintergrund agieren. Welchen Anteil hatten der Redakteur Klaus N. Frick und der Lektor Dieter Schmidt am Erfolg der Serie?

UWE ANTON: Klaus nimmt vom ersten Exposé an einen gewaltigen Einfluss, und das muss er als Chefredakteur auch. Dieter hat sich unglaubliche Arbeit mit den TERMINUS-Manuskripten gemacht und teilweise Rückfragen an mich gestellt, die mehrere Seiten umfassten. Ihre Bedeutung für die Miniserie ist nicht hoch genug einzuschätzen.

ROMAN SCHLEIFER: Wer versteckt sich noch im Dunkeln?

UWE ANTON: Durchaus noch zwei, drei Personen, die auch gern im Dunklen bleiben würden.

ROMAN SCHLEIFER: Wer hatte die Idee, Rainer Castor als Renier Bievre einzubauen?

UWE ANTON: Einer jener First Reader, mit dem ich viel über TERMINUS gesprochen habe und der ungenannt bleiben möchte. Im Dunkeln eben. Klaus fand die Idee hervorragend, und ich habe ein Datenblatt zu Bievre verfasst, das einige Wesenszüge von Rainer beschrieben hat. Von Anfang an war geplant, eine Hommage an Rainer zu verfassen, und ich gehe davon aus, dass das auch so rübergekommen ist.

ROMAN SCHLEIFER: Die Datenblätter von Juki Leann und Darren Zitarra waren laut Klaus N. Frick die umfangreichsten, die je für die Serie entworfen wurden. Wie hilfreich waren sie, um die Figuren besser ken-

nenzulernen und ihnen glaubhaft Leben einzuhauchen?

UWE ANTON: Leider nicht sehr hilfreich. Kein Autor liest ein Datenblatt von vierzig oder fünfzig Seiten. Die Autoren haben ein gekürztes Datenblatt erhalten, das nur die wichtigsten Fakten aufführte. Ich als Expo-Autor habe die beiden Datenblätter natürlich komplett gelesen. Und sollte es je wieder PERRY RHODAN-Taschenbücher geben, würde es mir ein höllisches Vergnügen bereiten, aus diesen beiden Datenblättern einen Roman zu machen, so detailliert und einfallsreich sind sie.

ROMAN SCHLEIFER: Du schreibst und entwickelst seit Jahrzehnten Geschichten. Was hat sich in diesen Jahren geändert? Verlangen die Leser andere Stories als noch vor ein paar Jahren?

UWE ANTON: Ja, natürlich. Alles hat sich verändert. Die Science-Fiction wurde von der Wirklichkeit eingeholt. Heute kann jedes Handy mehr als Captain Kirks Kommunikator oder ein Tricorder aus dem Jahr 1966. Wir haben heutzutage ganz andere Themen, ganz andere literarische Techniken, ganz andere Visionen. Dem gilt es Rechnung zu tragen.

ROMAN SCHLEIFER: Ein schönes Schlusswort. Vielen Dank für das Gespräch, Uwe.

UWE ANTON: Ich habe zu danken. Es war mir ein Vergnügen, Roman. □



TERMINUS-Panel auf den 2. Perry Rhodan Tagen in Osnabrück, 2017

»Gibt es Gedankenübertragung?« Raimund Peter über seine Graphiken

Angefangen hat es ja schon im Frühjahr 2017. An einem Wiener Stammtischtreffen erfuhr ich von Roman Schleifer, er schreibe gerade an Heft 3 des Minizyklus TERMINUS. Das war der Anlass, bei unserem Zeitschriftenhändler zusätzlich zur aktuellen Handlung sofort die ersten Hefte der Miniserie zu bestellen. Eigentlich wollte ich dann warten, bis alle erschienen waren, um sie dann in einem Zug durchzulesen. Konnte es aber dann doch nicht erwarten und hab mit Heft 1 begonnen.

Nachdem ich Mitte der 1960er Jahre mit dem Meister der Insel-Zyklus eingestiegen bin, war die Story um TERMINUS für mich eine angenehme Erinnerung an die »gute alte Zeit«. Als es noch Rang und Ordnung in der Flotte gab und einen Großadministrator, dem entsprechend Respekt gezollt wurde. Uwe Anton hat das erste Heft so spannend geschrieben, dass man nicht aufhören konnte. Für Neueinsteiger also der ideale Start-



zyklus. Auch alle nachfolgenden Hefte haben mir hervorragend gefallen und während des Lesens kamen mir jede Menge Ideen, um sofort Skizzen und Entwürfe verschiedener Szenarien zu entwerfen.

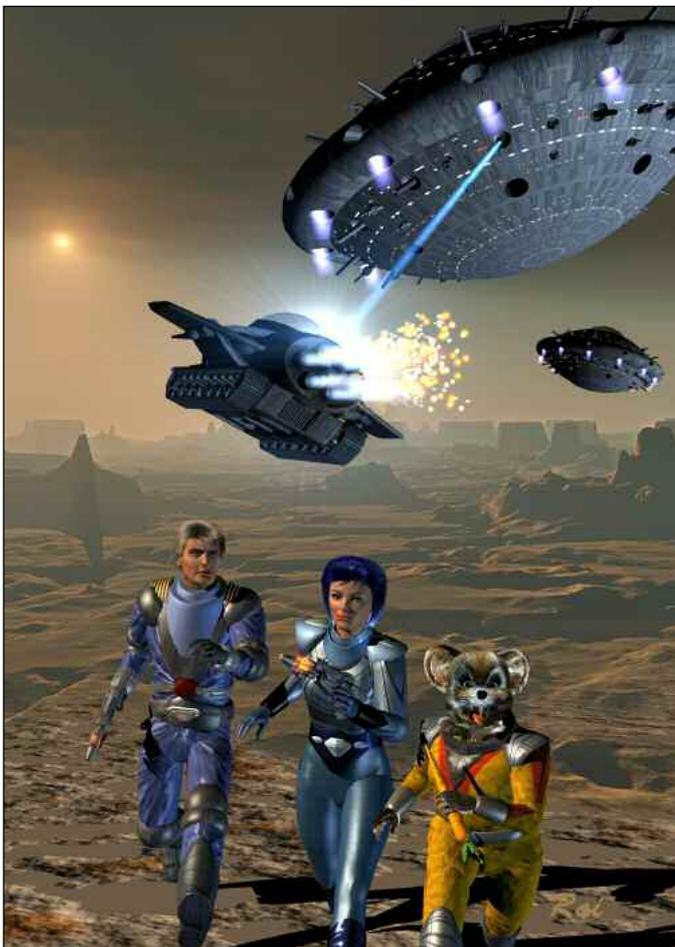
Es war irgendwann Ende August. Ich war gerade bei Heft 5 angelangt, als mich eine E-Mail von Alexandra Trinley erreichte. Sie hatte eine Interviewreihe über den TERMINUS-Zyklus gemacht und wollte sie als Sammelpublikation zusammenstellen. Ob ich nicht Lust hätte, ein Titelbild zu entwerfen. Sie hätte eine ganz bestimmte Szene im Auge: Am Anfang von Heft 5 schildert Dietmar Schmidt über mehrere Seiten sehr anschaulich den Ablauf der Transmitterstrecke in die Gegenwart über die Straße der Container.

Gibt es Zufälle? Gedankenübertragung? Ja, das hat mich einigermaßen wachgerüttelt. In mehreren Mails legten wir gemeinsam mit René Spreer und Peter Dachgruber den Inhalt des Titelbildes fest.

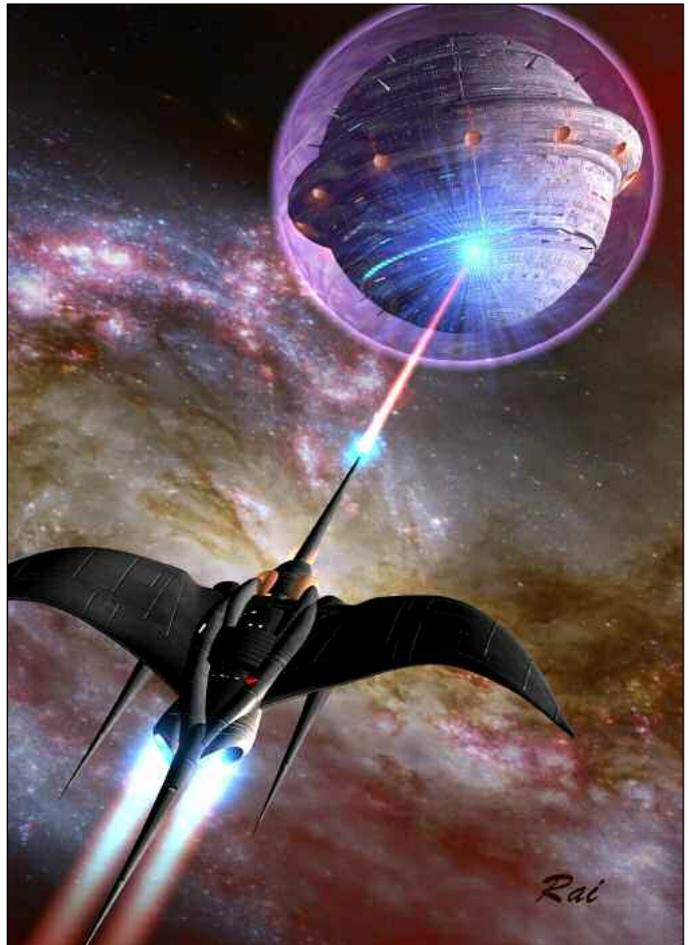
Dann fragte Alexandra: »Hättest Du vielleicht noch weiteres Bildmaterial in Deinem Fundus, das wir als Auflockerung zwischen die Textblöcke einbauen könnten?« Ja, natürlich. In den letzten zehn Jahren haben sich in meinem Archiv Hunderte von Bildern angesammelt, die noch nie jemand zu Gesicht bekommen hatte. Da gab es jede Menge passender Szenen, die nur neu überarbeitet werden mussten.

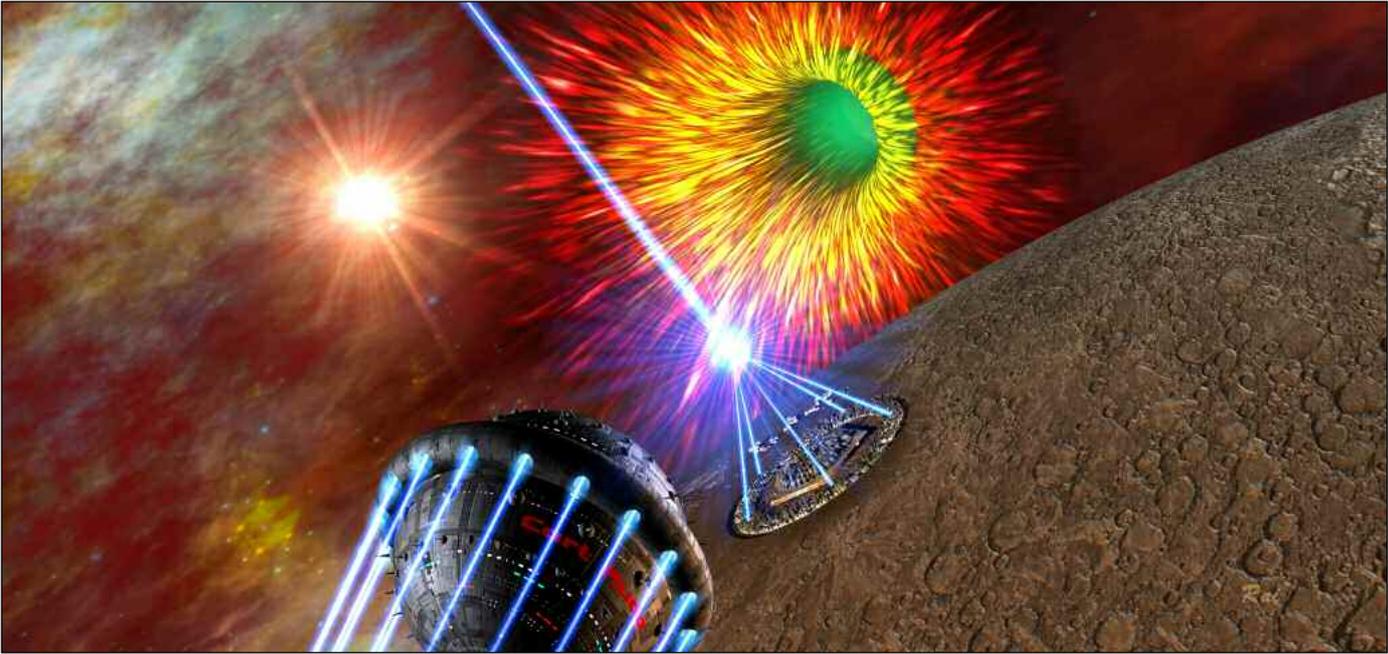
Beim Weiterlesen in den folgenden Heften kamen mir dann spontan immer mehr Ideen zu diversen Szenen, die ich sehr gern noch realisiert hätte. Aber damit wäre ich bis Weihnachten beschäftigt gewesen.

Immerhin haben wir einige schöne Graphiken zusammenbekommen, die Szenen aus TERMINUS zeigen und vielleicht auch dem einen oder anderen Leser gefallen. Das Projekt hat mir Spaß gemacht. □



Szene aus »Finale für Arcane 2«





Die Miniserie in den Sozialen Medien



[eine Auswahl]

»Das wär mal was Neues« Gerhard Huber berichtet über sein TERMINUS-Live-Lese-Experiment

Man mag von Facebook & Co. halten was man will. Doch gerade für eine Science-Fiction-Serie wie PERRY RHODAN bieten sich solche Formen des Austausches an. Es gibt inzwischen neben diversen Blogs, Homepages und Twitter-Accounts auch vielfältige Facebook-Gruppen, die sich mit PERRY RHODAN beschäftigen. Für PERRY RHODAN-Terminus wurde aber erstmals gezielt eine Facebook-Gruppe erstellt.

Zu dieser Gruppe stieß ich, als ich mit der TERMINUS-Lektüre startete. Als STELLARIS-Kollege und TERMINUS-Autor Roman Schleifer dann in die Runde fragte, wer denn den ersten Band schon in Händen halte, antwortete ich prompt und (noch) scherzend, dass ich dank Abo sogar schon lese. Roman fragte wenige

Minuten später, ob ich denn nach der Lektüre jedes Kapitels meinen Lese-Eindruck schildern wolle, einfach als einen kurzen Kommentar. »Das wär mal was neues ...«, fügte er hinzu.

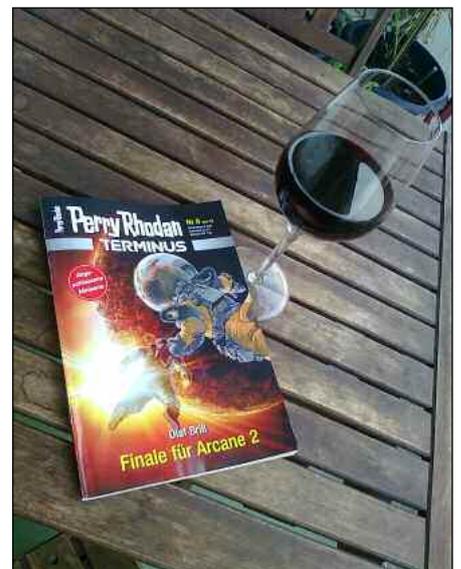
In der Tat, das wäre mal ein interessantes Experiment, dachte ich noch, las den ersten TERMINUS-Roman weiter und kommentierte schließlich kurz und knapp nach jedem Kapitel. Und fügte am Ende noch an, dass ich mich vielleicht zu weiteren Live-Lesungen überreden lassen würde.

»Mein Gott, was habe ich getan?« war der Satz aus Perry Rhodans Mund im ersten TERMINUS-Roman, der den Beginn markierte, mit dem die Ereignisse der Miniserie in den nächsten Romanen abrollten. Ein Satz, den ich auch hätte aussprechen oder denken können, wenn ich vorher gewusst hätte, zu was mich Roman Schleifer da überredet hatte mit diesem Live-Experiment. Nein, im Ernst: Der Aufwand hielt sich in Grenzen, und zudem war es eine interessante Lese- und Kritik-Erfahrung, Romanhefte mal auf diese Art und Weise zu kommentieren. Vor allem auch für die Autoren, die das Experiment oft live bei Facebook mitverfolgten. Besonders die PERRY-Debütanten Dietmar Schmidt und Olaf Brill fieberten entsprechend mit.

Olaf Brill war nach dem Lese-Experiment zu seinem TERMINUS-Roman dann entsprechend entspannt und schickte mir ein Foto seines Romans neben einem

Gläschen Campari, und ich antwortete entsprechend entspannt mit einem TERMINUS-Roman-und-Rotwein-Foto, und so konnten Autor und Rezensent das Live-Lese-Experiment gleichermaßen zufrieden und entspannt ausklingen lassen.

Es hat jedenfalls besonders viel Spaß gemacht. Ich habe festgestellt, dass es eine intensivere Leseerfahrung war, aber zugleich ging ich dabei weniger kritisch an den Text ran, ich las und reagierte spontaner, weniger reflektiert. Da mag das Urteil dann teilweise milder oder weniger kritisch ausgefallen sein als bei einer reflektierteren Gesamtrezension. Und bei so einer Live-Lesung fallen mir manche Dinge vielleicht gar nicht oder in anderer Art auf, als das in sonst üblicher Lese-situation der Fall wäre.



Auch als Autor fand ich es interessant, es gibt einem technisch oder handwerklich einen anderen Einblick, man geht noch mal anders an einen Text ran.

Im Folgenden noch ein paar Zitate aus dem Live-Lese-Experiment, einfach als »Illustration« und auch, um den Austausch zwischen Rezensent und Autor zu veranschaulichen. Wie übrigens auch viele Mitglieder der Facebook-Gruppe die Live-Lesungen verfolgten und auch kommentierten, sodass auch mit den anderen Lesern ein schöner Austausch entstand.

Bei Band 1, Kapitel 4 meldete sich Dennis Mathiak, Autor der Bände 2 und 9:
Es wird spekuliert, Untersuchungen ausgewertet, ein wenig das Tempo rausgenommen. Weitere nicht ganz unbekannte Figuren tauchen auf. Und eine neue Figur wird erwähnt. Ein Wissenschaftler namens Renier Bievre. Ha, ein in PERRY-Kreisen nicht ganz unbekanntes Triebwerk wird erwähnt. Ich nenne das Wort Dime... nicht. ☺ Der erwähnte Wissenschaftler hat jedenfalls ein dickes Handbuch dazu geschrieben. Vermute mal, dass Renier Bievre eine Hommage an Rainer Castor sein dürfte? Renier ist die französische Form von Rainer und bievre ist französisch für Biber, was auf lateinisch wiederum castor heißt. Na, die langen Jahre Schullatein sind dann doch mal für was gut! ☺

Dennis Mathiak: Sehr gut, Watson.

Gerhard Huber: Danke, Holmes. ☺

Eine Impression zum Epilog bei Band 5:
Hm, kein Prolog zu Beginn, aber ein Epilog am Ende, das finde ich jetzt schreibtechnisch nicht so gelungen, etwas inkonsequent, dann hätte man es auch Kapitel 14 nennen können. Aber ansonsten passt es. Alaska eröffnet den Zeitspringern sein »Geheimnis« und Druckmittel. Wie von Alaska erwartet, wird

er von den beiden gemieden, doch am Ende bringt es die drei als »Freak-Kommando« doch näher zusammen. Das könnte noch eine interessante Konstellation werden in den Folgeromanen. Und die letzten Sätze wecken die Neugier auf das nächste Heft; vor allem Bievres Reaktion auf die Sache mit dem ACHTUNG SPOILER Zeitparadoxon dürfte interessant sein. ☺

Und zwei Eindrücke zu Band 8, die zeigen, dass man beim PERRY-Lesen auch noch ein bisschen »fachfremdes« Wissen unterbringen kann, und dass ich beim Lesen und Schreiben meist Musik höre:

(Kapitel 4:) Nein, meine Ahnung hat mich nicht getrogen: Caruso und seine Brüder Lanza und Pavarotti sind spektakulär gelandet. Das Finale auf Arcane 2 kann losgehen.

Und ich werde mal die Lese-nebenbeberieselungsmusik wechseln: Mario Lanza hatte ja wirklich eine tolle Stimme.

Übrigens: Lanza spielte mal die Hauptrolle in einem Film über ta-da: Caruso! Und Caruso verstarb 1921; im selben Jahr, in dem Mario Lanza geboren wurde.

(Kapitel 5:) Hm, Opernmusik ist doch nicht so geeignet als Nebenbeberieselung zum Lesen; bin wieder bei Metallica gelandet. Passt bestens zur Action im und um den Shift der Einsatzgruppe Rhodan. Die sich mit Guckys Hilfe absetzt, bis auf ... Moment, der Shift wird zerstört und damit dürfte auch ... Hm, nein, das glaub ich noch nicht. Mal sehen.

Man merkt wohl, dass die Sache insgesamt viel Spaß gemacht hat. Immerhin, ich bin aus der Sache mit einem coolen und in der PERRY-Historie wohl einzigartigen Sammlerstück rausgegangen. Denn dafür,



dass Roman Schleifers erstes TERMINUS-Heft dreißig Kapitel umfasste und dementsprechend der Live-Lese-Aufwand doch ein wenig umfänglicher bzw. »anders« war als bei den üblichen in etwa zehn bis fünfzehn Kapiteln, hat er mir bei den PERRY-Tagen in Osnabrück JEDES Kapitel (und das Wort ENDE und das Heft selbst auch noch) signiert. Somit dürfte mein Live-Lese-Exemplar von »Konfrontation auf Mimas« der Heftroman mit den meisten Autogrammen eines Autors sein.

Das Live-Lese-Experiment TERMINUS ist zu Ende, die Facebook-Gruppe bleibt, da kann man sich weiterhin informieren und austauschen. Ob und wie ich das Live-Lese-Experiment fortsetze, ist zumindest angedacht. Bei der bereits angekündigten nächsten Miniserie ist es mir nach aktuellem Stand vermutlich nicht möglich. Aber Roman Schleifer hat mir einen Vorschlag unterbreitet, den ich schon wieder irgendwie nicht ablehnen konnte – wie macht er das nur immer?

Es gibt auch eine »Raumschiff STELLARIS-Gruppe« bei Facebook. Dort werde ich wohl zu einer der nächsten STELLARIS-Stories aus Roman Schleifers Feder ein weiteres Live-Lese-Experiment ausprobieren.

Womit ich sagen möchte: Wer TERMINUS-Live verpasst hat oder vermisst, der mag ja mal bei STELLARIS vorbeischauchen. Und sei es nur, um die Wartezeit auf die nächste Miniserie zu verkürzen. Wir würden uns freuen. ☐



Terminus – Eine Miniserie geht zu Ende

Stephanie Braun alias Kleiner Komet im Perryversum

Blogpost vom 22. September 2017

Der zwölfte Band der TERMINUS-Reihe »Der Plan der Cynos« von Uwe Anton liest sich wie das Auspacken der Weihnachtsgeschenke – eine Überraschung nach der anderen wird geöffnet und Geheimnisse gelüftet, auf die man so lange gewartet hat.

Daher kann und will ich euch beim besten Willen nicht veraten, was im letzten Band der Miniserie passiert. Widmen wir uns lieber meinen liebsten Figuren:

Gucky ist der Größte

Dank der TERMINUS-Reihe habe ich Gucky kennengelernt. Der möhrchenverfressene Mausbiber ist einfach der Beste und mir wirklich ans Herz gewachsen. Er sorgt für Humor, ist der »Retter des Universums« und dabei ist er nicht nur unglaublich schlau, sondern hat auch noch sehr praktische Psi-Fähigkeiten.

Manchmal fühlt er sich allerdings als Teleportations-Taxi missbraucht. Im finalen zwölften Band darf er eine großartige Rolle spielen. Danke, Uwe Anton!

»Und rufen Sie Ihre Weltraumratte zurück.« (...)

Der Blick des Mausbibers war eiskalt. »Willst du herausfinden, wie es ist, wenn sich meine telekinetische Hand um dein Herz legt und zudrückt?«

Perry Rhodan

Der unsterbliche Terraner kommt ganz schön an seine Grenzen.

»Er war am Ende, sah keinen Ausweg mehr. Nein!, dachte er erneut. Er würde nicht aufgeben. Niemals!«

In TERMINUS lerne ich Perry Rhodan mit seinen Stärken und Schwächen kennen. Er hat seine Überzeugungen und er gibt niemals auf. Vor allem gibt er die Menschen, die Terraner niemals auf. Das macht ihn zu etwas Besonderem.

Er ist auch nicht bereit, einige wenige (*dehnbarer Begriff*) für viele (*impliziert, dass es mehr sind*) zu opfern. **Jedes Leben ist wertvoll** und das ist eine wunderbare Botschaft.

»Er war nicht der Herr über Leben und Tod.«

Im finalen Band erfahren wir endlich die Wahrheit, die hinter TERMINUS steckt. Viele Geheimnisse werden offenbart, viele offene Handlungsstränge passen der Reihe nach ineinander und Kleinigkeiten ergeben auf einmal einen Sinn.

»Mein Gott«, murmelte Perry Rhodan, »was habe ich getan ...?«

Diese Worte stammen aus dem Prolog von TERMINUS 1, ebenfalls geschrieben vom



Exposé-Autor Uwe Anton. Mit genau diesen Worten beginnt der Epilog von Band 12. Diesmal wissen wir Leser genau, was Perry Rhodan getan hat und er weiß es auch ...

Die Zeitspringer

Zwei starke Charaktere sind Juki Leann und Darren Zitarra. Die Agenten des Imperiums Dabrifa haben eine unglaubliche Entwicklung über die Romane hinweg durchgemacht. Jukis letzte Worte sind sehr weise:

»Die Zukunft ist vielfältig (...). Es ist ein Paradoxon – die Zukunft ist wie ein Fluss, dessen Bett ein Ozean ist, ein Fluss, der inmitten eines Ozeans strömt.«

Kein Spoiler, es ist schlicht das Letzte, was Uwe Anton sie zu Perry Rhodan sagen lässt. Wer hat jetzt zu viel dabei gedacht?

Fazit

Auf meiner Reise ins Perryversum hat mich die TERMINUS-Reihe tief hineingeführt. Ich habe mich nach jedem Band auf den nächsten gefreut und mit Spannung das Abenteuer weiter verfolgt.

Zwischendurch war ich ziemlich verwirrt, mir sind sicher auch viele Details entgangen. Missverständnisse meinerseits gab es auch, aber das gehört dazu, wenn man sich an eine so komplexe Geschichte heranwagt. Ich glaube, ich würde die Reihe gerne noch einmal lesen. Dann aber an einem Stück und mit mehr Hintergrundwissen.

Das ist aber kein Grund, sich nicht in das Abenteuer zu stürzen. Die Miniserie ist abgeschlossen und kann inzwischen auch als komplette E-Book-Box erworben werden.

Im Nachwort bringt Uschi Zietsch wunderbar auf den Punkt, was die Reihe für wahre PERRY RHODAN-Fans sein kann:

»Wunderbare Nostalgie im modernen Gewand!«

Einstieg ins Perryversum mit TERMINUS?

Eine Miniserie erscheint mir eine gute Möglichkeit, um ins Perryversum einzusteigen, eine Möglichkeit, die PERRY RHODAN-Lektüre auszuprobieren. TERMINUS zeigt dabei in den zwölf Bänden deutlich, wie das Leben in der Milchstraße so ist, stellt einige der großen Figuren vor und hat einiges zu bieten, was das Herz eines Science-Fiction-Fans begehrt.

TRIVID dagegen ist eine etwas »leichter zu lesende« Miniserie, weniger komplex und behandelt das sehr spezielle und spannende Thema »Klone«.

Für mich war es der ideale Einstieg. □

»Rhodan, TERMINUS und die Bloggerei« Heftehaufen-Blogger Martin Ingenhoven über den Zugang ins Perryversum

Wer als potenzieller Neuleser seinen Erstkontakt mit Herrn Rhodan hat, wird vermutlich erst einmal abgeschreckt sein:

»Heft 2932 einer fortlaufenden Erzählung? Da komme ich doch nie rein!«

Doch halt, es besteht Hoffnung! Mit schöner Regelmäßigkeit entlassen die Kreativköpfe der PERRY RHODAN-Redaktion Publikationen an die Bahnhofsbuchhandlungen, die besser als Einstiegspunkte taugen sollten als Heft 2932.

TERMINUS war und ist eine dieser Publikationen. TRIVID war eine weitere gute (aus meiner Sicht sogar bessere) Möglichkeit, sich mit dem Perryversum vertraut zu machen. Auch die STELLARIS fliegt seit einem Jahrzehnt durch die Galaxis und erfreut nicht nur Neuleser mit leicht zu verstehenden Geschichten. Und in nicht allzu ferner Zukunft wird OLYMP am Lesehimmel aufgehen.

Doch der Einstieg geht auch anders. Wie viele andere bin ich tatsächlich mit irgendeinem ungeraden Band vom Bahnhofsbuchhandel eingestiegen, habe wenig verstanden, habe das nächste Heft gekauft, etwas mehr verstanden und mir so Stück für Stück mein Perryversum erschlossen. Wie lückenhaft mein Wissen noch ist, darf ich seit Beginn des Jahres 2017 erfahren, als ich begann, die komplette Serie Heft für Heft von vorn zu lesen. Von den ersten Schritten auf dem Mond, über die Gründung der Dritten Macht, der Einigung der Menschheit, von den ersten Sprüngen durch den Weltraum bis zum Vorstoß nach Andromeda begleite ich den Un-



Raumhafen auf
SCHMIEDE

Die Lektüre vom ersten Heft an macht großen Spaß und eröffnet mir Einblicke, die Altleser vermutlich schon etwas länger haben. So konnte ich Vetris-Molaud und seine Motive erst richtig verstehen, nachdem ich wusste, was es mit den Tefrodern auf sich hat. Außerdem vermitteln die alten Hefte etwas, das TERMINUS bei mir persönlich nicht geschafft hat: PERRY RHODAN-Hefte waren und sind ein Spiegel ihrer Zeit. Die unschuldige Weltraum- und Technikbegeisterung der 1960er Jahre, das vermittelt kein heutiger Text mehr.

Derzeit lese ich mich mit Begeisterung durch die Galaxis M 87, um dann endlich nach Gruelfin vorzudringen. Mal schauen – vielleicht nehme ich mir TERMINUS dann erneut vor, und suche nach Anspielungen und Hinweisen auf die damals aktuelle Handlung rund um Cappins und Cynos. Das könnte spannend werden. □

sterblichen und seine Vertrauten jetzt schon.



Grafiken von Stefan Wepil

Terminus

Stefan Wepil ist ein Künstler aus Bottrop. Er liest seit Jahren PERRY RHODAN und zeichnet das Gelesene erst im Kopf und anschließend auf Papier.

In der Tradition eines Rainer Castor extrapoliert und ergänzt er die von der Serie gelieferten Daten nach wissenschaftlichen und logischen Kriterien. Daraus entstehen möglichst realistische Ansichten von Planeten, ihren Kontinenten, Landschaften und Städten wie auch ihrer Flora.

Bis auf zwei Grafiken von Nosmo entstanden alle anderen hier abgebildeten Zeichnungen während der Lektüre von TERMINUS.



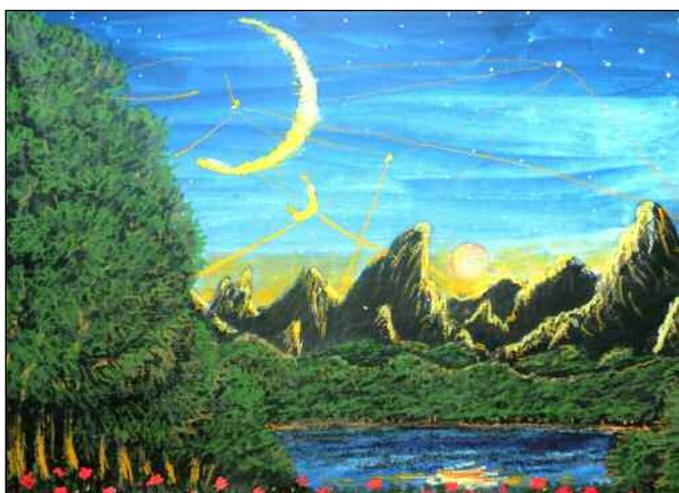
HEER, früher



SCHMIEDE



HEER, Wüste



TROSS



HEER, heute

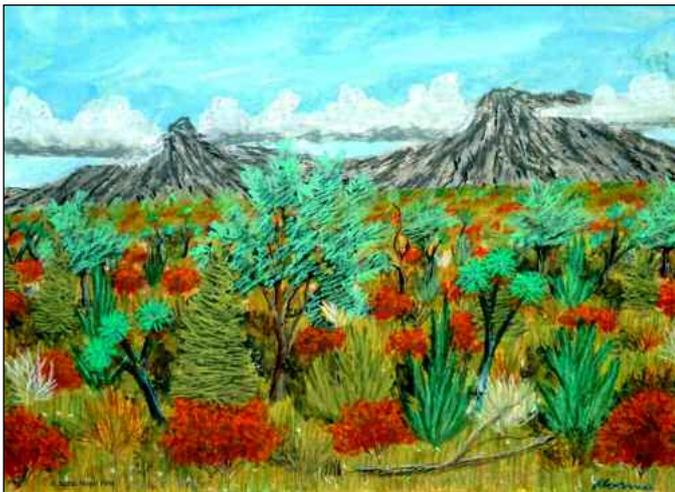
Nosmo



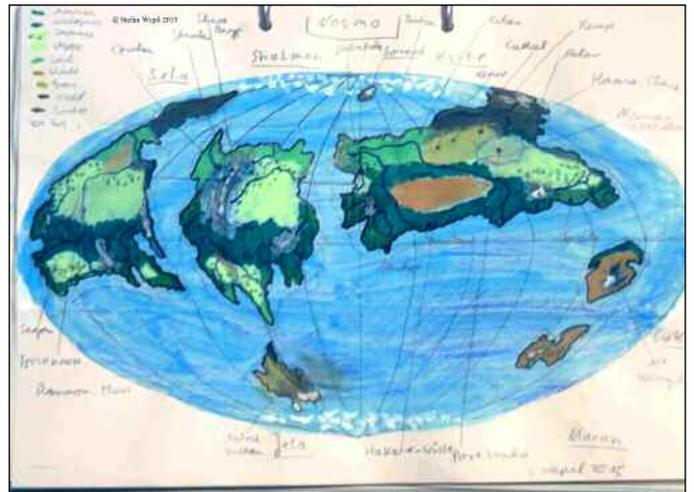
Kontinent Shalmon, Farras-Savanne



Kontinent Sukoth, Berg Woogolar, 8012 Meter



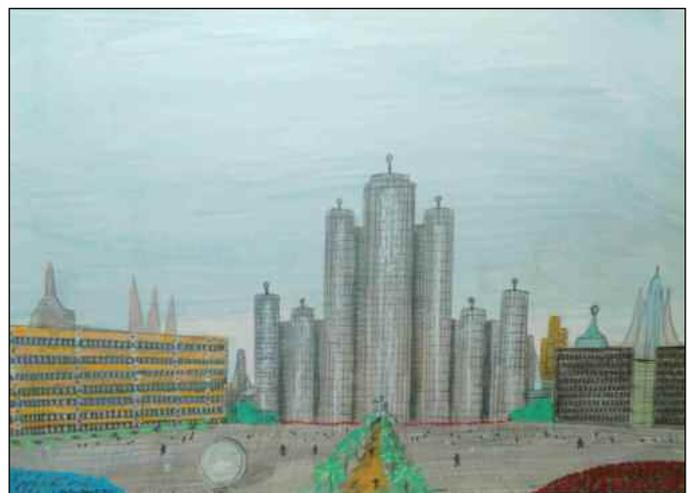
Kontinent Kyrte, Haasa-Ebene



Flächentreue Kartenprojektion von Nosmo



Dabrifala, Platz des Imperiums



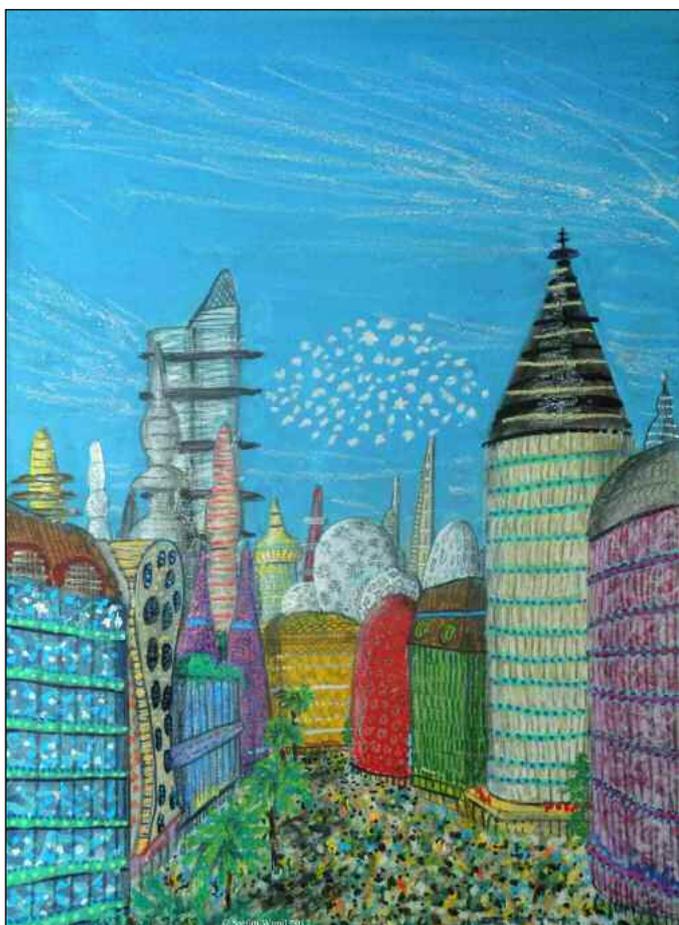
Platz des Imperiums, Ministeriumsgebäude (Dabrifa-Organ)



Alexandra Trinley, Klaus N. Frick und Stefan Wepil schauen sich Bilder im Original an



Dabrifala, Stadtteil Thenada



Stadt Dabrifala, Mediana-Einkaufsmeile



Woogan-Park und Sonnenpalast



Dabrifala

